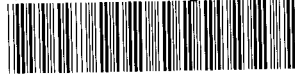


**UB Braunschweig**

**84**



2300-011-3

Franz Anton Knittels,  
Predigers zu Schließstädt und Warl im Braunschweig-  
Wolfenbüttelschen,

## Neue Gedanken

von den allgemeinen

# Schreibfehlern

in den

## Handschriften des Neuen Testaments.

Ihr System ist durch zwei neue

## Auslegungsmuthmassungen

über die beyden berühmten Stellen

Johann. XIX, 14. und Luc. III, 35. 36.

erläutert.

---

Nebst einem Versuche  
einer hermeneutischen Muthmassungs-  
sittenlehre  
der ersten Kirche.

---

Braunschweig,  
gedruckt und verlegt im grossen Waisenhanse, 1755.

FRIEDR. VIEWEG & SOHN  
BRAUNSCHWEIG

Sr. Excellenz,  
dem Hochgebornen Frenherrn,  
H E R R N  
**Heinrich Bernhard**  
**von Schliestadt,**

Herrn zu Schliestadt, Rübbeling, Haus  
Reindorf u. s. w.

Des Herzogthums Braunschweig, Wolfen-  
büttelschen Theils, Erbschenken,

Sr. Hochfürstl. Durchl. des regierenden Herrn  
Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg  
wirklichen Geheimenrath und  
Staatsminister,

Sr. Königl. Majest. zu Dännemark-Norwegen  
wirklichen Conferenzzath,  
Ritter des Danebrog Ordens.

Meinem gnädigen Herrn.



# Hochgeborner Herr Geheimerrath,

## Gnädiger Herr,



Die verehrungswürdige Beschäftigung, den Wuchs der Künste und Wissenschaften mitten unter den Geschäften des Staats zu befördern, welche das erhabene Herz Ew. Excellenz so edel, so patriotisch belebt, würde ich als eine Ursach gegenwärtiger Zuschrift anführen, wenn ich nicht das Kleine und Geringe in dem Wehrte dieser Abhandlung so lebendig erkennete, wie ich es wirklich erkenne.

Nur

Nur als ein Mann, gnädiger Herr, der auf dem Gute, welches Ew. Excellenz so vorzüglich lieben, und selbst zum regen Schauplaze der Künste und Wohlthaten gemacht haben, das Wort des Herrn ruhig und im Segen lehret, glaube ich eine gnädige Nachsicht zu verdienen, da ich mich unterfange, die Zueignung dieser Blätter zum schwachen Zeichen einer dankbaren Ehrfurcht zu machen. Einer dankbaren Ehrfurcht, sage ich, die mich, erhabener Gönner, beredter machen würde, wäre nur die Sprache derselben in unseren Tagen mehr nachdrücklicher und Ew. Excellenz zärtliche Verläugnung eigener Verdienste weniger entfindlich. Beyde Hindernisse hätten mich und unzählig viele andere beunruhiget, wenn wir nicht wüßten, daß das, was wir bey solcher Gelegenheit von dem grossen Charakter Ew. Excellenz, ein jeder in seiner Sphäre, der Welt sagen mußten, ein unausbleiblicher und verschönerter Gegenstand der aufmerksamen Folgewelt seyn würde. Wie unparteyisch, wie richtig, wie einnehmend sieht nicht das Bild längst vollendeter Verdienste aus, das die unschmeichlerische Hand einer gerechten Nachkommenschaft aus

aus den überbliebenen Denkmälern zurückgelassener Wohlthaten bewundernd, dankbar und nacheifernd entwirft!

Doch Ew. Excellenz erhabene Denkungsart ist viel zu durchdringend für den irdischen Schein dieser prächtigen Kleinigkeiten. Sie sehen, grosser Minister, durch alle diese glänzende Vorhänge die Welt in ihrer wahren Gestalt, und sind überzeugt, daß nicht sie den Wehrt unserer Thaten bestimmt, sondern daß dieser Richterspruch allein auf dem Urtheile des unerschaffenen Heiligen beruhe, der da erst vorzüglich anheben wird, die Treue seiner Nachfolge zu segnen, wann er das Geräusch der Erde wird schweigen heissen, den Auftritt unserer Prüfungsperiode endigen, und den Sophisten unserer Leidenschaften, den Wandelstern, den wir bewohnen, entvölkert und verbrand hinab in seine neue Verwandlung stossen.

So sey demnach der HErre HErr, dem wir alle nach einer weisen Mannigfaltigkeit unzählbarer Verhältnisse dienen, für alles, was Ew. Excellenz zu seiner Ehre



Ehre stiften, Ihr Schild und Ihr sehr grosser Lohn,  
 und lasse Sie, Hochgeborner Herr Geheimerrath,  
 wenn der Plan der Absichten, wozu die Fürsorge Ew.  
 Excellenz in dem Geräusch der prüfenden Erde bestim-  
 met hat, erfüllet ist: o möchte es am spätesten Abend  
 der zahlreichsten Jahre geschehen: eingehen zu Ihres  
 Herrn Freude. Das ist das Gebet, Hochgeborner  
 Herr Geheimerrath, Ihres Predigers, der so lange  
 er lebt, mit tiefer Ehrfurcht ist.

Ew. Excellenz

unterthäniger Knecht

Knittel.

Auszug  
des sämtlichen Inhalts  
dieser  
Abhandlung

---

Sophokles.

Εν τῇ ( γραφῇ ) — το δε ζητούμενον  
ἀλλοιαν' ἀφ' αὐτοῦ δε τ' ἀμελημένον.



# Die Vorrede

trägt die Gedanken und sonderlich die Sittenlehren der ersten Kirchenväter von den Auslegungsmuthmaßungen vor, und giebt den Lesern Nachricht von einigen Dingen, die die gegenwärtige Abhandlung angehen in 19 §§.

## Der theoretische Theil der Abhandlung

enthält die neuen Gedanken, wie man die allgemeinen Schreibfehler in den Handschriften des N. T. finden und heben soll §. I = 40.

## Der erste Abschnitt

des theoretischen Theils erkläret die besondere Aufgabe in der geistlichen Urkunden von den allgemeinen Schreibfehlern in den Handschriften des N. T. §. I = 15.

## Der zweite Abschnitt

löset die vorgetragene Aufgabe auf und beweiset ihre Auflösung §. 16 = 40.

) ( 2

Der

## Der praktische Theil der Abhandlung

zeigt durch zwei neue Urfundungsmuthmaßungen über zwei berühmte Schriftstellen die Anwendung der Regeln, welche der theoretische Theil gab. §. 41=76.

### Der erste Abschnitt

des praktischen Theils entwickelt mit einer bewiesenen Auslegung eine neue Urfundungsmuthmaßung über Joh. XIX, 14. verglichen mit Marc. XV, 25. §. 41=54.

### Der zweite Abschnitt

handelt auf eben die Art eine neue Urfundungsmuthmaßung über Luc. III, 35. 36. verglichen mit 1 B. Mos. XI, 12. ab §. 54=76.

Vor-

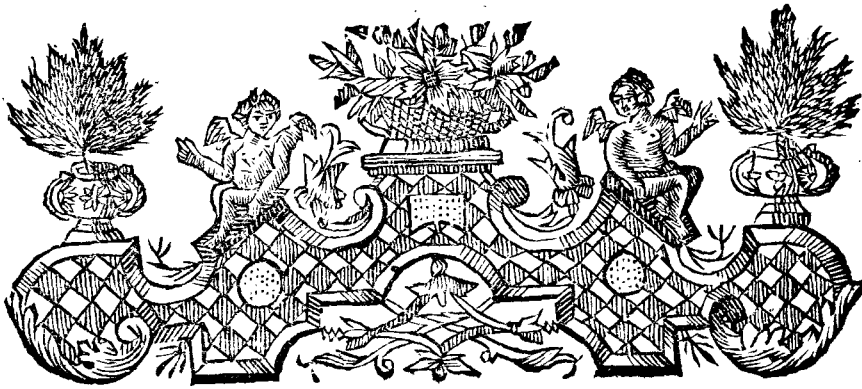
# Sorrede.

Die Gedanken und sonderlich die  
Sittenlehren der ersten Kirchenväter von den  
Auslegungsmuthmaßungen werden in  
derselben vorgetragen.

---

————— Interpres atque viator  
Optat uterque diem. Sed clara luce remota,  
Instar lucis erunt spissa sub nocte vaganti  
Vel tenues umbrae vel prima crepuscula lucis.  
Sic innata trahit veri nos alma cupido,  
Si latet hoc, omnes vis mima probabilis urget.  
Multum dissimiles similes sunt, scilicet hac re,  
Qui sunt, quique fuere, et qui nascuntur ab illis.





## Vorrede.

Die Gedanken und sonderlich die Sittenlehren  
der ersten Kirchenväter von den Auslegungsmuthmaßun-  
gen werden in derselben vorgetragen.



### §. I.

**E**in Vorurtheil, das gewisse Leute gegen solche Ab-  
handlungen, wie die gegenwärtige ist, hegen,  
hat mich bewogen, einige Gedanken und Sitten-  
lehren der ersten Kirchenväter von den Auslegungs-  
muthmaßungen diesen Blättern anstat einer Vor-  
rede vorzusetzen. Vielleicht nehmen unsere großen geistlichen  
Kunstrichter von diesem schwachen und sehr geringen Versuche,  
Gelegenheit, die Gränzen der hermeneutischen Geschichte zu er-  
wei-



weitern, das heißt, vielleicht machen sie sich an eine vollständige Historie, dererjenigen Lehrsätze, aus welchen der theoretische Bau der auslegerischen Mutmaßerey bestehet. So nachahmungswürdig nach Maaßgebung des jedesmaligen Weltalters die Gestalt der ersten Kirche immer seyn kan; so nöthig ist es auch diese Gestalt ohne Vorurtheile aus einer unparteyischen Geschichte kennen zu lernen. Hier ist der Anfang eines Schattenrisses: vielleicht bedeu- tet auch dieses Wort hier noch zu viel: von den Gedanken, die man in der ersten Christenheit wegen der Auslegungsmuthma- ßungen gehabt hat. Er gehet nicht weit über die Gränzen des vier- ten Jahrhunderts. Eins muß ich noch erinnern. Man muß die Sätze, die ich vortrage, nicht als allgemeine Gesetze der ersten Kir- che, von welchen man niemals abgewichen wäre, ansehen. Sie sollen weiter nichts beweisen, als daß einige der vornehmsten Leh- rer dieser Zeiten, so und nicht anders von den Auslegungsmuth- maßungen und ihrer Sittlichkeit gedacht haben.

## §. 2.

Man irret sich, wenn man glaubt, daß alle Lehrer in der ersten Kirche die Lehrsätze der Weltweisen von der Wahrschein- lichkeit, als unnütze Grillen verworfen hätten. Ein großer Au- gustin hielt die Betrachtungen über die Natur der Muthma- ßungen seiner Aufmerksamkeit und seinem Nachdenken würdig. Man kan, und vielleicht wird man es mit Vergnügen thun, die Mei- nungen des Bischofs von dieser Wissenschaft in denen Büchern lesen, die er wider die akademischen Weltweisen geschrieben hat a).

## §. 3.

- a) *Augustin. lib. 2. contra Academicor.* Id probabile, sagt daselbst ein Akademiker, vel verisimile Academici vocant, quod nos ad agendum sine assensione potest invitare. Sine assensione autem dico, vt id, quod agimus, non opinemur verum esse, aut non id

## §. 3.

Da Augustin ein Freund von den Lehren der Wahrscheinlichkeit überhaupt war, so kan man leicht denken, daß er auch ein Liebhaber der Hermeneutischen müsse gewesen seyn. Er wird sehr oft in dieser Abhandlung unser Zeuge werden. Doch ehe wir weiter gehen, wollen wir erst die Ordnung anzeigen, nach welcher wir die Meinungen der Kirchenväter erzählen wollen. Die Sätze dieser alten verehrungswürdigen Lehrer, welche die hermeneutischen Wahrscheinlichkeiten überhaupt betreffen, verdienen die erste Stelle. Ihre Lehren von den rechtgläubigen Auslegungsmuthmaßungen, die aber hermeneutisch unrichtig waren, sollen die andere; und ihr Raht wegen der ketzischen, die dritte Stelle einnehmen.

## Von den Auslegungsmuthmaßungen überhaupt.

## §. 4.

Origenes berichtet uns, daß die Auslegungsmuthmaßungen unter den Christen folgenden Ursprung gehabt hätten *b)*:  
Nach:

id scire arbitremur, agamus tamen. Vt verbi causa, utrum hesternæ nocte tam liquida ac pura hodie tam lætus sol exoriturus esset, si nos quispiam rogaret, credo, quod nos id scire, negaremus, diceremus tamen ita videri. Talia, inquit Academicus, mihi videntur omnia, quæ probabilia vel verisimilia putavi nominanda, quæ tu si alio nomine vis appellare, nihil repugno. Egentius answeret: Nihil mihi videtur esse absurdus, quam dicere verisimile sequi cum, qui verum, quid sit, ignoret, nec illa me tua similitudo conturbat. Nam recte ego interrogatus, utrum ex ista temperie coeli nulla in crastinum pluvia cogatur? respondeo: esse verisimile, qui me non nego nosse aliquid veri. u. s. w.

*b)* Im III. B. wider den Heyden Celsus d. 3. Hauptst. §. 4. S. 276. 277. nach der unvergleichlichen Uebersetzung des großen Canslers von Mosheim.

Nachdem, sagt er, das Christenthum die Hochachtung und Bewunderung, nicht etwa einiger elenden und geringen Leute, wie Celsus gerne die Welt bereden möchte, sondern selbst vieler griechischen Gelehrten, auf sich gezogen: haben sich nothwendig dabey verschiedene Wege und Meinungen hervorthun müssen: nicht deswegen, weil die Christen mit einander zerfallen sind, oder Lust zu zanken gehabt haben: sondern weil diese Gelehrten gar zu begierig gewesen sind, die Geheimnisse des Glaubens aus dem Grunde zu verstehen. Daher kam es, daß die Schriften, die doch alle Christen einmüthig für göttliche Bücher annahmen, auf verschiedene Weise erklärt wurden. Eine jede dieser Erklärungen fand ihre Freunde und Liebhaber. Daraus erwuchsen allerhand Parteyen, die ihre Namen von den Erfindern dieser Erklärungen bekommen. Alle stimmten darin überein, daß der Glaube der Christen in sich vortreflich und wundernswürdig sey: allein sie wurden durch wahrscheinliche Ursachen bewogen, in vielen Stücken auf unterschiedene Gedanken zu gerathen. Wird ein kluger deswegen die Arzneykunst hassen, weil es allerhand Meinungen unter den Aerzten gibt? Wird ein Verständiger darum die Weltweisheit verachten, und keine Ordnung in seinem Wandel beobachten, weil die Weltweisen in allerhand Secten vertheilet sind? Sollen deswegen die heiligen Bücher Moses und der Propheten nicht gelten, weil sich unter den Juden Parteyen finden, die nicht gleich gesinnet sind?

## §. 5.

Ueberhaupt kan man sagen, daß die Kirchenväter keine Feinde von denjenigen Erklärungen waren, die man Auslegungsmuthmaßungen nennet. Sie hielten dieselben für sehr vortheilhafte und nützliche Bemühungen. Man foderte aber auch, daß ein Ausleger, nie ohne Grund zu haben, einen Verstand muthmaßen müßte. Man räumte indessen dem Wize und der Einbildung der Dolmetscher ungemein viel ein. Augustin, der hier mein Zeuge ist,  
braucht

braucht so gar die Auslegungsmuthmaßungen als einen Beweis, daß die Dunkelheit, die sich in einigen Vertern der Schrift findet, der Kirche Gottes vortheilhaft und erbaulich wäre. Man mag den Grund von den übrigen Sachen, die ich igt vorgetragen habe, in den Stellen dieses großen Mannes selber lesen c).

§. 6.

Daher war es nicht nur erlaubt, sondern beynah zur Gewohnheit worden, daß die Ausleger, sonderlich die, welche nach den Zeiten des Origenes lebten, ihre Erklärungen über die heilige Schrift mit allerley Auslegungsmuthmaßungen der Vorfahren anfüllten d). Wer die Schrift auslegen wolte, schlug die Werke  
 B 2 eines

c) Aug. de civitate Dei ad Marcellinum lib. XI. c. XIX. Quamvis itaque divini sermonis obscuritas etiam ad hoc sit utilis, quia plures sententias veritatis parit, et in lucem notitiae producit, dum alius eum sic, alius sic intelligit, ita tamen, ut, quod in obscuro loco intelligitur, vel attestatione rerum manifestarum, vel aliis locis minime dubiis asseratur, sive cum multa tractantur, ad id quoque perveniatur, quod senserit ille, qui scripsit: sive id lateat, sed, ex occasione tractandae profundae obscuritatis, alia quaedam vera dicantur. Non mihi videtur ab operibus absurda sententia, si, cum lux illa prima facta est, angeli creati intelligantur, et inter sanctos angelos et immundos fuisse discretum, ubi dictum est: et divisit Deus inter lucem et tenebras et vocavit Deus lucem diem et tenebras, vocavit noctem u. s. w. Man sehe ferner L. I. c. XX. de genesi ad litteram und L. III. de doctrina Christiana c. II.

d) Hieronymus in Apologia adversus Rufinum. Commentarii quid operis habent? alterius dicta edisserunt; quae obscure scripta sunt, plano sermone manifestant; multorum sententias replicant, et dicunt, hunc locum quidam sic edisserunt, alii sic interpretantur, illi sensum suum et intelligentiam his testimoniis et hac nituntur ratione firmare, ut prudens lector, cum diversas explanationes legerit et multorum vel probanda vel improbanda didicerit, iudicet, quid verius sit et quasi bonus trapezita adulterinae monetae pecu-

eines alten Bischofs, Presbyter und Märtyrers auf, er schrieb daraus zusammen, was ihn gut deuchte, und das Ansehen, in welchem die Lehrer, von denen er geborget hatte, bey der Kirche stunden, verschafte dem Werke des Auslegers eine gute Aufnahme. Man verschmähet bey dieser Arbeit das Gute nicht, welches man so gar in den Schriften der Ketzer fand e).

## §. 7.

Die Ausleger, die auf diese Art (§. 6.) ihre Werke verfertigten, gaben selten bey den vorgetragenen Muthmaßungen Schiedsrichter ab. Sie ließen einem jeden die Freyheit, nach seiner besten Einsicht zu wählen. Man kannte noch nicht das donnern- de Anathema, das durch die Kraft der tridentinischen Kirchen- versammlung alle hermeneutische Freyheit, Wahl und Nachdenken niederschlägt, und blind, selavisch und beschworen der Kirche und ihren Vätern folgen heißt f). Kein anderer als der sanfte und freye Geist des Cajetans belebte die erste exegetische Welt g).

## §. 8.

pecuniam reprobet. Num diversae interpretationis et contrariorum inter se sensuum tenebitur reus, qui in uno opere, quod edisserit, expositiones posuerit plurimorum?

- e) August. T. II. ep. XI. Bas. 1556. steht der Brief des Hieronymus an den Augustin. Praetermitto, sagt Hieronymus, Didymum fidentem meum et Apollinarem Laodicenum, de ecclesia nuper egressum, et Alexandrum veterem haereticum, Eusebium quoque Emisenum et Theodorum Heracleontem, qui et ipsi nonnullos super hac re commentarios reliquerunt, e quibus vel si pauca decerperem, fieret aliquid, quod non penitus contemneretur.

- f) Concil. Trid. sess. IV. ad coercenda petulantia ingenia etc.

- g) Cajet. Praef. in Pentat. si quando occurrerit novus sensus etc. Nicht ohne Vergnügen kan man die ängstliche und wüthige Mühe lesen, die Richard Simon anwendet, das einnehmende Urtheil des sanftmüthigen Cardinals mit dem unnatürlichen Befehle der drohenden Kirchenversammlung auszuföhnen und zu vergleichen.

## §. 8.

Man wird, wenn man die Stellen des Augustins, die ich oben c) angeführet habe, mit Aufmerksamkeit durchlieset, sehen, daß dieser alte scharfsinnige Geistliche auch bey der hermeneutischen Stochastike den Grundsatz der allgemeinen Muthmaßungs-sittenlehre behauptete, der in der Sprache des Bernoulli b), des großen Muthmaßungskünstlers, so lautet: Man muß bey ungewissen und zweifelhaften Handlungen das was schicklicher, sicherer, rathsamer und wahrscheinlicher ist, erwählen, ob es gleich nicht allezeit an sich nothwendig, schicklich, sicher, rathsam und wahrscheinlich ist.

## §. 9.

Bei einer so großen Neigung zu den Auslegungsmuthmaßungen und bey ihrem so fast allgemeinen Gebrauche (§. 5. 6.) suchten doch die Vernünftigen der ersten Kirchenväter den Auslegern den großen Unterscheid, der zwischen der Auslegungswahrheit und der hermeneutischen Wahrscheinlichkeit ist, sorgfältig zu Gemüthe zu führen. Man gab den Dolmetschern, wenn sie Wahrscheinlichkeiten vortragen wolten, die Lehre: Sie solten sich ja hüten, daß sie nicht durch eine übertriebene Liebe zu ihren Meinungen, und durch eine daher entspringende unbedachtsame Verfechtung derselben Bürge für die Wahrheit ihrer Wahrscheinlichkeiten würden. Denn es kan eine Zeit kommen, sagt der scharfsinnige Augustin (i), daß wir und andere die Auslegungswahr-

B 3

heit

- h) Artis coniectandi Part. IV. cap. II. Axiom. V. In rebus incertis et dubiis — inter duo semper eligendum id, quod convenientius, tutius, consultius, atque probabilius videtur et si neutrum in positivo tale fit.
- i) Lib. I. de genef. ad litter. cap. XVIII. In rebus obscuris atque a nostris oculis remotissimis, si qua inde scripta etiam diuina legerimus,

heit einsehen und von der Unrichtigkeit unserer Muthmaßungen überzeugt werden. Was würde es alsdenn heißen, mit so vielen Eifer seine Auslegung verfochten zu haben? Alle Welt würde sagen: Es sey nicht die Wahrheit der Schrift, sondern die Liebe zu unsern eigenen Sätzen gewesen, die uns in den Harnisch gejaget hätte. Diesen augustinischen Lehrsatz drückt Bernoulli so aus: Wir müssen uns bey unsern Urtheil in acht nehmen, daß wir den Dingen keinen größeren Wehrt beylegen als sie wirklich haben; wir müssen das, was wahrscheinlicher, als das übrige ist, nicht gleich für ausgemacht halten, noch anderen Leuten als eine Wahrheit aufdringen k).

## Von den rechtgläubigen Auslegungsmuthmaßungen, die hermeneutisch unrichtig waren.

### §. 10.

Die Wahl zu den geistlichen Aemtern konnte unmöglich in den Tagen der ersten Kirche allezeit durch Frömmigkeit und Wissenschaft zugleich bestimmt werden. Unter solchen Umständen war es der Klugheit gemäß, die erstere Eigenschaft der letztern vorzuziehen. Man

mus, quae possint salva fide, qua imbuimur, aliis atque aliis parere sententiis, in nullam earum nos praecipiti affirmatione ita proiciamus, vt, si forte diligentius discussa veritas eam recte labefactaverit, corruamus, non pro sententia divinarum scripturarum sed pro nostra ita dimicantes, vt eam velimus scripturarum esse, quae nostra est, cum potius eam, quae scripturarum est, nostram esse velle debeamus. Eine schöne Sittenlehre für alle hermeneutische Muthmaßungskünstler! Wie groß war nicht die Kenntniß des menschlichen Herzens, die dieser alte afrikanische Bischof besaß!

- k) l. c. (h) Axioma VIII. In iudiciis nostris cavendum, ne rebus plus tribuamus, quam par est, neque quod probabilius est ceteris, pro absolute certo habeamus ipsi, aut obtrudamus aliis.

Man entfiel doch aber indeß die Folgen dieses Mangels. Die ungelehrten Ausleger der Schrift brachten öfters Erklärungen hervor, denen es eben so sehr an der hermeneutischen Wahrheit und vorsichtigen Einrichtung als ihren Verfassern an der Gelehrsamkeit und Weisheit mangelte. Die Zeiten des ersten Christenthums, die ein aufrichtiger zärtlicher Eifer für die Lehre ihres göttlichen Stifters belebte, waren bey einem kleinen Lichte der Wissenschaft entfindlicher gegen die Rechtgläubigkeit der geoffenbarten Lehre, als die gelehrteren aller auch gleichgültigeren Tage sind, in welchen wir leben. Was that bey diesen Umständen der fromme und gelehrte Hirte, wenn er seinen Bruder, der weniger Gelehrsamkeit besaß, in diesem Falle fehlen sahe?

## §. II.

Man duldete mit der grösssten Sanftmuth und Weisheit diejenigen Auslegungsmuthmaßungen, die zwar hermeneutisch unrichtig waren, aber dennoch bey aller ihrer hermeneutischen Unrichtigkeit von dem frommen und redlichen Eifer ihrer Verfasser zeugeten. Hilarius ist derjenige, auf welchem ich mich bey diesem Satze berufe <sup>1)</sup>. Er erinnerte sich, da er die Psalme Davids erklärte, daß es Ausleger gebe, die alles was in diesen göttlichen Liedern vorkommt, auf Christum deuteten. Er erkandte, daß diese Art zu erklären sehr unhermeneutisch und unrichtig wäre. Er wil aber, daß man ihre Meinung nicht strafend tadeln, heftig bestreiten, und öffentlich verwerfen solle. Denn füget er hinzu,

- 1) Hilarii enarratio Psalmi LXIII. Esse autem plures memini, qui omnia, quae in libris Psalmorum scripta sunt, ad personam Domini nostri vnigeniti filii Dei existimant esse referenda, nihilque in iis aliud, quam quod ei sit proprium, contineri. Quae eorum opinio argui non potest. Omnis enim ex affectu religiosae mentis hic sermo est, et caret culpa propensiori studio, omnia ei, per quem ipsa omnia sunt, coaptare.



hinzu, das Herz dieser Ausleger ist redlich, und ein zärtlicher Eifer für die Ehre ihres Erlösers hat sie zu dieser Erklärungsart bewogen.

## §. 12.

Man vergaß aber nicht bey dem Nachsehen, daß man bey dergleichen frommen Auslegungsmuthmaßungen beobachtete (§. II.), die Leser von der Unrichtigkeit solcher Erklärungsart bescheiden zu unterrichten. Man sagte ihnen mit aller Behutsamkeit, daß zu der Erfindung der hermeneutischen Wahrheit nicht nur ein gutes Herz, sondern auch ein aufgeklärter Kopf und regelmäßiges Nachdenken erfordert würde *m*).

## §. 13.

Wurden solche Auslegungsmuthmaßungen (§. II.), die keinen Grundwahrheiten des christlichen Glaubens widersprachen, gar allgemein; so hütete man sich, daß man bey der öffentlichen Erklärung der Schrift nicht von denselben abging. Indessen sagte man dem Zuhörer oder Leser, daß man sich nur deswegen nach dergleichen Meinungen richte, weil sie in einem allgemeinen Ansehen stünden. Man verhehle ihnen nicht, daß man andere und richtigere Entscheidungsgründe der ausgelegten Schriftörter wüßte. So behutsam machte die Liebe zum Kirchenfrieden die eifrigsten Lehrer der ersten Kirche. Der gelehrte und bey seiner großen

*m*) Cavendum, fährt Hilarius im angezogenen Orte fort (1), autem est, dum omnia convenire in eum aequaliter opinamur, per assertio- nis huius studiosam intentionem plurimum et divinitatis suae dig- nitati et corporationis sacramento et operationum potestati et passionis virtuti et resurrectionis gloriae detrahatur. Tenendus igitur modus est, diligenter ac caute constituendum est, quid de divinitatis suae nativitate, quae ei a patre est, fuerit propheta- tum u. s. w.

großen Gelehrsamkeit oft so hitzige Hieronymus, wil doch einmal <sup>n)</sup> lieber einen Theil seiner Wissenschaft, die er in der hebräischen Sprache besaß, verleugnen als denen zu nahe treten, die sich bis zur Ausschweifung in die Uebersetzung der Siebenziger verliert hatten, und zu deren Anzahl in den Zeiten des Hieronymus fast alle Lehrer der Kirche gehörten.

## Vonden kezerischen Auslegungsmuthmaßungen.

### §. 14.

Man verwarf so gar die Untersuchung dererjenigen ungegründeten Auslegungsmuthmaßungen, welche die Keger vortrugen, nicht. Man sahe diese irglaübige Blendwerke an als: solche Sachen, die auch zufälliger Weise und wider den Willen ihrer Verfasser der Kirche Jesu heilsam, nützlich und dienlich wären. Augustin sagt es ausdrücklich <sup>o)</sup>, daß die falschen und ungegründeten

<sup>n)</sup> Er sagt Comment. L. X. in Esaiam, da er die Worte im 30. Cap. des Jesaias: et auditam faciet Dominus gloriam vocis eius: erkläret; Poteram iuxta Hebraicum, quid mihi videretur, currens legentibus indicare. Sed quid faciam quorundam studiis, qui nisi LXX. interpretum editionem differuero, imperfectum opus me habiturum esse denuntiant? sequar igitur coeptum ordinem differendi. Man erinnere sich aber bey dieser Stelle an das, was ich am Ende des 1. §. gesagt habe. Man weiß, wie heftig sonst Hieronymus das Ansehen der alexandrinischen Uebersetzung bestritten hat.

<sup>o)</sup> Hoc ergo: Augustin redet de tempore Serm. XCIX. durch eine Vergleichung, per hanc figuram videtur ostendi, quod thuribula ista, quae scriptura nominat aenea, imaginem teneant scripturae divinae, cui scripturae haeretici ignem alienum imponentes, sensum videlicet per errorem et intelligentiam alienam a Deo et veritati contrariam introducentes, incensum Domino non suave sed execrabile afferunt. Ita ergo thuribula aenea, id est haereticorum voces, si adhibeamus,

deten Auslegungsmuthmaßungen des Mißglaubens vieles beytragen die hermeneutische Wahrheit desto klärer einzusehen.

## §. 15.

Daher (§. 14.) verkehrte man Niemanden, so lange er irrig und falsche Auslegungsmuthmaßungen als Muthmaßungen vortrug. Die Väter der ersten Kirche kränkten auch in diesem Stücke nicht, wie die Tyrannen der römischen, die Rechte eines Geschichtschreibers. Einen Mann, der sich die Mühe gab, die Träume der Religionsrebelln durch seine Schriften zu verewigen, schlug kein Bannstrahl bey seiner Arbeit nieder p).

## §. 16.

Wenn aber die Scheingründe eines keckerischen Auslegungs-  
gedichts Wörter, Redensarten und Stellen der heiligen Schrift  
in den Augen eines schwachen Gläubigen verdächtig gemacht hat-  
ten; so war es ihm erlaubt, sein Aergerniß frey zu bekennen,  
und

mus ad altare Dei, vbi divinus ignis est, vbi vera fidei praedi-  
catio, melius ipsa veritas ex falsorum comparatione fulgebit. Si  
enim, verbi gratia dicam, ponam dicta Arianorum vel Manichaeo-  
rum aut alterius cuiuslibet haereticorum, et ex sermonibus veri-  
tatis ac scripturarum divinarum testimoniis velut divini altaris igne  
confutem, nonne evidentior eorum ex ipsa comparatione adpare-  
bit impietas. Das heist den 3ten Grundsatz des Bernoulli l. c. (b)  
auf die geistliche Auslegungskunst in gewissen Fällen anwenden. Non  
tantum, dis ist der Bernoullische Grundsatz, illa sunt attendenda,  
quae rei probandae conducunt; sed et omnia illa, quae in con-  
trarium adduci possunt, vt trutinatis probe vtrisque constent vtra  
praeponderent.

- p) Hieronym. T. III. p. 153. epist. ad Aug. Neque enim eiusdem est  
criminis in explanationes scripturarum diversas maiorum senten-  
tias ponere et haeresin sceleratissimam, rursus in ecclesiam in-  
troducere. Man sehe auch den angeführten Ort in der Note d).

und Grund und Unterricht von denen zu fodern, die Haushälter über die Geheimnisse Gottes waren. Nie schalt man auf Zweifel, Fragen und Einwürfe, so lange das Herz dessen, der da zweifelte, frug und einwarf, rein und seine Absichten ohne Bosheit waren. So gar ließ man diese Gerechtigkeit den vornehmsten Geislichen wiederfahren. Nach dieser Fürschrift führte sich Basilius der Große gegen seinen Bischof zu Ikonien den Amphilocheus auf. Eine falsche Auslegungsmuthmaßung der Arianer hatte einige griechische Wörter der Schrift, sonderlich das *δια* I Cor. VIII. v. 6. umgetauft und ihre Bedeutung verfälscht. So gar bey dem Bischofe zu Ikonien hatten diese hermeneutischen Atermuthmaßungen einige Wirkungen gehabt. Er frug daher bey seinem Erzbischofe dem Basilius, der bey nahe durch das Vorurtheil, welches die Arianer mit ihrem neuen Auslegungssatze erregt hatten, wegen des Gebrauchs dieser Wörter, wäre verfeßert worden, an, was diese Wörter eigentlich bedeuteten. Der erhabene Erzbischof antwortete mit einer Sanftmuth, die einen Hirten so vieler Heerden in den Augen aller seiner Schaafte ungemein verehrungswürdig machen muß q).

## C 2

## S. 17.

- q) Man lese die Abhandlung des Basilius: *Περὶ τῆς ἁγίας πνεύματος*. Ich weiß es wohl, daß einige die Urkundungsrichtigkeit dieses Werks anfechten, allein ich weiß auch, daß sie solches mit sehr unzulänglichen Gründen thun. Ich wil aus demselben nur zwey Stellen anführen, die hier nicht wohl entbehret werden können. Der Erzbischof fängt sein Werk mit diesen Worten an: *Προσευχόμενοι μοι πρῶτην ἐπὶ τὰ λαὸν, καὶ ἀμφοτέρως τὴν δοξολογίαν ἀποπληρῶντι τῷ Θεῷ καὶ πατρὶ, νῦν μὲν μετὰ τῆς οὐκ ἐν τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ, νῦν δὲ διὰ τῆς οὐκ ἐν ἁγίῳ πνεύματι; ἐπεσκεψάν τινες τῶν πρεσβυτέρων, ξενίζουσαι ἡμᾶς φωναὶς κεχηρηθῆναι, λέγοντες, καὶ ἅμα πρὸς ἀλλήλας ὑπεναντιῶς ἐχθραῖς. Σὺ δὲ μάλιστα τῶν αὐτῶν ἐκείνων ἐνεκεν ὡφελείας, εἰ δὲ ἀνιάτως ἐχθρὰ παντὸς, διὰ τὸ τῶν ἐντοχάνοντων αὐτοῖς ἀσφαλες, ἤξισσας τίνα εὐκρινῇ περὶ τῆς ἐν ταῖς συλλαβαῖς ταύταις δυναμῶς διδασκαλίαν ἐκφανεῖσθαι.* Es heißt ferner: *Ἐπὶ ἡμεῖς τὸ φιλομαθὲς τε καὶ φιλοπονον τὸ τροπὴ, καὶ ἡσθὴν γε ὑπερφῶς τῷ ἐπιστάτικῳ καὶ νηφαλίῳ τῆς διανοίας, δι' ὧν ὁδεμίαν ἀδιερεύνητον οἰεῖσθαι καταλιμπανέναι φωνῆς*

## §. 17.

Kam es gar so weit, daß angesehene und fromme Männer aus Uebereilung in die gefährliche Schwachheit verfielen, daß sie irrige und der Kirche Gottes nachtheilige Auslegungsmuthmaßungen als hermeneutische Wahrheiten annahmen; so stellten ihnen ihre vernünftigen Amtsbrüder mit Bescheidenheit und Glimpfe den Ungrund ihrer Meinungen vor. Man zeigte ihnen die gefährlichen Folgen, welche dergleichen Erklärungsarten nach sich zögen. Man bat sie mit einem lauterem Hirteneifer ihre Ehre der Ehre Jesu aufzuopfern. Kein Strahl des Bannes wettete gleich hinter einen irrenden Hirten her, und die sanftmüthige Kirche war mehr bemühet zu sammeln als zu zerstreuen. Man hörte sich von beyden Seiten, und ein großer Bischof hielt es in diesen Tagen seiner hohen Würde nicht für unanständig, einen irrenden Presbyter mit Hochachtung und Liebe, die man seinen Verdiensten und Wissenschaften schuldig war, zu bitten und zu flehen, durch eine öffentliche Tilgung solcher Lehrsätze den drohenden Riß der Kirche zu verhüten. Ja man ertrug so gar gewisse Bitterkeiten, mit welchen sich der aufgebrauchte Bruder, den man zurechte weisen wolte in der ersten Hitze vertheidigte, mit einer sehr weitsehenden weisen theologischen Gelassenheit. Ueber den berühmten Streit, den das Gesetz von den israelitischen Gebräuchen zwischen Petrum und Paulum erregt hatte, entstand ein neuer Kampf zwischen dem Bischofe Augustin und dem Presbyter dem Hieronymus. Man braucht nur die Geschichte dieses ganz bekannten Streits, in den Werken der beyden streitenden Kirchenväter nachzuschlagen, wenn man sich von der Wahrheit dieses §. überzeugen wil.

## §. 18.

Φωνῆς τῶν, ὅσαι περὶ Θεοῦ κατὰ πᾶσαν ἤρειάν τε λόγῳ προφερόνται· Ὡ φίλη κεφαλὴ καὶ τιμιώτατῃ μοι πάσῃς Ἀμφιλοχίε! Καλῶς γὰρ ἀνέστας τῆς παραινέσεως τῆ Κυρίου· ὅτι πᾶς ὁ μίτων λαμβάνει, καὶ ὁ ζήτων εὐρίσκει, τῇ περὶ τῆ αἰτεῖν ἐμμελείᾳ καὶ τὸν σκηνιρῶτᾶ τὸν μοι δοκεῖς ἀν διαναστῆσαι πρὸς τὴν μεταδοσίν. Ἐκεῖνο δὲ σὺ καὶ πλεῖον ἀγαμαί, ὅτι ἡ πείρας ἐνεκεν κατὰ τῆς πολλῆς τῶν νυν τὰς ἐρωτήσεις προτεινῇ, ἀλλὰ τῆ, ὅπερ ἐστὶν αὐτὸ τὸ ἀληθές ἐξ εὐρεῖν κ. τ. λ.

## §. 18.

Nur zwey Worte die die folgende Abhandlungen betreffen, muß ich noch hieher setzen. Es wird mir angenehm seyn, wenn sich alle Sätze dieser Kritiken der Aufmerksamkeit meiner Leser in derjenigen Einschränkung darstellen, in welcher ich sie fürzutragen mich bemühet habe. Der allererbaulichste und wahreste Satz kan öfters die allergefährlichste und unrichtigste Aussicht bekommen, wenn man die Schranken, in welchen er eingeschlossen ist, verändert. Eine Wahrheit, die auf tausend kleinen Verhältnissen vieler anderen beruhet, muß nothwendig den Raum ihrer Herrschaft mit den feinsten Strichen bezeichnen, die, wenn der Fürtrag kurz ist, gar leicht zum Nachtheil von den Lesern übersehen werden können.

## §. 19.

Es war nicht möglich, da ich mir einmal fürgesetzt hatte, kurz zu seyn, die Geschichte der verschiedenen Einschränkungen und Erklärungen bey den kritischen Lehrsätzen und Stellen der Alten, die ich angeführt habe, weitläufig zu erzählen. Ich habe alle diese Dinge nach meiner Einsicht und Ueberzeugung angeführt, und bitte meine Leser, um einer gewissen Uebereilung vorzubeugen, nicht allezeit von der Auslassung solcher historischen Umstände auf den wirklichen Mangel meiner Einsicht zuschließen. Die Bitte, den Widerspruch, der sich etwa gegen diese Blätter eräugnete mit Sanftmuth und Liebe zu verbinden, und dabey alle Unlauterkeit ungegründeter Muthmaßungen christlich fahren zu lassen, scheint beynahе überflüssig zu seyn, sowol wegen der Feinigkeit der Zeit, in welcher wir leben, als auch wegen der Untereigenschaften dererjenigen Richter, vor deren Stuhl eine Kritik der biblischen Hermeneutik eigentlich nur gezogen werden darf. Als ein Geistlicher auf dem Lande habe ich nicht allezeit den Gegenstand meiner Kunstrichtererey da verfolgen können, wo er in ge-

wisse kostbare Andern grosser und prächtiger Büchersäle einschlägt.  
 Wie dankbar würde ich seyn, wenn man mich da, wo ich fehlte  
 oder unzulänglich wäre, mit Liebe unterrichtete. Jesus, der Er-  
 löser, des ich bin, und dem ich diene, segne diese  
 Bemühungen zu seiner Ehre.



Neue

# Neue Gedanken, wie man die allgemeinen Schreibfehler in den Handschriften des N. T. finden und heben kan.

---

Der theoretische Theil dieser Abhandlung.

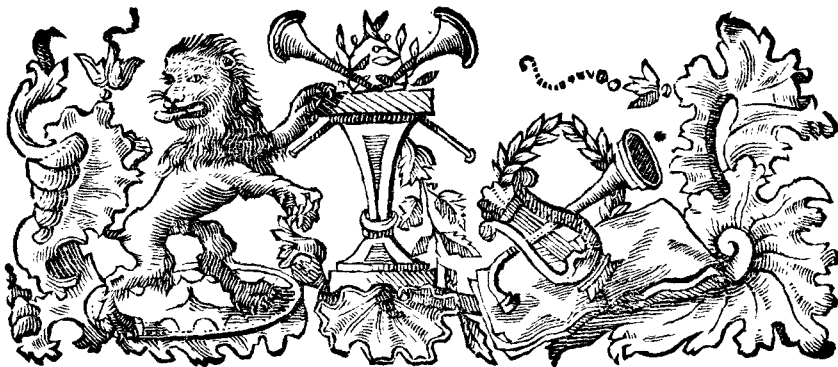
---

Paradoxà hermeneutica :

Auctoris sacri linguam conceptaque verba  
Interdum codex nullus in orbe legit.  
Lectio tunc oritur varians sine codice teste,  
Salva per tabulas integritate sacras.







## Der erste Abschnitt.

Eine besondere Aufgabe in der geistlichen Urkunderey: sie handelt von den algemeinen Schreibfehlern in den Handschriften des N. T.



### §. 1.

Die neuen Gedanken, die in diesen Blättern sollen fürgetragen werden, bestehen in einer gefundenen Fürschrift, nach welcher man eine besondere Aufgabe in der geistlichen Urkunderey hinlänglich und mit Ueberzeugung auflösen kan. Sie haben zu anderen neuen Betrachtungen Gelegenheit gegeben, da ich versucht, ihr System durch Beispiele zu erläutern. Ich rede zu erst von der Aufgabe selbst?

### §. 2.

Die Furcht, übel verstanden zu werden, hat mich zu dem Entschlusse gebracht, diese Aufgabe auf eine Art fürzutragen, die einer Erzählung, ähnlicher

licher als einem Lehrbegriffe siehet. Durch diese Lehrart glaube ich den Vortheil zu erlangen, daß meine Leser sowol den Inhalt der Aufgabe, als auch die Umstände, unter welchen ich ihren Gebrauch allen Auslegern anrathе, deutlicher, leichter, und wenn ich so reden darf, praktischer begreifen. Lasset uns also unser Glaubensbekenntniß von derjenigen geistlichen Kunststricherey, die dazu gemacht ist, dunkle Stellen und scheinbare Widersprüche der heiligen Schrift aufzuklären und zu heben, in seinem vollen Umfange ablegen. Denn zu dieser Reihe der kritischen Wahrheiten zählen wir die Aufgabe, die der Gegenstand unserer Abhandlung ist.

### §. 3.

Die Vernunft, die den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift durch die unläugbaresten Geschichte und Begebenheiten beweiset, weist nach den ewigen Gesetzen ihrer unveränderlichen Schlüsse den forschenden Sterblichen ganz natürlich auf seine eigene Unwissenheit zurück, wenn er bey den Auslegungen der Bibel über Zweifel, Verwirrung und Widerspruch klagt. Es giebt eine zweyfache Unwissenheit, die da macht, daß wir das Blendwerk des Widerspruchs in der Offenbarung erblicken. Es sind uns entweder die Sachen, die da fürgetragen werden, in ihrer nöthigen Bestimmung unbekannt, oder wir verstehen die Art, wie sie müssen gelesen werden, nicht.

### §. 4.

Die Sachen, die in der Schrift vorkommen, theilen sich in zwey Theile. Es giebt allgemeine, es giebt historische Wahrheiten. Scheinen sich allgemeine Wahrheiten zu widersprechen, so ist es ein Zeichen, daß in unserer Seele die Begriffe solcher Wahrheiten, oder genauer zu reden, die Gränzen ihrer Abstraction, noch nicht hinlänglich erkannt und eingeschränkt sind. Wolan denn! Lasset uns den Schranken ihrer Absonderung ämsig nachforschen, und wenn wir sie gefunden, so lasset uns unseren Lesern den Verweis, daß wir richtig gedacht haben, deutlich vor Augen legen. Erscheinet ein Streit historischer Wahrheiten, gewiß! der Zusammenhang der Ursachen und Wirkungen, den Zeit und Ort bey Geschöpfen näher bestimmen, wird uns den Plan entdecken, nach welchem die Geschichte ihre Schranken, ihre Wahrheit, und der Streit seine Entscheidung bekommt. Auch hie, es verstehet sich, ist es nöthig, dem Leser die Wohlthat und seiner eigenen Erkenntniß die Ehre des Verweises zu gönnen.

### §. 5.

## S. 5.

Bleibt der Widerspruch ohngeachtet aller dieser Bemühungen; so dringt das forschende Auge des Auslegers in die Art, wie der Text müsse gelesen werden. Meine Vernunft öfnet mir die Thür zu dieser Untersuchung mit der ersten Versicherung, daß weder die Bosheit, sie mag listig oder verwegen seyn, noch die Unachtsamkeit, sie sey schläfrig oder unwissend, der so veränderlichen Menschen, die ewigen Absichten der unwandelbaren Fürscheidung, den Text allen nachdenkenden Auslegern rein zu erhalten, jemals habe vereiteln können. Und auf diese Versicherung biete ich der Geschichte die Hand, die mich in jene volle Büchersäle zwischen die überbliebenen Trümmer des zerstörten Alterthums führet. Welch ein Anblick! Beschriebene Pergamente, Münzen, Gefäße, Kleider, Fahnen und Marmor haben sich aus dem Geräusche einer Welt, die längst zerfallen ist, in diese einsame Stille der Büchersäle versamlet, und trocken durch Achtung und Kunst der Folgewelt dem Zahne der Zeiten, der sie jezo in diesen ihren prächtigen Mausoleen nach keinem andern, als nach dem Gesetze ihrer eigenen Natur sehr langsam zernagen kann. Verehrungswürdige Reste! Da ruhen die aufgerollten und zusammengebundenen Urbücher des göttlichen Worts, der unschätzbaren Offenbarung, wovon ein Luther und die Väter, die mit ihm aus Babel gingen, den ersten Staub geblasen, den so viele Jahrhunderte im finstern Pabstthume auf sie geworfen hatten, und reizen durch ihr graues Alter den ehrerbietigen Blick der nachdenkenden Folgewelt. Vergnügen voll Entzücken! Da finde ich die Schriften der ersten Christen, die der Schweiß ihrer fleißigen Nachkommenschaft durch so viel hundert Jahre gefärbt, verältert und zerrieben hat. Da lese ich Gedanken wovon die Urheber schon längstens ihren Schöpfer haben Rechenschaft gegeben. Da sehe ich die Schönheit des Geistes, der diesen Staub sol belebt haben, welchen die marmorne Urne, die vor mir steht, dem Scheiterhaufen entzissen hat. Verehrungswürdiger Anblick! Mein Fleiß fängt an aus diesen Urbüchern und Quellen die verschiedenen Lesarten des göttlichen Worts nach dem Maße, sowol der Anzahl als des Alterthums und der Urkundungsrichtigkeit, es mag in dem Grundtexte oder in den Uebersetzungen seyn, zu sammeln, zu ordnen und zu beurtheilen. Der Zusammenhang des Textes, zu welchem die Varianten gehören, tritt mit ihrer geprüften Urkunderey zusammen, und dadurch fühle ich ihr Gewicht, nun lerne ich, welche ich behalten, jezt, sehe ich, welche ich verwerfen muß.

## D 2

## S. 6.

## §. 6.

Wird mir aber auch hier der Trost versagt, den mein Forschen sucht; verschwindet auch hier das Blendwerk des Widerspruchs noch nicht, das mein Denken verwirret; so richtet mich noch einmal die Vernunft auf mit der starken und wiederholten Versicherung: Wenn auch ein Fehler im Schreiben durch die Unachtsamkeit der Sterblichen: denn diese Erlaubnis versagt die Fürsorgung vermöge des heiligen Entwurfs ihrer Absichten der Bosheit auf ewig: in allen Urbüchern und Quellen, die uns der Raub der Zeit übrig gelassen hat, allgemein geworden wäre: so hätte dennoch die weise Fürsorgung, die den langen Fädel aller Schicksale so sorgsam in Händen trägt, dafür gesorget, daß ihn das Auge des fleißigen Bibelforschers finden und mit Ueberzeugung einsehen könne.

## §. 7.

Wie? antworte ich, ich, der ich über die Befehle der Vernunft, die mit einer so feinen Schärfe bis in das Innerste der Dinge dringet, ungeduldig werde, wie, antworte ich, ist dieses möglich? Ich es auch glaublich, daß die Fürsorgung diesen Zweck erhalten kan, da sie mich aller Mittel beraubt, ihn zu erreichen? Wo werde ich, da ich vergeblich die Schranken der Begriffe, da ich umsonst den Zusammenhang der Begebenheiten, da ich so fruchtlos die Zeugnisse der Lesarten suche, wo werde ich die Ueberzeugung her nehmen, die ich mir und denen, die ich unterrichten will, schuldig bin?

## §. 8.

Mit diesen Klagen weist mich die Vernunft zu der Geschichte des biblischen Textes. Hier, spricht sie, hat dir die Fürsorgung den Spiegel niedergelegt, durch welchen die wahre Gestalt des göttlichen Ausspruchs erscheint. Wie hieß denn, antworte ich, voll von Ungedult, der Unachtsame, dessen dreiste Faust den Text zerrüttet und den Verstand desselben verwirret hat? Ist es nicht seine Geschichte, die ich vergeblich suche, und welche die neidische Zeit so schnell, so räuberisch vertilget hat? Würde ich auch so weitläufig klagen, und die Gedult der ganzen Kritik ermüden, wenn nur ein Lehrer der ersten Zeiten, wenn nur eine Kirchenversammlung, ein Geschichtschreiber, ein Schaustück, ein Marmor sein Gedächtniß aufbehalten und seine Geschichte der Vergessenheit entrisen hätte?

## §. 9.

## §. 9.

Wozu, antwortet mir die Vernunft, nachdem die Sprache der Ungedult ihre Endschafft erreicht hat, wozu, mein Freund, Stand, Alter, Name, Ansehen, Zeit, Ort und Absicht des Verfälschers bey einem Falle, der alle diese Dinge nicht erfordert? Was lehret dich die Geschichte deutlicher als diese Sätze?

## Der erste Satz.

In den ersten Handschriften des N. T. waren die Buchstaben sehr nahe und dichte hinter einander weg geschrieben 1). Bloss in den Schulen der Sprachlehrer waren einige wenige Unterscheidungszeichen üblich. Im gemeinen Leben und ausser diesen Schulen brauchte man sie nicht. Daher ist es wohl höchst wahrscheinlich, daß die Apostel, die ihrer Lebensart nach keine Sprachlehrer waren, solche Unterscheidungszeichen in ihren Schriften ausgelassen haben 2).

## Der zweite Satz.

Man schrieb das Griechische mannigfaltiger, und in vielen Fällen anders, als wir es jetzt schreiben, z. E. den Spiritum lenem bezeichnete man bey nahe gar nicht, wohl aber den Spiritum asperum. Sehr oft wurde aber auch der Asper und bey nahe immer das unterzuschreibende Zota ausgelassen 3). Man setzte öfters ein O anstatt eines OY 4) u. s. w.

## Der dritte Satz.

Haben endlich die Handschriften der Apostel Spiritus gehabt, so sind es doch solche kleine Zeichen gewesen, die der Aufmerksamkeit der Abschreiber leicht entwischen konnten 5). Es ist ausgemacht, daß man zu der Apostel Zeiten das Griechische ohne Accente schrieb \*)

D 3

Der

- 1) Dieses beweisen die alten Inschriften und ältesten Urblätter des N. T. (No. 13.)
  - 2) Eben dieses Urtheil fällt der gelehrte und gründliche Göttingische Professor Hr. Michaelis in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des N. B. §. 37. p. 163. 164.
  - 3) Man sehe die angeführte Einleitung §. 40. 41. und des Montfaucons oder auch des Gregorii Vlacentini Palaeographiam graecam.
  - 4) Spanheim de usu et praestantia numismatum p. 73.
  - 5) Man lese meinen Beweis eines neuen Lehrsatzes in der geistlichen Urkunde. Er siehet in den braunschweigischen Anzeigen, von 1751. im 93. bis 95. Stücke.
- \* Man lese unter anderen des Mirtisbi Sarpedonii, Pastoris Arcadis, de vera Atticorum pronuntiatione differt. Rom. 1750.

## Der vierte Satz.

Die Kritik einiger der ersten Abschreiber war, wenn man sie mit unsern Zeiten vergleicht in ihrer Kindheit. Sie verstieg sich nicht weit und fehlte folglich öfters 6). Bisweilen war wohl ein frommes Vorurtheil Schuld daran 7). Denn der Mißbrauch, dem die Wissenschaften in den damaligen Zeiten bey den Heiden unterworfen waren, zog ihnen bey einigen Christen eine lange Verachtung zu 8).

- 6) Wir reden hie, wie man leichtlich siehet, nicht von den marcionitischen, valentinischen, lucianischen und anderen kegerischen Abschreibern. Die Rede ist nur von der Kritik einiger Männer, die die rechtgläubige Kirche zu Abschreibern der Schriften des N. T. im ersten und anderen Jahrhunderte gebrauchte. Wir sagen mit Fleiß einiger. Denn wir sind völlig überzeugt, daß; E. die Kritik eines Tertius Röm. XVI, 22. im Abschreiben nie gefehlet habe, noch habe fehlen können. Man würde seine Unwissenheit oder Bosheit verrathen, wenn man diesen Satz zur Kränkung des göttlichen Ansehens der heiligen Schrift mißbrauchen wolte.

Nachdem wir unseren Satz eingeschränkt haben, so wollen wir ihn nunmehr beweisen. Wir schließen so: wenn es in den neutestamentischen Urbüchern, die die rechtgläubige Kirche im ersten und anderen Jahrhunderte annahm, verschiedene Lesarten oder Varianten gegeben hat; so hat die Kritik einiger Männer, die die rechtgläubige Kirche in den ersten zwey Jahrhunderten zu Abschreibern der Schriften des N. T. gebraucht hat, gefehlet. (Denn woher entstehen die Varianten? gewiß aus der fehlerhaften Kritik der Abschreiber.) Nun aber hat es in den neutestamentischen Urbüchern, die die rechtgläubige Kirche im anderen Jahrhunderte sowol, als im ersten annahm, verschiedene Lesarten oder Varianten gegeben. Diesen Satz beweise ich; E. aus folgender Geschichte. Einige Urbücher des ersten und anderen Jahrhunderts, die die rechtgläubige Kirche gebrauchte, lasen bey dem Matth. VI, 13. den Schluß oder das Lob (δοξολογία) des Vater unser nicht. Tertullian weiß nichts, wenn er das Vater unser erklärt, von diesen Worten. Eben so gehet es dem Hieronymus und Augustin. Ein Beweis, daß diese Worte auch in der uralten lateinischen Uebersetzung, die man die italienische nante, müssen gefehlet haben. Aber es gab auch in eben diesen beyden ersten Jahrhunderten Urbücher, in welchen man die Worte: *οτι ου εστιν αιωνος* las. Mein Zeuge ist die uralte syrische Uebersetzung, ja selbst eine merkwürdige Stelle des Lucians, die man in den *Observationibus sacris ad Evang. Matthaei*, welche der selige Olearius herausgegeben hat, lesen kan. Folglich hat die Kritik der ersten Abschreiber gefehlet. Nun aber kan man verschiedene solcher Fälle anführen. Derowegen hat sie öfter gefehlet.

- 7) So sagt; E. Ignatius im 8. Kap. seines Briefes an die Philadelphier: *Επει ηκουσα τινων λεγοντων οτι εαν μη εν τοις αρχαιοις ευρω, εν τω ευαγγελιω ε τις ευω. και λεγοντος με αυτοις, οτι γεγραπται, απεκριθισαν μοι, οτι προκειται; εμοι δε αρχαια εστιν Ιησους Χριστος, τα αδικτα αρχαια ο θανος αυτη και ο θανατος.*

- 8) Tertullian de praescriptionibus schreibt: Quid ergo Athenis et Hierosolymis? quid  
Aca-

## Der fünfte Satz.

Die ersten Grundschriften oder Originale der Evangelisten und Apostel hatten sich schon im zweyten Jahrhunderte nach Christi Geburt verlohren 9).

## Der sechste Satz.

Daher wird man nirgend finden, daß die Lehrer des zweyten Jahrhunderts bey ihren häufigen Streitigkeiten über neutestamentische Texte, solche streitige Texte durch die Zusammenhaltung mit den Originalen der Evangelisten und Apostel gerettet oder verworfen hätten. Das Zeugniß einer unbescholtenen Kirche; die Uebereinstimmung der Lehren, die in solchen Texten fürgetragen würden, mit dem unwidersprechlichen und bekannten Lehrbegriffe der Apostel; einige Anmerkungen über die Schreibart und historischen Umstände des Textes; machten die Gründe ihrer Diplomatie aus 10).

## Der siebente Satz.

Diese ihre diplomatische Kritik erstreckte sich nur, was die einzelnen Texte im N. T. betraf, auf solche Verter, die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens enthielten, und von den damaligen Feinden des Christenthums eben angegriffen

*Academiae et ecclesiae? quid haeretici et christianis? nostra institutio de porticu Salomonis est, qui et ipse tradiderat dominum in simplicitate cordis esse quaerendum.*

Man kan dieses aus einem Vorwurfe, welchen Celsus den ersten Christen macht, gleichfalls sehen. Origenes, der doch in dieser Sache parteyisch war, läßt diesen Vorwurf in so weit gelten, als wir ihn hie zu einem Verweise nöthig haben. Ich will die Worte nach der mosheimischen Uebersetzung anführen. Es heist im 3. B. des Origenes wider den Heiden Celsus im 8 Hauptst. im 1. §. „In dem Folgenden bürdet uns Celsus dasjenige „ auf, was einige wenige unter denen, die zwar den Namen der Christen führen, „ aber weit von der Lehre Jesu abweichen, und zwar nicht die Klügsten, wie er meint, „ sondern die einfältigsten zu sagen pflegen. Ihre Lehren, sagt er, sind diese: Kein Gott, „ lehrter, kein Kluger, kein Weiser unterstehe sich zu uns zu kommen; Klugheit, „ Wissenschaft, Gelehrsamkeit heißen bey uns Uebel, „ Man sehe die Anmerkung des Hr. von Mosheims bey diesen Worten ..

9) Richard Simon hat dieses nach meiner Einsicht in seiner *Histoire critique du texte du nouveau testament* chap. IV. p. 36. gründlich und deutlich genug erwiesen.

10) Man kan von diesen diplomatischen Gründen der ersten Kirche lesen des berühmten Hr. D. Stowich *disputat. historico-theolog. primam de canone N. Testamenti.*



fen oder gemißbraucht würden 11). Ueberhaupt aber machten sie aus dieser ganzen Wissenschaft so sehr viel eben nicht 12).

### Der achte Satz.

Bei den Auslegungen der heiligen Schrift waren die Väter des zweiten Jahrhunderts in eine anspielende Mystik verliebt, sonderlich wenn der Text Geschichte erzählte, oder von irdischen Gegenständen handelte 13).

S. 10.

Ist es nicht wahr, mein Freund, fährt die Vernunft fort, hat nicht die Fürsorge diese Nachricht uns spätem Nachkommen wissen lassen? Was kan man nun andern aus diesen Wahrheiten, wenn man einen Gebrauch von ihnen in der geistlichen Urkunderey machen will, schließen als dieses :

### Der erste Schluß. :

Wie leicht konnten daher die ersten Abschreiber des N. Testaments einen Buchstaben zu dem vorhergehenden Worte ziehen, der doch zu dem nachfolgenden gehörte? Wie leicht waren zwey Wörter in eins geschmolzen? (S. 9. d. 1. 2. 3. Satz.) Die Verfasser der alexandrinischen Uebersetzung des N. T. können hie das allervollkommenste Beispiel abgeben, und die Wahrscheinlichkeit unseres Schlusses durch ihr Exempel bestätigen 14).

Der

- 11) Man siehet dieses aus den Bemühungen des Irenäus und Tertullians in ihren Büchern *contra haereses* und *de praescriptionibus adversus haereses*.
- 12) *Fides tua*, sagt Tertullian, *te saluum facit non exercitatio scripturarum*. *Fides in regula posita est. Habes legem et salutem ex observatione legis, exercitatio autem in curiositate consistit, habens gloriam solum de peritiae studio*. Lib. de praescript. cap. XIV.
- 13) Dieses ist allen, die die exegetische Geschichte kennen, bekannt. So sagt z. E. Tertullian, der Sinn der vierten Bitte im Vater unser sey dieser: Wir bitten, daß wir fests in Christo bleiben und nie von ihm getrennet werden mögen.
- 14) Wir wollen hie einen gründlichen Gedanken des gelehrten Hr. Johann Georg Albers niederschreiben, den man liest in seiner schönen *Dissert. de causis dissensus inter textum originale et versionem των εβδομηκοντα tum veri tum apparentis*. Man findet sie im 1 Bände der bremischen und verdischen hebopfern, im 4 Beytrage ist es die III. Abhandlung. *Ad aliam* (heißt es daselbst p. 961.) *causam, a scri-*

## Der zweite Schluß.

Und wie überaus leicht war der Abschreiber dieser Verführung unterworfen, wenn der heilige Verfasser solche seltene Wörter und Redensarten gebrauchte, die, wenn man einige Buchstaben von ihnen trennete und zu den vorhergehenden oder nachfolgenden Worte setzte, einen leichteren grammatischen Verstand annahmen (S. 2. d. 4. C.) 15).

## Der dritte Schluß.

Dieses leichte des grammatischen Verstandes pflanzte leicht den Irrthum fort, machte den Fehler zahlreich, und endlich, da die Urschriften so frühzeitig untergingen, allgemein, sonderlich wenn es unangefochtene historische Stellen und irdische Gegenstände waren, davon der Text handelte. Die Mystik der Ausleger, fing an den Schreibfehler durch ihre verblühte Auslegungen zu verkleistern 16), und die damaligen Urfunderen suchte ihn durch das Zeug-

niss

a scribendi ratione, quam forte in codice suo invenerunt LXX. petitam, progredimur. Notum est, in plerisque libris vetustioribus scripturam, nullis distinctam intervallis, ita solere procurrere, ut omnis litterae, versum efficientes, unius vocabuli instar cohaereant, nullo signo apparente, ubi vox aliqua aut incipiat aut desinat. Exempli loco esse potest specimen, quod, e codice alexandrino decerptum, et aeri incisum exhibetur in praefatione editionis Grabianae, in quo nulla notari potest vocum differentia. Nec probabile est, hebraeos codices aliter et distinctius fuisse exaratos, eos saltem, qui punctis, vocalibus, et accentibus non erant instructi, quales nostris interpretibus obtigisse, modo docuimus. Vnde R. Elias Levita in praefat. lib. Masor. Hammaf. p. 3. iamdudum observavit, legem olim unum fuisse Pasuk seu versum. Non igitur mirum est, in oratione hebraea, punctis destituta et concatenate scripta, interpretationem vagari, atque in litterarum et coniunctione et divisione saepius aberrare. Hoc re ipsa quoque in nostra versione usu venisse, ex sequentibus colligi potest exemplis. Zach. XI, 11. contraxerunt voces עֲנִי כִּי sic miseri, scil. gregis, et verterunt χαρῶνται Pf. CVI, 7. pro עַל עַל ad mare legerunt עַל אַנְבַּאֲיוֹנְתֶּךָ. Er führet ferner Exempel an, aus 1 B. Mos. 28, 19. Nachher beweiset er: coniungenda non minus male distaxerunt mit Exempeln aus Psal. 75, 2. Ps. IV, 3. 1 B. Mos. IV, 15.

- 15) Hieronymus klagt noch zu seiner Zeit, da doch die Kirche schon mehr gelehrte Leute, die ihr dienten, zählte, über die Abschreiber seiner Zeit; Scribunt non, quod inveniunt, sed quod intelligunt, et dum alienos errores emendare nituntur, ostendunt suos, in Praefat. in Paralip. ad Chrom.

- 16) Unten (§. 42) wird uns eine Auslegung des Augustins über Joh. XIX, 14. ein Exempel zu dieser Anmerkung geben.

£

niß der Kirche, das doch in diesem Falle unbrauchbar war, mächtig zu beschützen. (S. 9. d. 5. 6. 7. 8. Satz.)

### Der vierte Schluß.

Kein Buchstabe ist unter diesen Umständen von unserer heiligen Offenbarung verloren, verwandelt, noch mit anderen auf eine anagrammatische Art unauflöslich verwechselt worden (d. i. Schluß) Matth. V, 18.

### Der fünfte Schluß.

Die Fürsorgung, die den Lauf der Natur nie eher unterbricht, als bis er gänzlich zu ihren Absichten ungeschickt wird, konnte daher diese natürliche Folge von dem damaligen Zustande der Christen zulassen, ich meine: diese Art der Fehler der Abschreiber konnte sie in den Büchern des N. T. allgemein werden lassen, weil sie sahe, daß ihre Absicht, den Text allen nachdenkenden Lesern rein zu erhalten: dadurch nicht vereitelt werden konnte.

### Der sechste Schluß.

Da die heilige Schrift zum einzigen Mittel, die wahre Religion unter den Menschen zu errichten, von Gott erwähnt ist, Luc. XVI, 29. Jos. V, 39. 2 Timoth. III, 15. Galat. I, 8.; da es bis an das Ende der Welt Leute geben wird, die dieser wahren Religion werden zugethan seyn, Matth. XVI, 18. 1 Cor. XI, 26. so muß in allen Zeitpunkten des Weltalters so viel Erkenntniß aus der Schrift unter den Menschen seyn, als nöthig ist, die wahre Religion zu unterhalten\*)

### Der siebente Schluß.

Da es bey der Schrifterkenntniß, die die wahre Religion errichtet, nicht allezeit auf die Tiefe und Weite, beständig aber auf die Treue, das heist, auf den hypothetisch und moralisch möglichen Gebrauch derselben ankömmt, Luc. XIX, 12-26. 1 Cor. IV, 1. 2. Rom. XIV, 1. 2. So kan die wahre Religion bald durch viele, bald durch wenige Schrifterkenntniß nach sehr verschiedenen Graden der Einsicht errichtet werden. (der 6. Schl.)

Der

\*) Wir behaupten weiter nichts als das Daseyn der unentbehrlichen wahren Schriftreligionserkenntniß in allen Zeiten der Welt, ohne die Anzahl und Art der Menschen zu bestimmen, die einen Gebrauch davon machen. Ob eine wahre sichtbare Kirche beständig auf der Erden seyn müsse, gewesen sey und seyn werde, ist eine andere Frage.

## Der achte Schluß.

Die wahre Religion ist mit einem beständigen Widerspruche und Hindernisse umgeben, Gal. V, 17. Matth. XVIII, 7. XIII, 24-42. Wir wollen diesen Widerspruch und diese Hindernisse die Religionsbedürfniß nennen. Diese Religionsbedürfniß ist ihrer Stärke, Anzahl und Dauer nach in verschiedenen Weltaltern sehr abwechselnd und sehr verschieden. Die Geschichte und nothwendige Veränderlichkeit der Welt dienen hier zu Zeugen. Da nun diese Hindernisse und dieser Widerspruch erst gehoben werden müssen, ehe die wahre Religion errichtet werden kan, 2 Cor. X, 4. 5. so folget, daß die Schriftreligionserkenntniß der Religionsbedürfnisse ihres jedesmaligen Weltalters müsse, im ganzen betrachtet, proportioniret seyn. (der 6. u. 7. Schl.)

## Der neunte Schluß.

Folglich können in gewissen Weltaltern einige ausserwesentliche Theile der Religionserkenntniß wirklich fehlen und nicht da seyn, die ein anderer Zeitpunkt aus der Vergessenheit wiederum hervorruft, und eben diese Bewandniß hat es auch mit den Stufen der Einsicht in die Religionswissenschaft überhaupt. (der 7. und 8. Schl.)

## Der zehnte Schluß.

Daher kan es Textfehler in solchen Stellen der heiligen Schrift, die zur wahren Religion nicht ganz unentbehrlich sind, geben, welche auf dem ganzen Erdboden zu gewissen Zeiten unerkant bleiben (der 9. Schl.). Es müssen aber diese Textfehler so beschaffen seyn, daß eine natürliche und mit Gewisheit verbundene Einsicht ihrer Ausbesserung bey angewandter Treue eines regelmäßigen Nachdenkens allezeit in denjenigen Grade könne erlangt werden, den die Religionsbedürfniß eines jedesmaligen Weltalters erfordert (der 8. Schl.). Wir haben geglaubt, es sey nöthig, um gewissen Einwürfen aus dem Wege zu gehen, diese Lehresätze, die in der Theodicee der geistlichen Diplomantik eigentlich Sitz und Stimme haben, hier zu wiederholen. Nachdem der denkende Leibnitz die Metaphysik einer Theodicee entworfen hat; so wäre es sehr vortheilhaft, wenn unsere Gelehrten auf diese Gründe baueten und über die verschiedenen Arten der Weltbegebenheiten neue Theodiceen errichteten. Eine schriftdiplomatrische Theodicee wäre vielleicht ein Werk, das die gegenwärtige Religionsbedürfniß von unseren grossen geistlichen Kunstrichtern mit Recht fodern könte,

te. Man pflegt ihre vornehmsten Lehrsätze in den sogenannten biblischen Philologien und Einleitungen fürzutragen. Wir kommen wieder zum Zweck.

§. 11.

Was ist daher die Pflicht des Klugen, wenn ihm der Nebel des Widerspruchs einen Ort der Schrift verfinstert? Sie ist diese:

Da wo die Schranken der allgemeinen und historischen Begriffe, da wo die Lesarten der Uebücher die Hülfe versagen, und den Widerspruch zu vertreiben nicht im Stande sind: da ist das sicherste Mittel den Text nach seinen alten Zügen niederzuschreiben, und alsdenn nur einige Buchstaben von den dunklen und streitigen Wörtern zu trennen und sie entweder allein oder in Verbindung mit dem nächsten Worte zu betrachten, doch so daß man die Ordnung ihrer Folge nie verändert: wenn man den wahren Verstand kennen wil, den die Unachtsamkeit des alten Abschreibers verdunkelt hat.

Das ist die besondere Aufgabe in der geistlichen Urkunderen, die ich auflösen wil, und so sind die Umstände beschaffen, unter welchen man sie brauchen kan.

§. 12.

In den Schulen der weltlichen Diplomatiß haben die Ausleger der alten Inschriften und Urkunden diese Aufgabe längstens erkannt, angenommen und mit Vortheile gebraucht. Nur auf den Lehrstühlen der heiligen Urkunderen hat sie noch nicht durchgängig Sitz und Stimme erhalten können \*). Aus einer ungegründeten Furcht: man mögte den Feinden des biblischen Textes zu viel einräumen, wird sie öfters verworfen oder doch wenigstens für verdächtig erkläret. Die Furcht ist ungegründet. Denn wir fragen alle Vernünftige: Ist es nicht einerley, ob ich sage: Die Fälschung hat den Text der Bibel rein erhalten: oder ob ich behaupte; die Fälschung hat zwar allgemeine Fehler in den Abschriften der Offenbarung zugelassen, sie hat aber auch den Nachkommen hinlängliche Mittel in die Hände geliefert, die Fehler zu erkennen und den Text von denselben wiederum zu reinigen. Ich habe daher unsere Aufgabe eine besondere genannt, und habe mich sonderlich bemühet ihre Unschädlichkeit durch das, was ich gesagt habe, zu erweisen.

§. 13.

\*) Doch führet sie der kritische Hr. Prof. Michaelis in seiner Einleitung S. 39. an.

## S. 13.

Doch wir müssen noch, ehe wir weiter gehen, durch eine Anmerkung den Geschmack unserer Leser reizen und vorbereiten. Wir haben angemerkt, daß die Gesetze der Auslegungskunst, die die Geistlichen lehren, ein gewisses Leben und gleichsam ein neues Licht der Wahrheit bekommen, wenn man sie bey einer Sprache, die allen bekannt ist, anwendet. Wir haben deswegen öfter gewünscht, daß die geistlichen Auslegungskünstler ihre Regeln nicht nur durch die Beyspiele der heiligen Sprachen, sondern auch durch solche Exempel erläutern möchten, die ihnen diejenige Sprache giebt, welche die Zuhörer oder Leser als ihre Muttersprache am besten kennen. Ein heimlicher Verdacht, als wolte man die Sätze, denen man gewogen ist, durch eine künstliche, wenn ich so reden darf, Grillenfängerey aus dem Texte erzwingen, verschwindet, wenn eine bekannte Sprache den Gebrauch verdächtiger Auslegungsregeln rechtfertiget. Ein Spiel der Einbildung sol uns deswegen einen Fall in unserer Sprache hervorbringen, an welchem der Nutzen unserer, Aufgabe sichtbar wird.

## S. 14.

Man überschwenne Deutschland in Gedanken mit einer Christenverfolgung. Man setze, daß eine fromme Frau vom Stande, sie mag Tekla heißen, in derselben verbrant sey. Zwen Bischöfe, Berward und Erato, die mit der Tekla zu einer Zeit und an einem Orte lebten, schreiben etwas von der Geschichte der Tekla auf. Man gebe beyden alle Eigenschaften, Treue, Fähigkeit und Gelegenheit, die nur immer ein glaubwürdiger Geschichtschreiber besitzen kan, folglich entferne man von ihnen allen Betrug, Unwissenheit und Uebereilung. Man setze ferner, daß man zu den Zeiten dieser Bischöfe die Buchstaben sehr dichte hinter einander weggeschrieben habe. Man rücke unsere Zeiten anderthalb tausend und mehrere Jahre von solcher Verfolgung weg. Wir späten Nachkommen haben die Abschriften von den Werken der beyden Bischöfe in Händen. Die Originale selbst sollen im andern Jahrhunderte nach dem Tode ihrer Verfasser verloren seyn. Lasset den Bischof Berward unter andern in seiner Lebensgeschichte der Tekla erzählen; Und es war um die dritte Stunde, da sie die Tekla verbranten. Lasset aber den Bischof Erato in einem seiner Briefe von eben dieser Matrone folgendes schreiben: Mein lieber Dominikus, du weißt, daß die Tekla sol verbrant werden. Weil du nun mit Grunde der Wahrheit die achte Stunde sehr fürchtest, so muß dein Gemüth deswegen in großer Unruhe seyn.

## §. 15.

Die Ausleger, die diese Texte lesen, sehen, daß sie sich, wenn man sie so nimt, wie sie uns bey dem ersten Anblicke vorkommen, widersprechen. Denn man nehme an, es sey ausgemacht, die Zeitrechnung des Bischofs Berwards sey unstreitig, richtig, so muß man natürlicher Weise auf die Frage gerathen; wie konte Bischof Erato schreiben, daß es mit Grunde der Wahrheit geschehe, wenn sich Dominikus für die achte Stunde deswegen, weil in derselben der Scheiterhaufen der Tekla sollte angezündet werden, fürchtete? Lehret uns nicht die Geschichte deutlich: man habe nicht in der achten, sondern in der dritten Stunde die Tekla verbrant? Und wissen wir nicht, das Erato genau, umständlich und mit Gewißheit von allen Umständen dieser Marter lange vorher sey unterrichtet gewesen, ehe er dieses an den Dominikus schrieb? Man fängt daher an, auf Mittel zu denken, wodurch der Widerspruch könne gehoben werden. Denn der Charakter der beyden Geistlichen, den man überzeugend kennet, erlaubt solchen nicht. Man wendet alle Mühe an die Stellen zu vergleichen. Allein man sieht doch, daß man durch alle angewandte Mühe noch nicht alle Steine des Anstoßes gehoben habe. Endlich denkt ein Ausleger an die Art zu schreiben, die in den Zeiten dieser beyden Geschichtschreiber üblich war. Er macht einen Gebrauch von unserer Aufgabe (§. 11.). Beyde Bischöfe haben unstreitig, denkt er, Wahrheiten geschrieben. Ich bin davon überzeugt. Die Worte des Berwards müssen unverändert bleiben, denn sie werden durch die deutlichste Zeitrechnung gerechtfertiget. Unstreitig ist der Abschreiber des Erato durch die damalige Art zu schreiben auf einen Irrthum gerathen, sonderlich wenn der wahre Verstand eine, nicht so gleich deutliche, Wortfügung gehabt hat. Der Theil der Grundschrift, der den Streit erregt, sehe in der Urschrift so aus:

weil du mit Grunde der Wahrheit die achte Stunde sehr fürchtest

Der Abschreiber riß diese Worte so von einander:

weil|du|mit|grunde|der|wahrheit|die|achte|stunde|sehr|fürchtest

Allein sie müssen so von einander abgesondert werden:

weil|du|mit|grunde|der|wahrheit|die|achte|und|es|ehr|fürchtest  
Als denn so lautet der wahre Verstand so:

Mein lieber Dominikus, du weißt, daß die Tekla soll verbrant werden, weil du nun mit Grunde der Wahrheit (d. h. nicht

nicht aus blinden Triebe, sondern weil du Ursache und Grund dazu hast) die (nemlich die Tefla) achtest (d. i. verehrest, hochachtest) und es (nemlich das Verbrennen der Tefla) ehr (nemlich als die Zeit dazu angesagt und bestimmt ist) fürchtest, so muß dein Gemüth deswegen in großer Unruhe seyn.

Durch die letzte Gestalt des Textes verschwindet aller Widerspruch. Seine Wortfügung ist etwas schlechter als die erste, dieses hat ohne allen Zweifel zu dem begangene Fehler im Abschreiben Gelegenheit gegeben. Wenn nun der neue Dolmetscher ferner aus dem Zusammenhange der Geschichte erweise: Dominikus habe wirklich geglaubt, die Verbrennung würde früher, als sie öffentlich angesagt war, vor sich gehen, wenn er zeigte, Erato brauche öfter in seinen Schriften seltene Wörter und Redensarten; würde er alsdenn nicht die Aufmerksamkeit aller Vernünftigen verdienen? Wer würde nicht den Nutzen unserer Aufgabe einsehen? Wir versichern unsere Leser zum voraus, daß wir auf eben die Art die Aufgabe auf ein Paar Stellen des neuen Testaments, die wegen ihrer Dunkelheit die berühmtesten sind, anwenden werden.

## Der zweite Abschnitt.

### Eine neue Auflösung der besondern Aufgabe in der geistlichen Urkunderen nebst ihrem Beweise.

#### §. 16.

Wer das, was wir bisher von der besondern Aufgabe in der geistlichen Urkunderen gesagt haben, mit Nachdenken und Aufmerksamkeit gelesen hat, der wird leicht sehen, daß ein Ausleger, der durch solche Trennung und Zusammenfügung der Buchstaben den verworrenen Verstand der Schrift entwickeln (§. 11.) wil, ungemein viele Versuche werde anstellen, und doch dabey alles von einem glücklichen Zufalle erwarten müssen, wenn er weiter keine Regeln als die, so in der Aufgabe (§. 11.) selbst unmittelbar liegen, vor Augen hat. Denn niemand, der nur einigermaßen das, was die Aufgabe sagen wil, überlegt, wird leugnen, daß Fälle möglich sind, da man durch verschiedene Absonderung und Zusammenfügung ein und ebender selben Buchstaben mit Beibehaltung einer Folge mehr als einen Verstand heraus bekömt, der in dem Zusammenhange der Rede einigen Grund und folglich auch seine Wahrscheinlich-



lichkeit hat. Daher wird man den Auslegern, die den Verstand der Schrift auf eine solche Art ergründen wollen, einen beständigen Einwurf, wodurch die Richtigkeit ihrer Dolmetschung zweifelhaft wird, machen können. Es ist wahr, wird man sagen, durch euren Kunstgriff komt ein Verstand heraus, der sich besser zu dem Zusammenhange schickt als der, der aus der gewöhnlichen Verbindung der Buchstaben entspringt. Allein ihr werdet uns nie völlig überzeugen, daß euer herausgebrachter Verstand, der wahre sey, dadurch: weil ihr erweist, daß seine Wahrscheinlichkeit grösser sey, als die Wahrscheinlichkeit des gewöhnlichen und bekanten Verstandes. Denn, wird man fortfahren, es kan ja seyn, daß noch eine Verbindung ein und eben derselben Buchstaben, ohne ihre Folge zu zerstören, möglich sey, die noch einen bequemen und wahrscheinlichen Verstand erwecket als der eure und der gewöhnliche ist. Wenn ihr daher wolt, könnte man endlich schließen, daß wir eurer Auslegung völlig trauen sollen, so müßet ihr vorzüglich beweisen: Daß kein Verstand durch Trennung und Zusammensetzung der Buchstaben, so wie sie oben (§. 11.) beschrieben ist, entstehen könne und folglich möglich sey, der wahrscheinlicher wäre, als der eure.

## §. 17.

Man kan dieses mit Recht fodern, und der Ausleger ist verbunden, das, was sein aufmerksamer Leser oder Zuhörer verlangt, zu erfüllen. Soll er aber diese Pflicht erfüllen; soll er beweisen, daß kein Verstand durch Trennung und Zusammensetzung der Buchstaben, die nimmer einerley Folge behalten, entstehen könne, der wahrscheinlicher sey, als der seine: so muß er nothwendig seinem Gegener alle mögliche Reihen derjenigen Wörter, die durch Trennen und Zusammenfügen ein und eben derselben Buchstaben, ohne ihre Folge zu verändern, entstehen können, vor Augen legen. Denn wenn er diesen ganzen Umfang vor Augen hat; so kan er auch die Wahrscheinlichkeit aller solcher Sätze prüfen. Kan er die Wahrscheinlichkeit aller dieser Sätze prüfen; so kan er auch das Verhältniß der Wahrscheinlichkeit, das sein gefundener Satz gegen die Wahrscheinlichkeit aller übrigen hat, bestimmen, und folglich auch erweisen, wofern er richtig gedacht hat, daß sein herausgebrachter Verstand unter allen möglichen der wahrscheinlichste sey.

## §. 18.

## §. 18.

Lasset uns daher erstlich untersuchen folgende

## Aufgabe.

Es werden euch Buchstaben gegeben, die in einer gewissen Ordnung und Folge hinter einander weggeschrieben sind. Ihr sollt aus diesen gegebenen Buchstaben alle mögliche Reihen der Wörter finden, die durch Trennung und Verbindung solcher Buchstaben, ohne ihre erste gegebene Folge zu verändern, entstehen können.

## §. 19.

Die Auflösung dieser Aufgabe ist eigentlich der Grund derjenigen neuen, die wir zu geben versprochen haben (§. 1.). Man siehet leicht, daß diese Aufgabe in die Verbindungslehre (*ars combinatoria*) gehöre, und also ihre Auflösung aus dieser Wissenschaft hernehmen müsse. Man wird sie aber, so viel ich weis, in den Lehrbüchern dieser Kunst, so nöthig fruchtbar und nützlich sie immer in dieser Wissenschaft wäre, vergeblich suchen. Es versteht sich, daß sie ihren Theilen nach in derselben vorkommen müsse. Die Verbindungskünstler vertheilen ihre Wissenschaft in drey Hauptlehren: in die Lehren von den Veränderungen (*permutationes*); in die Lehren von den Verknüpfungen (*combinationes*); und in die gemischten, die aus den beyden ersten zusammengesetzt sind. Dem größesten Theile nach gehöret unsere Aufgabe zu den Lehren von den Veränderungen. Allein da sie nicht die Veränderungen der gegebenen Anzahl der Buchstaben überhaupt berechnet, sondern ihre Berechnung an gewisse bestimmte Summen bindet, die der gegebenen Anzahl der Buchstaben beständig gleich sind; so hat sie in diesem Stück etwas gemischtes und unterscheidendes. Wir müssen hier einmal für allemal erinnern, daß unsere Aufgabe §. 18. nicht blos von gebräuchlichen und wirklichen Wörtern in einer Sprache rede, sondern von allen möglichen. Hat man den Umfang aller möglichen Wörter, die durch Trennen und Verbinden der Buchstaben ohne alle Verschiebung ihrer einmal festgesetzten Ordnung entstehen können, so kan man leicht, wenn man die Sprache kennet, den Umfang aller wirklichen Wörter erfahren. Doch davon werden wir unten (§. 37.) weitläufiger reden. Hier müssen wir erst noch untersuchen folgende



## Aufgabe.

Eine gegebene Zahl in ihre ohne Brüche mögliche Summen, woraus sie entstehen kan, zu zergliedern.

## Auflösung.

I. Schreibt alle Zahlen von Eins an bis zu der gegebenen vor euch nieder.

Z. B. Es sey die gegebene Zahl = 7, so schreibt vor euch nieder: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

II. Dividiret die gegebene Zahl mit sich selbst und mit allen vor euch nach N. I. niedergeschriebenen Zahlen. Merket die auf solche Art entstehende Quotienten.

Z. B.  $7=1$ ,  $7=1\frac{1}{2}$ ,  $7=1\frac{2}{3}$ ,  $7=1\frac{1}{4}$ ,  $7=2\frac{1}{2}$ ,  $7=3\frac{1}{2}$ ,  $7=7$ .

III. Setzet eine jede Zahl, womit ihr die gegebene dividiret habt, so viel mal zusammen als der Quotient Eins enthält.

Z. B.  $7=1=7$ ,  $7=1\frac{1}{2}=6\frac{1}{2}$  (denn  $\frac{1}{2}$  von 6 ist 3)  $7=1\frac{2}{3}=5\frac{1}{3}$ ,  $7=1\frac{1}{4}=4\frac{3}{4}$ ,  $7=2\frac{1}{2}=2\frac{1}{2}$ ,  $7=3\frac{1}{2}=2\frac{1}{2}$ ,  $7=7=1\frac{1}{7}$ .

IV. In diesen nach N. III. entstandenen Summen nehmet allezeit eine Zahl, die die größte ist, in einer jeden Summe, welche Zahl sey = A, als unveränderlich an. Mit den übrigen Zahlen verfahren auf folgende doppelte Art.

Z. B. in der Summe  $5\frac{1}{3}$  ist die Zahl 5 und in der Summe  $1\frac{1}{2}$  die eine 2 unveränderlich.

V. Setzet die Definition der Zahl anstatt ihres Definiti, und macht so manche neue Summe, so oft ihr dieses thun könnet. Fahret fort bis auf die Zahl Eins, die ihr nicht erklären müßet.

Z. B.

Z. B. in der Summe  $5 \mp 2$ , setzet die Erklärung von 2, die  $= 1 \mp 1$  ist, so habt ihr eine neue Summe nemlich  $5 \mp 1 \mp 1$ . Die Eins aber dürfet ihr nicht erklären.

VI. Wenn ihr endlich in den Summen Zahldefinitionen sehet, so setzet umgekehrt das Definitum anstat der Definition, doch mit dem Bedinge, daß das Definitum allezeit entweder kleiner als A (N. IV.) oder  $= A$  sey, und und macht so manche neue Summe, so oft ihr dieses thun könnt.

Z. B.  $3 \mp 3 \mp 1$ . Hier ist zwar  $3 \mp 1$  die Definition von 4. allein, weil  $3 < 4$ , so könnt ihr keine neue Summe machen. Wenn ihr aber nach N. V. aus dieser Summe folgende entwickelt  $3 \mp 2 \mp 1 \mp 1$ , so bekommt ihr weil  $1 \mp 1 = 2$  und  $3 < 2$  eine neue Summe nemlich  $3 \mp 2 \mp 2$ .

Wenn ihr nun diese beiden letzten Nummern so oft wiederholet, als es möglich ist, so geschieht, was die Aufgabe verlangt. Denn alle mögliche Zahlen, woraus in diesem Falle alle mögliche Summen entstehen können, sind zwischen Eins und der gegebenen Zahl enthalten. Wievielmale eine jede derselben vorkomme lehret euch N. II. und V. und VI.

### S. 20.

Nunmehr kommen wir zu der Auflösung, die zu der Aufgabe, welche wir S. 18. fürgetragen haben, gehört. Sie ist diese:

I. Zergliedert die Zahl, welche die Anzahl der gegebenen Buchstaben ausdrückt, in ihre mögliche Summen, woraus sie entstehen kan, nach S. 19.

Z. E. Es sey gegeben das Wort nun so ist die Zahl der Buchstaben  $= 3$ . ihre möglichen Summen sind folgende: 3,  $2 \mp 1$ ,  $1 \mp 1 \mp 1$ .

II. Berechnet bey einer jeden dieser Summen die möglichen Veränderungen ihrer Theile, und versetzet sie darnach.

Z. E. 3 diese Summe hat nur 1 Veränderung, aber die Summe  $2 \mp 1$  hat 2 Veränderungen, nemlich  $2 \mp 1$  und  $1 \mp 2$ . Endlich  $1 \mp 1 \mp 1$  hat wieder nur 1 Veränderung.

III. Trennet und verbindet nach Maaßgebung so wol der Größe als der Versetzung dieser Theile die gegebenen Buchstaben mit Beybehaltung ihrer einmal gegebenen Folge.

$$3. \text{E. } 3 = \text{num}, 2\text{H}1 = \text{mHm}, 1\text{H}2 = \text{nHm}, 1\text{H}1\text{H}1 = \text{nHmHm}.$$

Auf diese Art könnet ihr sowol die Anzahl als auch die Gestalt aller möglichen Reihen der Wörter, die durch Trennung und Verbindung ihrer Buchstaben, ohne ihre gegebene Folge zu verändern, entstehen können, finden.

#### §. 21.

Wenn ihr den Beweis, daß durch diese Auflösung der Zweck der Aufgabe könne erreicht werden, begreifen wolt, so braucht ihr euch die Sache nur so fürzustellen.

Wenn man (I) weiß, wievielmahl die gegebenen Buchstaben mit unvertauschter Folge können getrennet und verbunden werden, und folglich auch wie viele Wörterreihen möglich sind; wenn man II) weiß, wie viele Wörter in einer jeder Wörterreihe; und III) bey einem jeden Worte, wie viele Buchstaben in demselben anzutreffen sind; wenn man IV) endlich erfährt, was das für Buchstaben sind, aus welchen ein jedes Wort bestehet: so wird niemand zweifeln, daß man im Stande sey, die Aufgabe aufzulösen. Nun aber erfahret ihr das Erste, das Zweite und das Dritte, wenn ihr erstlich die Anzahl oder Summe der gegebenen Buchstaben in ihre möglichen Summen, woraus sie entsethet, auflöset; und, da in einer jeden Sprache alle Wörter aus ganzen Buchstaben bestehen; in dieser Zergliederung bey derjenigen Summe aufhöret, die lauter Einer enthält; und wenn ihr für das Zweite bey einer jeden solchen Summe die Veränderungen ihrer Theile berechnet, und ihre Theile selbst nach dieser Berechnung versetzet. Ihr erfahret endlich das Vierte, wenn ihr nach Maaßgebung der Größe und der Versetzung dieser Theile die gegebenen Buchstaben wirklich mit Beybehaltung ihrer Folge trennet und verbindet. Folglich erhält man durch diese Auflösung den ganzen Zweck der Aufgabe.

#### §. 22.

## §. 22.

Wir wollen durch ein ausführliches Beispiel, das zu einer unserer folgenden Abhandlungen (S. 55.) nöthig ist, sinnlicher werden. Es werde uns gegeben das Wort: *καὶ αὖ*. Man sol aus demselben finden alle mögliche Reihent der Wörter, die durch Trennen und Verbinden der Buchstaben *κ, α, ι, ν, α, ν*, entstehen können, doch so, daß die Folge, die die Buchstaben in diesem Worte haben, nicht zerstöhret wird, das heißt, daß allezeit auf das *κ* das erste *α*, auf das erste *α* das *ι*, auf das *ι* das erste *ν*, auf das erste *ν* das andere *α*, auf das andere *α* das andere *ν* folget. Sol dieses geschehen; so müßet ihr erst die Buchstaben in diesem Worte zählen. Es bestehet das Wort *καὶ αὖ* aus sechs Buchstaben. Zergliedert nun die Zahl 6 in ihre mögliche Summen, woraus sie entstehet, und höret in dieser Zergliederung bey derjenigen Summe auf, die aus lauter Einern bestehet; so werdet ihr alle Summen, woraus sie entstehen kan, auf folgende Art finden:

$$\begin{array}{rcl}
 6 = 6 & = & \text{der ersten Summe} \\
 5 \mp 1 & = & 6 = \text{d. 2. S.} \\
 4 \mp 2 & = & 6 = \text{d. 3. S.} \\
 4 \mp 1 \mp 1 & = & 6 = \text{d. 4. S.} \\
 3 \mp 3 & = & 6 = \text{d. 5. S.} \\
 3 \mp 2 \mp 1 & = & 6 = \text{d. 6. S.} \\
 4 \mp 1 \mp 1 \mp 1 & = & 6 = \text{d. 7. S.} \\
 2 \mp 2 \mp 2 & = & 6 = \text{d. 8. S.} \\
 2 \mp 2 \mp 1 \mp 1 & = & 6 = \text{d. 9. S.} \\
 2 \mp 1 \mp 1 \mp 1 \mp 1 & = & 6 = \text{d. 10. S.} \\
 1 \mp 1 \mp 1 \mp 1 \mp 1 \mp 1 & = & 6 = \text{d. 11. S.}
 \end{array}$$

Aus diesen Summen könnet ihr sehen, 1). wie viele Wörter, und 2) in einem jeden Worte wie viele Buchstaben durch das jedesmalige Trennen und Zusammensetzen der Buchstaben in dem Worte *καὶ αὖ*, ohne ihre Folge zu stöhren, entstehen können. 3. E. die dritte Summe lehret euch, daß ihr *καὶ αὖ* in zwey Wörter trennen könnet so, daß zu dem einen Worte vier und zu dem andern zwey Buchstaben gehören, nemlich *καὶ αὖ*. Man erinnere sich, daß man hier von möglichen, und nicht bloß allein von gebräuchlichen Wörtern rede (S. 19.). Wenn ihr nun bey einer jeden dieser Summen die möglichen Veränderungen

ihrer Theile berechnet 17), und endlich diese Berechnung von allen Summen zusammenzählet: so habt ihr die Anzahl aller möglichen Wörterreihen, die mit Beybehaltung der Buchstabenordnung aus dem Worte  $\kappa\alpha\iota\nu\alpha\nu$  entstehen können. Wenn ihr nun ferner nach diesen Berechnungen bey einer jeden Summe die Theile wirklich versetzt, und nach Maafgebung so wol der Größe als der Versetzung dieser Theile, die Buchstaben in dem Worte  $\kappa\alpha\iota\nu\alpha\nu$  in unverrückter Ordnung trennet und verbindet; so wißet ihr, was für Buchstaben zu einem jeden Worte gehören, und kennet also vollkommen die Gestalt aller Wörterreihen. Wir wollen es, um recht deutlich zu seyn, ausführlich verichten:

Die 1 Summe war

$$6 = 6$$

Folglich ist die Summe der Veränderungen = 1

$$\text{also } 6 = \kappa\alpha\iota\nu\alpha\nu.$$

D. 2. C.

$$5 \mp 1 = 6$$

F. d. C. d. Veränd. = 2

$$\text{also } 5 \mp 1 = \kappa\alpha\iota\nu\alpha \mp \nu$$

$$1 \mp 5 = \kappa \mp \alpha\iota\nu\alpha\nu$$

D. 3. C.

$$4 \mp 2 = 6$$

F. d. C. d. Veränd. = 2

$$\text{also } 4 \mp 2 = \kappa\alpha\iota\nu \mp \alpha\nu$$

$$2 \mp 4 = \kappa\alpha \mp \iota\nu\alpha\nu$$

D. 4.

- 17) Die Regeln dieser Berechnung findet ihr in der unvergleichlichen Arte coniectandi des grossen Bernoulli p. 74-78. Part. II. Cap. I.



D. 4. C.

$$4 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = 6$$

F. d. C. d. Veränd. = 3

$$\text{also } 4 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = \kappa \alpha \iota \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$$

$$1 \text{ H } 4 \text{ H } 1 = \kappa \text{ H } \alpha \iota \nu \alpha \text{ H } \nu$$

$$1 \text{ H } 1 \text{ H } 4 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \iota \nu \alpha \nu$$

D. 5. C.

$$3 \text{ H } 3 = 6$$

F. d. C. d. Veränd. = 1

$$\text{also } 3 \text{ H } 3 = \kappa \alpha \iota \text{ H } \iota \nu \alpha \nu$$

D. 6. C.

$$3 \text{ H } 2 \text{ H } 1 = 6.$$

F. d. C. d. Veränd. = 6

$$\text{also } 3 \text{ H } 2 \text{ H } 1 = \kappa \alpha \iota \text{ H } \nu \alpha \text{ H } \nu$$

$$1 \text{ H } 2 \text{ H } 3 = \kappa \text{ H } \alpha \iota \text{ H } \iota \nu \alpha \nu$$

$$2 \text{ H } 3 \text{ H } 1 = \kappa \alpha \text{ H } \iota \nu \alpha \text{ H } \nu$$

$$3 \text{ H } 1 \text{ H } 2 = \kappa \alpha \iota \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \nu$$

$$1 \text{ H } 3 \text{ H } 2 = \kappa \text{ H } \alpha \iota \nu \text{ H } \alpha \nu$$

$$2 \text{ H } 1 \text{ H } 3 = \kappa \alpha \text{ H } \iota \text{ H } \iota \nu \alpha \nu$$

D. 7. C.

$$3 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = 6$$

F. d. C. d. Veränd. = 4

$$\text{also } 3 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = \kappa \alpha \iota \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$$

$$1 \text{ H } 3 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = \kappa \text{ H } \alpha \iota \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$$

$$1 \text{ H } 1 \text{ H } 3 \text{ H } 1 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \iota \nu \alpha \text{ H } \nu$$

$$1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 3 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \iota \text{ H } \iota \nu \alpha \nu$$

D. 6.





D. 8. C.

$$\underline{\underline{2 \text{ H } 2 \text{ H } 2 = 6}}$$

§. d. C. d. Veränd. = 1.

also  $2 \text{ H } 2 \text{ H } 2 = \kappa \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \nu$ .

D. 9. C.

$$\underline{\underline{2 \text{ H } 2 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = 6}}$$

§. d. C. d. Veränd. = 6

also  $2 \text{ H } 2 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = \kappa \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$   
 $1 \text{ H } 1 \text{ H } 2 \text{ H } 2 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \nu$   
 $1 \text{ H } 2 \text{ H } 1 \text{ H } 2 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \nu$   
 $2 \text{ H } 1 \text{ H } 2 \text{ H } 1 = \kappa \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$   
 $1 \text{ H } 2 \text{ H } 2 \text{ H } 1 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$   
 $2 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 2 = \kappa \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$

D. 10. C.

$$\underline{\underline{2 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = 6}}$$

§. d. C. d. Veränd. = 5.

also  $2 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = \kappa \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$   
 $1 \text{ H } 2 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$   
 $1 \text{ H } 1 \text{ H } 2 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$   
 $1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 2 \text{ H } 1 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$   
 $1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 2 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$

D. 11. C.

$$\underline{\underline{1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = 6}}$$

§. d. C. d. Veränd. = 1

also  $1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 \text{ H } 1 = \kappa \text{ H } \alpha \text{ H } \nu \text{ H } \alpha \text{ H } \nu$ .

Folgt

Folglich können aus dem Worte *καίνα* zwey und dreyßig Reihen Wörter, ohne die Folge der Buchstaben aufzuheben, entstehen, deren Gestalt, ihr hie vor euch sehet.

## §. 23.

Man siehet leicht, daß die Berechnung aller möglichen Wörterreihen ungemein weitläufig und mühsam werden kan, wenn ihre Queltwörter lang sind, das heist, aus vielen Buchstaben bestehen. Wie leicht kan man in einer Rechnung, die aus so vielen zusammengesetzt ist (§. 19. §. 20.), etwas übersehen? Wie leicht kan man im Rechnen selbst fehlen! Wir wollen daher unseren Lesern einige Lehrsätze und Verhältnisse vorlegen, die ihnen bey diesen Rechnungen zum Probirsteine dienen können. Und da die gefundene Aufgabe ungemein fruchtbar an mathematischen Wahrheiten ist, so wollen wir wenigstens da einen Wegweiser abgeben, wo die Schranken unserer Abhandlung die ausführliche Entwicklung der Lehrsätze selbst verbieten. Zuerst müssen unsere Leser ihre Augen auf die zwey Tafeln richten, die wir ihnen vorlegen. Die erste Tafel hat alle mögliche Summen entwickelt, aus welchen die Zahlen, Eins, zwey, drey u. s. w. bis zehn entstehen. Die andere zeigt bey einer jeden Summe die Anzahl der Veränderungen ihrer Theile.

Siehe beyliegende zwey Tafeln. p. 50.

## §. 24.

Um nicht durch weitläufige Umschreibung dunkel zu werden, so sey es uns erlaubt, folgenden Sätzen Namen zu geben. Wir wollen alle Summen, in welchen Eins die grössste Zahl ist, Summen der ersten Art; die, in welchen Zwey die grössste Zahl ist, Summen der anderen Art; die, in welchen Drey die grössste Zahl ist, Summen der dritten Art nennen, und nach diesem Verhältniß sol die Benennung bis ins unendliche fortgehen. So ist z. E.  $1 \text{ † } 1 \text{ † } 1 \text{ † } 1 \text{ † } 1 \text{ † } 1$  (d. I. Taf. N. 11. §. 23.) eine Summe der ersten Art in der Zahl Sechse,  $2 \text{ † } 2 \text{ † } 1 \text{ † } 1$  eine Summe der anderen,  $3 \text{ † } 2 \text{ † } 1$  eine Summe der dritten Art u. s. w.

## §. 25.

In einer jeden Zahl giebt es nur eine einzige Summe der ersten Art. (Man sehe §. 23. d. I. Taf. N. 1. 2. 3. 5. 7. 11. 15. u. s. w.)

## §. 26.

Die erste Tafel §. 25. lehret uns, daß man in den Zahlen  
2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. u. s. w.



fol

folgende Summen der andern Art, deren Zahlen ein Verhältniß ausmachen, antreffen:

1. 1. 2. 2. 3. 3. 4. 4. u. f. w.

das heißt in der Zahl 3. E. 3 habt ihr 1 Summe der andern Art (S. 23. d. 1. Taf. N. 2.) in der Zahl 8 habt ihr 4 Summen der andern Art (S. 23. d. 1. Taf. N. 18. 19. 20. 21.) u. f. w.

S. 27.

Daher entsteht folgende

### Aufgabe:

Aus einer gegebenen Zahl zu finden, wie viel Summen der andern Art (S. 24.) in ihr anzutreffen sind.

### Auflösung.

Setzt die gegebene Zahl, wenn sie eine gerade ist  $= a$ , ihre Anzahl Summen der andern Art sey  $= x$ . Ist die gegebene Zahl eine ungerade, so sey sie  $= a - 1$ , und ihre Anzahl der Summen der andern Art  $= y$ .

Weil nun 2  $\mp$  3, 4  $\mp$  5, 6  $\mp$  7, 8  $\mp$  9. u. f. w.  
= ist 2, 4, 6, 8. u. f. w. (S. 26.)

---


$$\text{So ist } x = \frac{2}{4} a = \frac{1}{2} a \text{ und } y = \frac{2a - 2}{2} = a - 1.$$

Das heißt, wenn ihr eine gerade Zahl dividiret mit zwey; so zeigt euch die Zahl, die herauskomt, die Anzahl der Summen der andern Art an, die in ihr anzutreffen sind. z. E. Es sey gegeben 8 so ist  $\frac{8}{2} = 4$ . (S. 23. d. 1. Taf. N. 18. 19. 20. 21.)

Wenn ihr von einer ungeraden Zahl Eins abziehet, und das, was übrig bleibt, durch zwey dividiret, so zeigt euch der Quotient die Anzahl der Summen der andern Art an, die in ihr anzutreffen sind. z. E. Es sey gegeben 5. so ist  $\frac{5-1}{2} = 2$  (S. 23. d. 1. Taf. N. 5. 6.)

Folg.



Folglich, weil  $x = \frac{1}{2}a$  und  $y = \frac{a-1}{2}$

so ist auch  $\frac{2x}{2} = a$  und  $\frac{2y}{2} = a-1$ . Ihr werdet den Nutzen dieser beyden leichren Lehrfäße unten (S. 31.) sehen.

### S. 28.

Wir wollen die Anzahl der möglichen Zahlreihen <sup>\*)</sup>, die nach den Gesetzen der Veränderungen aus den verschiedenen Arten der Summen in einer jeden Zahl entstehen können, Anennen. Die Zahl, die die Art der Summen bezeichnet, wollen wir über das A schreiben, und die Zahl, in welcher diese Arten der Summen zu finden sind, wollen wir vor das A schreiben. Z. E.  $6A^2$  sol anzeigen die Anzahl aller mögliche Zahlreihen, die aus den Summen der andern Art in der Zahl 6 entstehen können. Und überhaupt soll  $aA^2$  (S. 27.) alle mögliche Zahlreihen, die aus den Summen der andern Art in einer unbestimmten geraden Zahl entstehen können, bedeuten, bey ungeraden Zahlen wollen wir eben diesen Begriff durch  $a-1A^2$  (S. 27.) ausdrücken.

### S. 29.

Wenn ihr durch eine Zahl anzeigt, daß sie von einer gewissen Eins an durch alle verhältnismäßig folgende Zahlen bis zu sich selbst solle multiplicirt werden; so leget ihr solcher Zahl einen Veränderungswehrt bey. Bezeichnet den Veränderungswehrt oben über der Zahl mit einer Tülle. Z. E. Wenn 4 einen Veränderungswehrt haben soll, so müßet ihr so schreiben:  $4^\circ$  alsdenn bedeutet  $4^\circ = 1.2.3.4. = 24$ .

### S. 30.

$A^1$  (S. 28.) ist in allen möglichen Zahlen  $= 1$ . (3. E. S. 23. d. 1. Taf. verglichen mit der 2 Tafel N. 1. 2. 3. 5. 11. 15. u. f. w.)

### S. 31.

Aus diesen Begriffen seyd ihr im Stande aufzulösen folgende

Ü 2

Auf

\*) So entstehen aus dieser Summe der andern Art  $2 \text{ H } 2 \text{ H } 1$  folgende Zahlreihen 1)  $2 \text{ H } 1 \text{ H } 2$ . 2)  $1 \text{ H } 2 \text{ H } 2$ . Folglich drey, die Quereihe mitgerechnet.



## Aufgabe.

Für  $aA^2$  und für  $a-1A^2$  (S. 28.) aus  $a$  und  $2$  und aus  $a-1$  und  $2$  einen allgemeinen Wehrt zu finden, der durch eine solche unendliche Reihe ausgedrückt sey, die nach einem allgemeinen Gesetze fortgesetzt werden kan.

## Auflösung.

Es ist (S. 23. d. 1. Tafel. N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 12. 13. 14. u. f. w.)

$2A^2$	$3A^2$		$4A^2$	$5A^2$		$6A^2$	$7A^2$		$8A^2$	$9A^2$	etc.
$\frac{1}{1}$	$\frac{2}{2}$		$\frac{2}{2}$	$\frac{3}{2}$		$\frac{3}{3}$	$\frac{4}{3}$		$\frac{4}{4}$	$\frac{5}{4}$	etc.
$\frac{1}{1}$	$\frac{2}{2}$		$\frac{3}{2}$	$\frac{4}{3}$		$\frac{5}{4}$	$\frac{6}{5}$		$\frac{7}{6}$	$\frac{8}{7}$	
			$\frac{4}{2}$	$\frac{5}{3}$		$\frac{6}{4}$	$\frac{7}{5}$		$\frac{8}{6}$	$\frac{9}{7}$	
			$\frac{5}{2}$	$\frac{6}{3}$		$\frac{7}{4}$	$\frac{8}{5}$		$\frac{9}{6}$	$\frac{10}{7}$	
			$\frac{6}{2}$	$\frac{7}{3}$		$\frac{8}{4}$	$\frac{9}{5}$		$\frac{10}{6}$	$\frac{11}{7}$	
			$\frac{7}{2}$	$\frac{8}{3}$		$\frac{9}{4}$	$\frac{10}{5}$		$\frac{11}{6}$	$\frac{12}{7}$	
			$\frac{8}{2}$	$\frac{9}{3}$		$\frac{10}{4}$	$\frac{11}{5}$		$\frac{12}{6}$	$\frac{13}{7}$	
			$\frac{9}{2}$	$\frac{10}{3}$		$\frac{11}{4}$	$\frac{12}{5}$		$\frac{13}{6}$	$\frac{14}{7}$	
			$\frac{10}{2}$	$\frac{11}{3}$		$\frac{12}{4}$	$\frac{13}{5}$		$\frac{14}{6}$	$\frac{15}{7}$	
			$\frac{11}{2}$	$\frac{12}{3}$		$\frac{13}{4}$	$\frac{14}{5}$		$\frac{15}{6}$	$\frac{16}{7}$	
			$\frac{12}{2}$	$\frac{13}{3}$		$\frac{14}{4}$	$\frac{15}{5}$		$\frac{16}{6}$	$\frac{17}{7}$	
			$\frac{13}{2}$	$\frac{14}{3}$		$\frac{15}{4}$	$\frac{16}{5}$		$\frac{17}{6}$	$\frac{18}{7}$	
			$\frac{14}{2}$	$\frac{15}{3}$		$\frac{16}{4}$	$\frac{17}{5}$		$\frac{18}{6}$	$\frac{19}{7}$	
			$\frac{15}{2}$	$\frac{16}{3}$		$\frac{17}{4}$	$\frac{18}{5}$		$\frac{19}{6}$	$\frac{20}{7}$	
			$\frac{16}{2}$	$\frac{17}{3}$		$\frac{18}{4}$	$\frac{19}{5}$		$\frac{20}{6}$	$\frac{21}{7}$	
			$\frac{17}{2}$	$\frac{18}{3}$		$\frac{19}{4}$	$\frac{20}{5}$		$\frac{21}{6}$	$\frac{22}{7}$	
			$\frac{18}{2}$	$\frac{19}{3}$		$\frac{20}{4}$	$\frac{21}{5}$		$\frac{22}{6}$	$\frac{23}{7}$	
			$\frac{19}{2}$	$\frac{20}{3}$		$\frac{21}{4}$	$\frac{22}{5}$		$\frac{23}{6}$	$\frac{24}{7}$	
			$\frac{20}{2}$	$\frac{21}{3}$		$\frac{22}{4}$	$\frac{23}{5}$		$\frac{24}{6}$	$\frac{25}{7}$	
			$\frac{21}{2}$	$\frac{22}{3}$		$\frac{23}{4}$	$\frac{24}{5}$		$\frac{25}{6}$	$\frac{26}{7}$	
			$\frac{22}{2}$	$\frac{23}{3}$		$\frac{24}{4}$	$\frac{25}{5}$		$\frac{26}{6}$	$\frac{27}{7}$	
			$\frac{23}{2}$	$\frac{24}{3}$		$\frac{25}{4}$	$\frac{26}{5}$		$\frac{27}{6}$	$\frac{28}{7}$	
			$\frac{24}{2}$	$\frac{25}{3}$		$\frac{26}{4}$	$\frac{27}{5}$		$\frac{28}{6}$	$\frac{29}{7}$	
			$\frac{25}{2}$	$\frac{26}{3}$		$\frac{27}{4}$	$\frac{28}{5}$		$\frac{29}{6}$	$\frac{30}{7}$	
			$\frac{26}{2}$	$\frac{27}{3}$		$\frac{28}{4}$	$\frac{29}{5}$		$\frac{30}{6}$	$\frac{31}{7}$	
			$\frac{27}{2}$	$\frac{28}{3}$		$\frac{29}{4}$	$\frac{30}{5}$		$\frac{31}{6}$	$\frac{32}{7}$	
			$\frac{28}{2}$	$\frac{29}{3}$		$\frac{30}{4}$	$\frac{31}{5}$		$\frac{32}{6}$	$\frac{33}{7}$	
			$\frac{29}{2}$	$\frac{30}{3}$		$\frac{31}{4}$	$\frac{32}{5}$		$\frac{33}{6}$	$\frac{34}{7}$	
			$\frac{30}{2}$	$\frac{31}{3}$		$\frac{32}{4}$	$\frac{33}{5}$		$\frac{34}{6}$	$\frac{35}{7}$	
			$\frac{31}{2}$	$\frac{32}{3}$		$\frac{33}{4}$	$\frac{34}{5}$		$\frac{35}{6}$	$\frac{36}{7}$	
			$\frac{32}{2}$	$\frac{33}{3}$		$\frac{34}{4}$	$\frac{35}{5}$		$\frac{36}{6}$	$\frac{37}{7}$	
			$\frac{33}{2}$	$\frac{34}{3}$		$\frac{35}{4}$	$\frac{36}{5}$		$\frac{37}{6}$	$\frac{38}{7}$	
			$\frac{34}{2}$	$\frac{35}{3}$		$\frac{36}{4}$	$\frac{37}{5}$		$\frac{38}{6}$	$\frac{39}{7}$	
			$\frac{35}{2}$	$\frac{36}{3}$		$\frac{37}{4}$	$\frac{38}{5}$		$\frac{39}{6}$	$\frac{40}{7}$	
			$\frac{36}{2}$	$\frac{37}{3}$		$\frac{38}{4}$	$\frac{39}{5}$		$\frac{40}{6}$	$\frac{41}{7}$	
			$\frac{37}{2}$	$\frac{38}{3}$		$\frac{39}{4}$	$\frac{40}{5}$		$\frac{41}{6}$	$\frac{42}{7}$	
			$\frac{38}{2}$	$\frac{39}{3}$		$\frac{40}{4}$	$\frac{41}{5}$		$\frac{42}{6}$	$\frac{43}{7}$	
			$\frac{39}{2}$	$\frac{40}{3}$		$\frac{41}{4}$	$\frac{42}{5}$		$\frac{43}{6}$	$\frac{44}{7}$	
			$\frac{40}{2}$	$\frac{41}{3}$		$\frac{42}{4}$	$\frac{43}{5}$		$\frac{44}{6}$	$\frac{45}{7}$	
			$\frac{41}{2}$	$\frac{42}{3}$		$\frac{43}{4}$	$\frac{44}{5}$		$\frac{45}{6}$	$\frac{46}{7}$	
			$\frac{42}{2}$	$\frac{43}{3}$		$\frac{44}{4}$	$\frac{45}{5}$		$\frac{46}{6}$	$\frac{47}{7}$	

Es ist ferner

$$\begin{aligned}
 a-1A^2 &= \frac{(b-1)^{\circ}}{b^{\circ}} \mp \frac{2b^{\circ}}{1^{\circ} \left( \frac{b-1}{b-1} \mp a-3 \right)^{\circ}} \mp \frac{(2b-1)^{\circ}}{2^{\circ} \left( \frac{b-2}{b-2} \mp a-5 \right)^{\circ}} \\
 &\mp \frac{(2b-2)^{\circ}}{3^{\circ} \left( \frac{b-3}{b-3} \mp a-7 \right)^{\circ}} \mp \frac{(2b-3)^{\circ}}{4^{\circ} \left( \frac{b-4}{b-4} \mp a-9 \right)^{\circ}} \mp \frac{(2b-4)^{\circ}}{5^{\circ} \left( \frac{b-5}{b-5} \mp a-11 \right)^{\circ}} \\
 &\mp \frac{(2b-5)^{\circ}}{6^{\circ} \left( \frac{b-6}{b-6} \mp a-13 \right)^{\circ}} \quad \text{u. f. w. u. f.}
 \end{aligned}$$

Weil nun  $\frac{b^{\circ}}{b^{\circ}} = \frac{a^{\circ}}{a^{\circ}}$  (§. 29.) und  $2b = a$  (§. 27.); so ist auch

$$\begin{aligned}
 aA^2 &= \frac{a^{\circ}}{a^{\circ}} \mp \frac{(a-1)^{\circ}}{1^{\circ}(a-2)^{\circ}} \mp \frac{(a-2)^{\circ}}{2^{\circ}(a-4)^{\circ}} \mp \frac{(a-3)^{\circ}}{3^{\circ}(a-6)^{\circ}} \\
 &\mp \frac{(a-4)^{\circ}}{4^{\circ}(a-8)^{\circ}} \quad \text{u. f. w. u. f.}
 \end{aligned}$$

Weil ferner  $\frac{2b = a-1}{b = a-1}$  (§. 27.)

$$\begin{aligned}
 &\frac{2}{2b \mp 1 = a} \\
 &\frac{2b \mp 1 - b = b \mp 1 = a - b}{2b \mp 1 - b = b \mp 1 = a - b};
 \end{aligned}$$

so ist auch

$$a-1A^2 = \frac{(a-(a-1:2))^{\circ}}{(a-1:2)^{\circ}} \mp \frac{(a-1)^{\circ}}{1^{\circ} \left( \frac{a-3}{a-3} \mp a-3 \right)^{\circ}}$$

$$\frac{\text{H} (a-2)^{\circ}}{2^{\circ} \left[ \frac{a-5}{a-5} \text{H} (a-5)^{\circ} \right]} \quad \frac{\text{H} (a-3)^{\circ}}{3^{\circ} \left[ \frac{a-7}{a-7} \text{H} (a-7)^{\circ} \right]} \quad \frac{\text{H} (a-4)^{\circ}}{4^{\circ} \left[ \frac{a-9}{a-9} \text{H} (a-9)^{\circ} \right]}$$

$$\frac{\text{H} (a-5)^{\circ}}{5^{\circ} \left[ \frac{a-11}{a-11} \text{H} (a-11)^{\circ} \right]} \quad \text{u. f. w. u. f.}$$

Wer da weiß, wie vortheilhaft es sey, wenn man ein und eben dieselbe Größe auf verschiedene Arten ausdrückt; der wird die doppelten Reihen, die wir jetzt beschrieben haben, für kein unnützes Spiel eines überflüssigen Witzes ansehen. Wir erinnern dieses, um denen, die etwas zu schnell in ihrem Urtheilen sind, eine Gelegenheit, sich zu übereilen, zu benehmen. Die Meskünster der Veränderungen (§. 19.) können endlich aus diesen Reihen einigermaßen den Nutzen beurtheilen, den meine neue Art (§. 29.), Veränderungsgrößen zu bezeichnen, mit sich führt. Sie vermeidet die verwirrende und bisweilen unabsichtliche Weitläufigkeit, die die gewöhnliche Bezeichnungsart in dieser Wissenschaft mit sich führt. Zum Beispiele: was ich durch vier Zeichen ausdrücke  $100^{\circ}$ , dazu werden nach der gewöhnlichen Art wenigstens (wenn man das Multiplicationszeichen auch wegläßt) hundert Zeichen erfordert \*). Vielleicht rede ich einmal an einem andern Orte ausführlich von dieser Charakteristik.

## §. 32.

Wir wollen zu beyden Reihen ein Exempel geben, das ihren Gebrauch zeigen soll. Ihr wollet z. E. wissen, wie viel mögliche Zahlreihen in der Zahl Sechse aus den Summen der andern Art (§. 28.) entstehen können; so setzet  $a = 6$ . In 6 ist  $b = 3$ . (§. 27.) Weil nun Sechse eine gerade Zahl ist; so ist

$$\frac{b^{\circ}}{b^{\circ}} = \frac{3^{\circ}}{3^{\circ}} = \frac{6^{\circ}}{6^{\circ}} = \frac{a^{\circ}}{a^{\circ}} = \frac{6^{\circ}}{6^{\circ}} = \frac{720}{720} = \text{I}$$

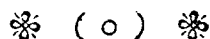

---


$$\frac{(2b-1)^{\circ}}{1^{\circ}(a-2)^{\circ}} = \frac{(6-1)^{\circ}}{1^{\circ}(6-2)^{\circ}} = \frac{5^{\circ}}{4^{\circ}} = \frac{120}{24} = \frac{(a-1)^{\circ}}{1^{\circ}(a-2)^{\circ}} = \frac{5^{\circ}}{4^{\circ}} = \frac{120}{24} = \text{5}$$


---

( 2 b

\*) Wenn man auch  $40^{\circ}$  nach der Bernoullischen Art durch 1. 2. 3. . . . 40. bezeichnet, so behält meine Zeichnungsart doch den Vortheil der Kürze.



$$\frac{(2b-2)^0}{2^0(a-4)^0} = \frac{(a-2)^0}{2^0(a-4)^0} = \frac{4^0}{2^0 2^0} = \frac{24}{4} = 6$$


---

$$\frac{(2b-3)^0}{3^0(a-6)^0} = \frac{(a-3)^0}{3^0(a-6)^0} = \frac{3}{3^0(6-6)^0} = 0$$


---

Folglich ist  $6A^2$  (§. 23) =  $1 \mp 5 \mp 6 = 12$ . Man sehe §. 23. die 1. u. 2. Taf. N. 9. 10. 11.

Wolt ihr ferner wissen, wie viele mögliche Zahlreihen in der Zahl Fünfe aus den Summen der andern Art entstehen können; so setzet  $a=5$ . In 5 ist  $b=2$  (§. 27). Weil nun Fünfe eine ungerade Zahl ist; so ist:

$$\begin{aligned} \frac{(b \mp 1)^0}{b^0} &= \frac{(2 \mp 1)^0}{2^0} = \frac{3^0}{2^0} = \frac{6}{2} = \frac{(a-(a-1:2))^0}{(a-1:2)^0} = \frac{(5-(5-1:2))^0}{(5-1:2)^0} \\ &= \frac{(5-2)^0}{2^0} = \frac{3^0}{2^0} = \frac{6}{2} = 3 \end{aligned}$$


---

$$\frac{2b^0}{1^0 \left[ \frac{b-1}{b-1} \mp (a-3) \right]^0} = \frac{4^0}{1^0 \left[ \frac{2-1}{2-1} \mp (5-3) \right]^0} = \frac{4^0}{3^0} = \frac{24}{6} =$$

$$\frac{(a-1)^0}{1^0 \left[ \frac{a-3}{a-3} \mp (a-3) \right]^0} = \frac{(5-1)^0}{1^0 \left[ \frac{5-3}{5-3} \mp (5-3) \right]^0} = \frac{4^0}{3^0} = \frac{24}{6} = 4$$


---

$$\frac{2b-1)^0}{2^0 \left[ \frac{b-2}{b-2} \mp (a-5) \right]^0} = \frac{(4-1)^0}{2^0 \left[ \frac{2-2}{2-2} \mp (5-5) \right]^0} = \frac{(a-2)^0}{2^0 \left[ \frac{a-5}{a-5} \mp (a-5) \right]^0} =$$

$$\frac{(5-2)^0}{2^0 \left[ \frac{5-5}{5-5} \mp (5-5) \right]^0} = 0$$

Folgt



Folglich ist  $5A^2$  (S. 28.)  $= 3 \mp 4 = 7$ . Man sehe S. 23 die 1. 2. Taf. N. 5. 6.

Ihr könnet also diese Reihen zu einem Probirsteine bey der Aufgabe, die wir oben (S. 18. S. 20.) beschrieben haben gebrauchen (S. 23). Ich brauche es kaum zu erinnern, daß diese Rechnung da aufhöret, wo ein Glied  $= 0$  wird. Zum Exempel in der Zahl Fünfe höret, die Rechnung bey dem dritten Gliede auf  $\frac{6}{2 \times 0} = 0$ .

### S. 33.

Wenn ihr nun eure Erkenntniß noch höher erheben, und eure Einsicht noch allgemeiner durch die Entdeckung des Uebereinstimmigen in diesen beyden Reihen (S. 31.) machen wollet: Kurz wenn ihr ein einziges allgemeines Gesetz zu finden verlangt, nach welchem sich so wol die geraden als ungeraden Zahlen in dieser Absicht, die wir beschreiben haben (S. 31), richten sollen; so werdet ihr, nicht ohne ein mathematisches Vergnügen zu empfinden, sehen: daß  $A^2$  (S. 28.) oder die Summe aller möglichen Zahlreihen, die in einer jeden Zahl aus den Summen der andern Art entstehen, gefunden wird; wenn man erst die natürlichen Zahlen und dann alle Stufen der figurirten Zahlen nach ihrer Entstehungsordnung so übereinander horizontal wegschreibt, daß man eine jede Stufe zwey Zahlen weiter von der linken Hand wegrückt, und alsdenn die Zahlen einer jeden Vertikalreihe zusammenzählt. Die Summe der ersten Vertikalreihe ist alsdenn  $= 2 A^2$  die zweite  $= 3 A^2$  die dritte  $= 4 A^2$  u. s. w. Ihr werdet also zuerst die Zahlen in ihrer natürlichen Ordnung erblicken, nachher kommen die Triangularen, darauf erscheinen die Pyramidalen, hinter diesen folgen die Triangelpyramidalen, die Pyramidalpyramiden und so weiter in das Unendliche hinein, das nur der Blick des Unerforschten in seinem vollen Umfange übersieht. Hier ist der Entwurf, nach welchem man sich die ganze Sache auf eine tabellarische Art deutlich vorstellen kan. Ich habe ihn nur bis auf die Zahl Fünfe ausgeführt. Die römischen Zahlen zeigen die Vertikalreihen an.

				V. VI.		VII. VIII.		IX. X.		
				I	4	I	5	I 5	3 5	etc. Pyramid. Pyramid.
III. IV.						10	20	3 5	5 6	etc. Triang. Pyramid.
I. II.	I	3		6	10	1 5	2 1	2 8	3 6	etc. Pyramidalen
I. 2.	3.	4.		5.	6.	7.	8.	9.	10.	etc. Triangularen
etc. Natürliche Zahlen										
II	II	II	II	II	II	II	II	II	II	Der Vertikalreihen Summen.
2A <sup>2</sup>	3A <sup>2</sup>	4A <sup>2</sup>	5A <sup>2</sup>	6A <sup>2</sup>	7A <sup>2</sup>	8A <sup>2</sup>	9A <sup>2</sup>	10A <sup>2</sup>	11A <sup>2</sup>	
II	II	II	II	II	II	II	II	II	II	
I	2	4	7	12	20	33	54	88	143	

eine eintheilte Zahlreihe. Eine zweytheilte Zahlreihe, heist diejenige, so aus zwey Zahlen bestehet. So ist in Vier 2  $\oplus$  2 und 3  $\oplus$  1 eine zweytheilte Zahlreihe. Eine dreytheilte Zahlreihe, heist diejenige, so aus drey Zahlen bestehet. Und nach diesem Verhältniß kan die Benennung bis ins Unendliche fortgesetzt werden. Wenn ihr nun mit diesen Begriffen eure Augen auf die zwey Tafeln werfet, die wir oben beschrieben haben (S. 23.) so werdet ihr finden:

I) In einer jeden Zahl kömt nur eine einzige eintheilte Zahlreihe vor. Z. E. in 1 ist 1, in 2 ist 2, in 3 ist 3. u. s. w. Daher richten sich die eintheilten Zahlreihen nach folgendem Gesetze: 1. 1. 1. 1. 1. u. s. w.

II) In der Zahl 2 kömt 1 zweytheilte Zahlreihe vor, nemlich 1  $\oplus$  1. In 3 kommen 2 vor, nemlich 2  $\oplus$  1 und 1  $\oplus$  2. In 4 kommen 3 vor, nemlich 3  $\oplus$  1, 1  $\oplus$  3, 2  $\oplus$  2. In 5 kommen 4 vor, nemlich 4  $\oplus$  1, 1  $\oplus$  4, 3  $\oplus$  2, 2  $\oplus$  3. etc. Daher richten sich die zweytheilten Zahlreihen nach folgendem Gesetze: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. etc. das heist nach den natürlichen Zahlen.

III) In der Zahl 3 kömt 1 dreytheilte Zahlreihe vor, nemlich 1  $\oplus$  1  $\oplus$  1. In der Zahl 4 kommen 3 dreytheilte Zahlreihen vor, nemlich 2  $\oplus$  1  $\oplus$  1, 1  $\oplus$  2  $\oplus$  1, 1  $\oplus$  1  $\oplus$  2. In der Zahl 5 kommen 6 dreytheilte Zahlreihen vor, Daher richten sich die dreytheilten Zahlreihen nach folgendem Gesetze: 1. 3. 6. 10. 15. u. s. w. das heist nach den Triangularzahlen.

IV) In 4 habt ihr 1 viertheilte Zahlreihe, nemlich 1  $\oplus$  1  $\oplus$  1  $\oplus$  1. In 5 habt ihr 4 viertheilte Zahlreihen. Nemlich 2  $\oplus$  1  $\oplus$  1  $\oplus$  1, 1  $\oplus$  2  $\oplus$  1  $\oplus$  1, 1  $\oplus$  1  $\oplus$  2  $\oplus$  1, 1  $\oplus$  1  $\oplus$  1  $\oplus$  2. In 6 habt ihr 10 viertheilte Zahlreihen. Daher richten sich die viertheilten Zahlreihen nach folgendem Gesetze: 1. 4. 10. 20. etc. Das heist nach den Pyramidalzahlen.

Wenn ihr nun diese Betrachtungen bey den fünf = sechs = sieben = theilten und folgenden Zahlreihen fortsetzet; so werdet ihr finden: daß sich ihre Gesetze nach den Stufen der figurirten Zahlen, so wie sie nach ihrer Entstehungsordnung auf einander folgen, richten.

Endlich sieht man auch, daß in einer gegebenen Zahl die Summe aller möglichen Zahlreihen, die aus ihren vielartigen Summen (S. 28.)



(§. 28.) gefunden werden, oder  $cA^x$  gleich sey derjenigen Zahl, die da entsteht, wenn man in der gegebenen Zahl alle vieltheiligte Zahlreihen von der eintheiligten an bis zu derjenigen, deren Theilanzahl der gegebenen Zahl gleich ist, zusammen zehlet. Z. B. die Zahl drey besteht aus 1 eintheiligten aus 2 zweytheiligten und aus 1 dreytheiligten Zahlreihe, folglich ist in diesem Falle  $cA^x = 1 + 2 + 1$ . Nunmehr wollen wir alle diese Betrachtungen in einem Begriffe zusammenfassen. Ich will ihn hieher zeichnen. Die römischen Zahlen, welche horizontal stehen, zeigen die theiligten Zahlreihen; die, welche vertikal stehen, zeigen die Zahlen, deren theiligte Zahlreihen man zu wissen begehret, an. Die Reihe, so aus lauter Einern besteht, sey  $= A$ , die Reihe der natürlichen Zahlen  $= B$ , die 1 Stufe der figurirten Zahlen  $= C$ , die 2  $= D$ , die 3  $= E$ , die 4  $= F$ , die 5  $= G$ , die 6  $= H$ , die 7  $= I$ , die 8  $= K$ .

C §. 34. Theor.	A									
I	1	B								
II	1	1	C							
III	1	2	1	D						
IV	1	3	3	1	E					
V	1	4	6	4	1	F				
VI	1	5	10	10	5	1	G			
VII	1	6	15	20	15	6	1	H		
IIIX	1	7	21	35	35	21	7	1	I	
IX	1	8	28	56	70	56	28	8	1	K
X	1	9	36	84	126	126	84	36	9	1
$\frac{2}{3}$	I	II	III	IV	V	VI	VII	IIIX	IX	X

Wenn man die Horizontalreihe der kleineren Zahlen, die bey einer jeden römischen Vertikalzahl steht, summiret; so ist die Summe allezeit  $= cA^x$ . Folglich könnet ihr von der Beschaffenheit solcher Horizontalreihen auf die Beschaffenheit des  $cA^x$  beständig richtig schließen. Wenn man nun ferner diese Horizontalreihen mit der allgemeinen Regel, nach welcher

der jede binomische Wurzel zu jeder verlangten Dignität erhoben werden kan, vergleicht, (E. Wolffens Anfangsgründe der Algebra S. 91. die 27 Aufg.) so wird man finden: Diese Horizontalreihen sind nichts anders als die Unzen der Engelländer in den Potenzen, die erste Horizontalreihe ausgenommen. Da nun die Summen dieser Unzen alle Potenzen von der Zahl Zwey nach ihrer Entstehungsordnung vorstellen; so folgt daß  $cA=2^x c^{-1}$  sey.

. w. j. E.

Folglich ist in einer jeden Zahl

Die Summe der eintheiligten Zahlreihen = 1. j. E. in 6 ist 6.

Die Summe der zweytheiligten Zahlreihen ist =  $c - 1$ . j. E. in 4 ist  $2 \mp 2, 3 \mp 1, 1 \mp 3$ .

Die Summe der dreytheiligten Zahlreihen ist =  $\frac{c - 1. c - 2. j. E.}{1. 2}$  in 4 ist  $2 \mp 1 \mp 1, 1 \mp 2 \mp 1, 1 \mp 1 \mp 2$ .

Die Summe der vierttheiligten Zahlreihen ist =  $\frac{c - 1. c - 2. c - 3}{1. 2. 3}$  j. E. in 4. ist  $1 \mp 1 \mp 1 \mp 1$ .

Die Summe der fünfttheiligten ist =  $\frac{c - 1. c - 2. c - 3. c - 4}{1. 2. 3. 4}$  j. E. in 6 ist  $2 \mp 1 \mp 1 \mp 1 \mp 1, 1 \mp 1 \mp 1 \mp 1 \mp 2, 1 \mp 2 \mp 1 \mp 1 \mp 1, 1 \mp 1 \mp 2 \mp 1 \mp 1, 1 \mp 1 \mp 1 \mp 2 \mp 1$ .

Und nach diesem Verhältnisse könnet ihr den Werth für eine jede vierttheilige Zahlreihe bis ins Unendliche finden.

Wenn ihr nun in diesem Verhältnisse an der Reihe aller möglichen Zahlen: Welch eine unabsichtliche Höhe! hinauffehet; so werdet ihr für unendliche Zahlreihen in unendlichen Zahlen folgendes Gesetz erblicken: Es sey die Grundzahlfolge im Zähler =  $c - 1, c - 2, c - 3, c - 4$ , u. f. w.

Die im Nenner sey die gewöhnliche = 1, 2, 3, 4, u. f. w. Setzet die Zahl, welche anzeigt, aus wie viel Theilen die verlangte Zahlreihe bestehe, = n.

Setzet

Setzt ferner die Anzahl der verlangten Zahlreihen in einer gegebenen Zahl =  $p$ . So ist die Gleichung für alle mögliche vieltheilige Zahlreihen in allen möglichen Zahlen

$$p = \frac{(c - (n - 1))^0}{(n - 1)^0} \quad (\S. 29.)$$

Wir wollen ein Beispiel geben. Ihr verlangt zu wissen: wie viel vierttheilige Zahlreihen in der Zahl Fünf enthalten wären. So ist  $c = 5$  und  $n = 4$ . Folglich  $p = \frac{(5 - (4 - 1))^0}{(4 - 1)^0} = \frac{(5 - 3)^0}{3^0}$

Weil nun die Grundzahlfolge im Zähler ist  $= c - 1, c - 2, c - 3$ . etc. im Nenner aber die gewöhnliche  $1, 2, 3, 4$ . etc. beobachtet wird: so ist

$$\frac{(5 - 3)^0}{3^0} = \frac{5 - 1. 5 - 2. 5 - 3}{1. 2. 3.} = \frac{4. 3. 2.}{1. 2. 3.} = \frac{24}{6} = 4.$$

Ihr sehet abermal den Nutzen des Lehrsatzes, der im 29. S. fürgetragen ist, und wie man denselben bey allen Arten der Grundzahlfolgen gebrauchen kan. Wir wollen nunmehr um der Deutlichkeit willen, den fürgetragenen Lehrsatz in eine Aufgabe verwandeln.

§. 35.

Aufgabe.

Aus der gegebenen Anzahl der Buchstaben, die Anzahl aller möglichen Wörterreihen, die aus ihr auf oben beschriebene Art (§. 18.) entstehen können, zu finden.

Auflösung.

1) Von der gegebenen Anzahl der Buchstaben ziehet die Zahl Eins ab; so zeigt euch

§ 3

2) das,

2) das, was übrig bleibt, den Exponenten derjenigen Potenz an, zu welcher ihr die Zahl Zwey erheben müßet, wenn sie die Anzahl aller möglichen Wörterreihen, die aus den gegebenen Buchstaben entstehen, ausdrücken sol.

3. E. Es sey euch gegeben das Wort *naivav*, so sind euch gegeben 6 Buchstaben. Folglich  $2^{6-1} = 2^5 = 32$ . Und 32 Wörterreihen entstehen aus diesem Worte, wie ihr oben gesehen habet (S. 22.). Diese Regel kan euch vorzüglich zum Leitfaden bey euren Rechnungen dienen, sie wird euch bey eurer Arbeit (S. 18. 20.) sagen, ob ihr alle Wörterreihen entwickelt habt oder nicht, sie wird verhüten, daß ihr nichts überschet (S. 16. 23.).

Ihr sehet ferner, daß die Anzahl der Buchstaben die Logarithmen oder Anzeigezahlen von der Anzahl ihrer Wörterreihen sind.

### S. 36.

Doch wir wollen aufhören, die Reihe der messenden Gedanken zu verfolgen. Leser denen diese Wahrheiten zu trocken und nicht nach ihrem Geschmack sind, können sich doch bey diesem kleinen Versuche mit der angenehmen und erhabenen Betrachtung über das allgemeine und unendliche Band, wodurch alle Wissenschaften so genau und unzertrenlich mit einander verknüpft sind, belustigen, wenn sie sehen, wie wir die Kette unseres Beweises aus der Hermeneutik durch die Urkunderey, aus der Urkunderey in die Verbindungskunst, aus der Verbindungskunst in die höhere Arithmetik, und aus dieser Wissenschaft bis, wenn man es so genau nehmen wil, in die Exponentialrechnung der erhabensten Geometrie (18.) gezogen haben, um den Text des göttlichen Worts durch diese Betrachtungen nach unserer Einsicht zu retten und aufzuklären (S. 11.). Wie stark, wie rührend und o wie überzeugend ist der Wiederhall, wenn alle Tiefen der Wissenschaften, die wir bey unsern Forschen in der Schrift um Hülfe ansprechen, auf die Stimme unseres Jesu: die Schrift ist es, die von mir zeuget (19.), einmüthig antworten, Sie ist es die von Jesu zeuget!

### S. 37.

Wer die Reihen der Wörter, die durch die beschriebenen Trennungen  
und

- 18)  $2^{x-1} = y$  ist eine Exponentialgröße.  
19.) Joh. V. 39.

und Verbindungen der Buchstaben entstehen (§. E. S. 22), mit einiger Scharfsinnigkeit betrachtet, der wird einen dreifachen Unterscheid unter ihnen bemerken.

I. Es giebt Reihen, in welchen einige oder alle Wörter in der Sprache, wozu sie gehören sollen, nichts bedeuten, diese wollen wir ungültige Reihen nennen. §. E. S. 22. καί, va, v. ferner κ, α, ι, ν, α, ν. u. s. w.

II. Es giebt Reihen, in welchen alle Wörter zwar an sich in der Sprache, aus welcher sie genommen sind, eine Bedeutung haben, deren zusammengesetzte Bedeutung aber keinen Grund in dem Zusammenhange derjenigen Rede hat, zu welcher sie gehören sollen, diese wollen wir unwahrscheinliche Reihen nennen. §. E. S. 22. κ, αί, ναι, hat zwar an sich eine Bedeutung in der griechischen Sprache, (denn es kan heißen: κ' αἰ ναι und welche das Schiff;) allein diese Bedeutung hat keinen Grund in dem Zusammenhange der Rede, die Luc. III. 36. vorkommt, und also ist sie in Absicht dieses Orts eine unwahrscheinliche Reihe.

III. Es giebt endlich Reihen, in welchen die zusammengesetzte Bedeutung aller Wörter einigen Grund in dem Zusammenhange derjenigen Rede, wohin sie zu rechnen sind, haben, diese wollen wir wahrscheinliche Reihen nennen; so ist zum Exempel S. 22. τὸ καὶ ναὶ in der Stelle Luc. III. 36. eine wahrscheinliche Reihe. Wir nehmen hier wahrscheinlich und unwahrscheinlich in dem allerweitläufigsten Verstande.

#### §. 38.

Da die heilige Schrift von Gott eingegeben ist (§. 3.), so verdienen die ungültigen und unwahrscheinlichen Reihen nicht, daß sie von den Auslegern in weitere Erwegung gezogen werden, wenn sie entwickelt sind. Nur die wahrscheinlichen Reihen sind der Gegenstand einer auslegerischen Kritik.

#### §. 39.

Nunmehr sind wir im Stande, die neue Auflösung zu beschreiben, die wir versprochen haben (§. 1.).

#### Aufgabe.

Den wahren Verstand in einem dunkeln und schweren Schriftorte durch Trennung und Zusammensetzung seiner Buchstaben, doch so, daß die Folge der Buchstaben nicht verändert wird, sondern immer einerley bleibt, zu finden.

Aufz





### Auflösung.

1) Untersuchet, ob ihr berechtigt seyd, diese Trennung und Zusammen-  
setzung der Buchstaben vorzunehmen (nach S. 11.).

2) Wenn ihr dazu berechtigt seyd, so schreibt den dunkeln Schrift-  
ort nach seinen alten und ersten Zügen vor euch nieder (S. 9. d. 2. Cap.).

3) Ohne die Folge der, auf solche Art vor euch niedergeschriebenen  
Buchstaben zu verändern (S. 10. d. 1. Schluß) entwickelt durch ihre Trennung  
und Verbindung alle mögliche Reihen der Wörter, die aus ihnen entstehen  
können (nach S. 20.).

4) Unterscheidet in diesen Reihen die ungültigen, unwahrscheinlichen,  
und wahrscheinlichen von einander (nach S. 37.).

5) Untersuchet die Größe der Wahrscheinlichkeit bey allen wahrschein-  
lichen Reihen (S. 38.), um zu erfahren, welche ihr erwählen müßet.

6) Zeigt bey euren erwählten oder allerwahrscheinlichsten Texten, wie  
es zugegangen, daß ihn der erste Abschreiber verschrieben habe (S. 10. d. 2.  
Schluß): So ist geschehen was man verlangt.

Wer die Verweise der einzelnen Theile in dieser Auflösung, die wir vorher  
gegeben haben, mit dem Zwecke der Aufgabe zusammenhält, der wird ihren Be-  
weß gar leicht von selbst einsehen können.

S. 40.

Auf diese neue Auflösung haben wir die beyden neuen Urkundungsmuth-  
maßungen gebauet, die wir gleich fürtragen werden. Wir haben in dem einen  
Schriftorte Joh. XIX, 14. alle mögliche Reihen der Wörter, die aus den  
Buchstaben entwickelt werden können, nicht niedergeschrieben, weil unsere Leser,  
die Lust haben, die Muthmaßung recht scharf zu prüfen, durch unsere Auflösung  
(S. 20.) im Stande sind, dergleichen selbst zu verrichten. Wird man aber  
nicht ohne Noth weiltäufig, wenn man das, was der Leser selbst verrichten  
kan, ausführlich abhandelt? Wir haben ferner bey den Schriftörtern, über  
welche wir Muthmaßungen angestellt haben, entweder kurz den Inhalt, die Grün-  
de und die Widerlegung der andern Erklärungen angeführet, oder uns nur auf  
andere Schriften berufen, weil man alle diese Dinge bey vielen und bekannten  
Schriftstellern finden kan.



Zwo

Zwo neue  
**Erfindungsmuthmaßungen**  
über die beyden  
**berühmten Schriftstellen**

Joh. XIX, 14. und Luc. III, 35. 36.

---

**Der praktische Theil dieser Abhandlung.**

---

Paradoxa exegetica :

Si bene coniectus de vero sensus aberrat,  
Attamen interpres estque manetque bonus.  
Si male praevisus sensus verissimus exit,  
Attamen interpres estque manetque malus.





Der erste Abschnitt.  
Eine neue Urfundungsmuthmaßung.

über

Johan. XIX. 14. verglichen mit Marc. XV. 25.



S. 41.

Ueber allen Streit ist der Ort Johan. XIX. 14. wenn man ihn mit einer andern Schriftstelle, die Marc. XV. 25. steht, vergleicht, einer der allerschwersten im ganzen neuen Bunde. Alle alte und bewährte Handschriften, die uns der Raub der Zeit übrig gelassen hat, alle reine Quellen der Varianten (S. 5.) lesen im

Evangelio Johannis εκτῇ und beyrn Marcus τρίτῃ. Es ist wahr Konnus, der eine freye Uebersetzung in Versen von dem Evangelio des h. Johannes verfertigt hat, setzt anstatt der sechsten Stunde, die der Stein des Anstoßes ist, die dritte. Allein die züggellose Freyheit, die sich dieser Dichter nimmt, den Text  
des

des Evangelisten nach seinen Glossen umzukleiden, raubt ihm das Recht ein Schiedesmann der Lesearten zu seyn. Wem da etwa einfallen sollte, daß der Bischof zu Alexandrien Petrus sich gleichwohl noch auf die eigenhändige Grundschrift des h. Johannes, die die Kirche zu Ephesus zu seinen Zeiten bewahrte, berufe, wenn er beweisen wil, daß man im Johanne anstatt *εκτη* das Wort *τρίτη* lesen müste; den bitten wir, sich erst von diesem Zeugniß genau zu unterrichten, ehe er es zu einem Einwurfe, der hie gelten kan, gebraucht. Richard Simon hat die Leichtgläubigkeit des Bischofes und die Unwahrheit, die in seinen Zeugnisse herrscht, der Welt deutlich genug gezeigt 20). Kurz der Streit, der zwischen diesen beyden Oertern ist, lästet sich durch die Zeugnisse der Lesearten nicht belegen.

## S. 42.

Man suchte daher schon in den ältesten Zeiten diesen Widerspruch durch verschiedene Bestimmungen der Begriffe zu tilgen. Augustin, den sein Wiß nie stecken ließ, versuchte durch ein Spiel der Einbildung die ganze Schwürigkeit zu heben. Man hat, sprach Bischof Augustin, Christum auf eine doppelte Art gekreuziget: einmal mit der Zunge, das zweytemal mit den Händen; das erste ist um drey, das andere um sechs Uhr geschehen. Es ist in unseren Zeiten überflüssig, exegetische Entscheidungen, die so wie diese beschaffen sind, weitläufig zu wiederlegen. Hieronymus, Eusebius, Theophylact und einige andere zerhieben den Knoten, anstatt ihn zu lösen. Wozu, hieß es, dient aller Wiß, Gelehrsamkeit und Einbildung bey einem Fehler, der so klar ist, wie dieser? Lasset uns reden, wie wir denken! die Abschreiber (bald sagten sie des Marcus, bald des Johannes) haben die Zeichen der Zahlen  $\alpha$  und  $\gamma$  mit einander verwechselt, daß ist alles, was man mit Grunde sagen kan. Wir wollen, da die Geschichte der Auslegungen, die man über diesen Ort gemacht hat, so unbekannt nicht sind, alles in der Kürze zusammenfassen. Bald machte man den streitigen Ort zu einer Randglosse, die die Unwissenheit eines Auslegers solte entwerfen, und die Kühnheit des Abschreibers in den Text geschoben haben: Bald wolte man in Marco einen Schreibfehler entdecken, den man aus dem Johanne verbessern müsse: Bald fing man an das Wort *ωρα* zu dehnen, und wolte ein Beynabe zum Zeichen einer Zeitentfer-

20) Histoire critique du texte du N. T. Chap. IV. der Bischof Peter sagt, man müßte anstatt *εκτη* lesen *τρίτη*. Und warum? καὶ ὡς, versichert er uns, τα ἀκριβή βιβλία περιέχει αὐτοτε το ἰδιοχείριον τῶ εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννη, ὅπερ μέχρι νῦν τεφυλάκται χάριτι τῶ Θεοῦ ἐν τῇ ἐφ' ἑσίων ἀγιωτάτῃ ἐκκλησίᾳ.

fernung, die einige Stunden austrug, in einer Geschichte, die nur selbst wenige Stunden dauere, machen: Bald versuchte man den Zeitpunkt, von welchen Johannes angerechnet hatte, zu verändern, und o! wie fruchtbar, wie gelehrt, wie sinnreich, wie weilläufig wurde hiedurch, das Reich der Muthmaßungen! die Stunde da Jesus sein Leiden antrat; der Anbruch des Osterfestes; die Uhr der Römer; ja gar das mystische Tagemaß der talmudistischen Rabbinen gab Stof genug, neue Zeitrechnungen, Stunden, Namen und Zahlen, die die Festeart beym Johannes retten sollten, zu erfinden, zu bilden und zu messen.

## S. 43.

Allein so viel sich auch immer der Wig, die Einbildung und die Gelehrsamkeit der Ausleger bemühet, der Mathematischkeit ihrer Meinungen durch diese Dinge Gewicht und Ansehen zu geben; so gestunden dennoch alle vernünftige und scharfsinnige Ausleger, daß ohngeachtet aller dieser Umkleidungen der Ort die wahre Gestalt dennoch nicht erhalten hätte, die man billig fordern könnte. Ein Theil der Gründe war ohne Beweis angenommen; und bey allen ging ein großes Stück der Stärke durch die Regeln der Sprache, durch die Gesetze der Geschichtschreiber und durch die Rechnungen der Zeit verloren, ja einige verletzten gar die heilige Weisheit der Fürsagung, die so unermüdet über die Bücher des Glaubens gewacht hat, noch wacht, und bis zum allgemeinen Brande der Erden wachen wird. Männer, die dieses alles erkannten, forderten daher die Erfindungen der Ausleger auf 21), um nach und nach hinter den Umfang aller möglichen Auslegungen zu kommen. Weil man alsdenn, wenn der Umfang erschöpft ist, in den Stand gesetzt wird, ein entscheidendes Urtheil zu fällen. Denn unter allen möglichen Erklärungen eines Orts läßt sich nach den Gesetzen der Auslegungskunst bey einem Buche, das so weise geschrieben und aufbehalten ist, wie unsere Bibel, die wahre finden.

## S. 44.

Ich habe es versucht die Zahl der Auslegungsmuthmaßungen, die man über diesen Ort gemacht hat, durch eine neue zu vermehren. Ich habe geglaubt, das ich mich, wenn ich diese Stelle erklärte, in den Umständen befände,

J 3

21) Wolf sagt in seinem *curis philologicis* über diese Stelle: *Dignum argumentum est, ad quod curatius examinandum omnia, quae possunt, subsidia commonstrentur.*

sände, in welchen ich ein Recht hätte den Lehrsatz, der oben (§. 39.) erklärt ist, zu gebrauchen (§. 11). Eins muß ich noch erinnern. Ich nehme es als einen erwiesenen Lehrsatz an, daß die Zeitrechnung in dem Orte des Marcus Kap. XV, 25. ihre Richtigkeit habe. Ein Satz, den man so klar, wie diesen 22) erwiesen hat, kan ohne Scheu als ein Grundsatz in einer so kleinen und flüchtigen Abhandlung, als die unsrige ist, angenommen werden. Weil die Muthmaßung, die ich fürtrage, nicht sowol die Auslegung als die Beschaffenheit des Textes betrifft, so ist sie mehr ein Gegenstand der Diplomatiker als der Dolmetscher. Ich habe sie daher eine Urkundungsmuthmaßung genannt. Hier ist sie:

## S. 45.

## Die Worte

ἡρα δὲ ὡς ἐκτῇ, (§. 9. d. 2. C.) καὶ λέγει ἡ. f. iv.

Die im Johanne XXI. 14. vorkommen, haben sonder Zweifel in dem Originale folgende Gestalt gehabt :

ἡρα δὲ ὡς ἐκτῇ καὶ λέγει (§. 9. d. 1. C.)

Alle Schwürigkeit, die diese Worte drücker, verschwindet, wenn man ihre wahre Gestalt auf diese Art herstellt. (§. 18. 20. S. 10. d. 1. Schl.)

ἡρα δὲ ὡς εἰς, κτῇ (§. 9. d. 2. C.) καὶ λέγει ἡ. f. iv.

Das heißt:

Da nun also die Stunde, daß Pilatus Iesum tödten solte, gekommen war: auch da sprach er, der Pilatus, noch ein mal u. f. iv.

## S. 46.

Wir bitten hier unsere Leser, an das zu gedenken, was wir ihnen oben S. 40. gesagt haben. Unsere Pflicht ist also, die Wahrscheinlichkeit des Verstandes, den die neue Urkundungsmuthmaßung hat, zu erweisen (§. 39. n. 5), und

- 22) Man sehe des großen Baumgartens 1. Theil der Kirchengeschichte p. 208. §. 43. Wenn man Marci Zeitrechnung nimt, so hängt alles ordentlich zusammen. Nimt man aber des Johannes seine an; so entstehen lauter Chronologische Verwirrungen in Unmöglichkeiten.

und dieses wollen wir mit Erlaubnis unserer Leser nach unsern eigenen hermeneutischen Begriffen verrichten.

S. 47.

Wenn man über einen biblischen Text, der in einer Verbindung mit andern Sätzen steht, einen Auslegungssatz <sup>23)</sup> entwirft; so ist derselbe desto wahrscheinlicher <sup>24)</sup>: je eine grössere grammatische und Idiotismische Richtigkeit er hat; je deutlicher sein logischer Wehrt aus den vorhergehenden und nachfolgenden Sätzen, kan erkannt werden, und je gemäßer er der logischen und rhetorischen, Denkungsart <sup>25)</sup> des heiligen Textverfassers ist; endlich je vollkommner sein Inhalt sowol mit dem System der heiligen Schrift überhaupt, als auch mit den jedesmaligen Absichten des göttlichen Schriftstellers insbesondere übereinstimmt.

Man wird, wie ich glaube, gegen die Richtigkeit dieses hermeneutischen Lehrsatzes, so bald man ihn nur verstanden hat, nichts einwenden.

S. 48.

Ein Auslegungssatz ist grammatisch richtig, wenn sein Text nach den Bedeutungen und Regeln der Sprache, in welcher er geschrieben, eingerichtet ist. Er ist idiotismisch richtig, wenn sein Text mit der besondern Schreibart des heiligen Schriftstellers übereinstimmt.

S. 49.

Unser Auslegungssatz (S.49.) ist grammatisch und idiotismisch richtig.

Fol

- 23) Eine jede angegebene Übereinstimmung unserer Gedanken mit den Gedanken des Verfassers, dessen Text wir erklären, heist ein Auslegungssatz.
- 24) Was ich übrigens von der inneren Beschaffenheit halte, das können meine Leser, wenn es ihnen beliebt, in den Braunschweigischen Anzeigen von 1750. St. 81. lesen.
- 25) Zum Exempel: der eine Schriftsteller trägt seine Gedanken analytisch für der andere synthetisch; der erzählt die Sache pragmatischer, der andere optischer.



Folgende Sätze sollen dieses erweisen:

Der 1. Satz.  $\alpha\iota$  bedeutet öfters so viel als: Nun also. Das heißt: es zeigt eine Wiederholung einer Wahrheit an, die schon in dem Vorhergehenden vorgekommen ist. 2 Cor. V, 8. Joh. IV, 12.

Der 2. Satz.  $\alpha\iota$  wird oft gebraucht, um einen Zeitpunkt zu bezeichnen. Es kan, wenn die Rede von der gegenwärtigen und vergangenen Zeit ist, durch Da übersetzt werden, wenn es aber die zukünftige Zeit anzeigt, so heißt es Wann. Rom. XV, 24. 1 Cor. XI, 34. Joh. VI, 12; II, 23. VII, 10.  $\alpha\iota$  da da nun also.

Der 3. Satz. Es ist etwas gewöhnliches in den Schriften des heiligen Johannes seltene Wörter und Wortfügungen zu finden. Auch da braucht er sie bisweilen, wo er bekannte und gebräuchliche hätte haben können. Ein besonderer Nachdruck hat ihn vermuthlich in solchen Fällen zu ihrer Wahl bewogen. Bey ihm findet man die Worte:  $\alpha\rho\chi\iota\tau\rho\iota\kappa\lambda\iota\nu\omicron\varsigma$  26),  $\tau\iota\tau\lambda\omicron\varsigma$  27),  $\mu\epsilon\sigma\sigma\iota\alpha\varsigma$  28),  $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$  29),  $\epsilon\iota\mu\iota$  30),  $\kappa\alpha\tau\epsilon\iota\lambda\eta\phi\theta\eta$  31),  $\epsilon\kappa\epsilon\nu\epsilon\nu\sigma\epsilon$  32),  $\lambda\iota\tau\rho\alpha$  33), u. s. w.

Der 4. Satz. daß  $\epsilon\iota\epsilon$  die dritte Person des Perfecti Medii Indicativi von dem Worte  $\epsilon\iota\mu\iota$  ich gehe sey, daran wird wol Niemand zweifeln. Wer aber zweifeln sollte ob man auch gut Griechisch rede, wenn man das Wort  $\epsilon\iota\nu\alpha\iota$  von der Zeit gebrauche, der darf sich nur an die bekannte Redensart des Demosthenes:  $\pi\rho\iota\omicron\nu\tau\omicron\varsigma \chi\rho\omicron\nu\varsigma \tau\omicron\iota\epsilon\iota\nu \tau\iota$ , erinnern.

Der

- 26) Das Wort:  $\alpha\rho\chi\iota\tau\rho\iota\kappa\lambda\iota\nu\omicron\varsigma$ , das Joh. II, 9. vorkömmt, findet sich weder in der Bibel, noch bey andern weltlichen Scribenten. Die Griechen sagen dafür:  $\epsilon\lambda\epsilon\alpha\tau\rho\varsigma$ ,  $\epsilon\delta\epsilon\alpha\tau\rho\varsigma$ ,  $\tau\rho\alpha\pi\epsilon\lambda\omicron\pi\omicron\iota\omicron\varsigma$ . Man lese des gelehrten Jenaischen Prof. Hrn. Joh. Ernst Immanuel Walchs dissert. de architriclino.
- 27) An statt des lateinischen Worts  $\tau\iota\tau\lambda\omicron\varsigma$ , das Joh. XIX, 19. vorkömmt, brauchen sonst wol die heiligen als weltlichen Schriftsteller,  $\alpha\iota\tau\iota\alpha\nu$ ,  $\epsilon\pi\iota\gamma\rho\alpha\phi\eta\nu \tau\eta\varsigma \alpha\iota\tau\iota\alpha\varsigma$ . u. s. w.
- 28) Joh. I, 41. IV, 25. Die siebenzig Dolmetscher brauchen dafür das Wort  $\chi\rho\iota\varsigma\omicron\varsigma$ . 2 Samuel XXIII, 1.
- 29) Dieses berühmte Wort findet sich beyhm Johannes in seinem Evangelio Kap. I, 1. in seinem ersten Briefe Kap. I, 1. 2. in seiner Offenbarung Kap. XIX, 13.
- 30) Johan. VII, 3. 4. Ich weiß es wol, wie sehr die Bedeutung des Gehens in dieser Stelle von einigen bestritten wird. Aber wie ist es möglich, dieselbe zu bestreiten, wenn man seine Augen auf den 35. Vers wirft, wo die Bedeutung des  $\epsilon\iota\mu\iota$  so deutlich durch  $\pi\omicron\rho\epsilon\nu\epsilon\theta\alpha\iota$  erklärt wird?
- 31) Johan. VIII, 4. Man lese Wolfens curas philologicas über diesen Ort.
- 32) Johan. V, 13. Auch hier kan man die Wolfischen curas zu Rachte ziehen.
- 33) Joh. XII, 3. XIX, 39. Nur der einzige Johannes bedienet sich unter allen biblischen Schriftstellern dieses Worts. Die andern brauchen  $\mu\upsilon\alpha$ ,  $\varsigma\alpha\delta\mu\omicron\nu$ . Man sehe Pfeifers Dubia vexata p. 932.

**Der 5 Satz.** Wenn es etwa anstößig scheint, daß in unserem Texte (§. 45.):  $\omega\rho\alpha\ \delta\epsilon\ \omega\varsigma\ \epsilon\iota\epsilon$ : und nicht:  $\omega\varsigma\ \delta\epsilon\ \omega\rho\alpha\ \epsilon\iota\epsilon$ : steht, der denke nur an den biblischen Sprachsatz: Die heilige Schrift versetzet öfters die Beywörter und Verbindungen. Man pfleget solches eine Synchysin zu nennen. Das Wort  $\omega\varsigma$  ist vorzüglich dieser Versetzung unterworfen. In folgenden Vertern wird man Beispiele davon finden Rom. XII, 3. 1 Cor. III, 5. VII, 17. Joh. XIV, 29.

**Der 6 Satz.** Das Wort  $\omega\alpha$  wird öfters ausgelassen Matth. VIII, 4. Marc. X, 51. Joh. XVIII, 39.

**Der 7 Satz.**  $\kappa\tau\grave{\alpha}$  ist die dritte Person des zweyten Aoristi Coniuncti Activi von dem Worte  $\kappa\tau\eta\mu\iota$  ich tödte. Wenn man etwa zweifeln sollte, ob das Wort in diesem Aoristo gebräuchlich sey, so braucht man nur den Scapula 34) zu Rathe zu ziehen. Man pfleget das Wort  $\kappa\tau\eta\mu\iota$  sonderlich von einem gewaltsamen Tode, der auf eine blutgierige Art verursacht wird, zu gebrauchen, (d. 3 Satz). Man kan dieses am deutlichsten aus ein paar Stellen des Homer 35) und Hesiodus 36) sehen.

**Der 8 Satz.**  $\kappa\alpha\iota$  bedeutet bisweilen so viel als: auch, da noch, einmal, das heist, es zeigt eine solche Wiederholung einer Handlung an, die selten ist und welche man nicht so gleich vermuthet. Offenb. I, 7. II, 13.

#### §. 50.

So wol der logische Werth als auch, der Inhalt unseres Auslegungssatzes (§. 45) stimmt mit dem Zusammenhange der Sätze, der Denkungsart, des Systems und der Absichten des heiligen Johannes überein. Folgende auslegerische Redeentwicklung soll dieses beweisen. Man siehet aus dem zwölften Verse dieses neunzehnten Kapitels, wie sehr Pilatus durch eine gewisse Antwort Jesu gerührt sey. Der heilige Geschichtschreiber erzählt uns, Pilatus habe sich, nachdem er diese Antwort Jesu gehört, rechte Mühe gegeben und sehr ämsig eine Gelegenheit gesucht, Jesum los zulassen. Allein der tobende Mordgeist des aufgebrachten Volks drohete ihn, da sie solches merkten, mit der Ungnade des Kaisers. Die Ungnade des Kaisers war in der unedlen Seele dieses niederträchtigen Richters einer der allerschrecklichsten Begriffe. Er

K

sah

34) In appendice eorum, quae in ipso lexico commode tractari non potuerunt p. 138. sub voce  $\kappa\tau\eta\mu\epsilon\nu$ .

35)  $\text{Iliad.} \epsilon. \text{V. } 21, 28.$

36)  $\text{Aetis.} \text{Heracl.} \text{V. } 402, 403.$

sahе also wol, der leichtgläubige und furchtsame Sklave der Menschengunst, er sahе, sage ich, also wol, da es fest bey ihm beschloffen war, eher die Gerechtigkeit als den Kaiser zu beleidigen, daß die Hoffnung verloren sey, Jesum aus den mörderischen Klauen dieser blutdürstigen Bösewichter zu reißen. Er ließ Jesum herausführen und setzte sich auf den Richtstuhl. Man lese den drenzehnten Vers. Die Furcht vor der Ungnade des Kaisers war folglich die Ursache, die den Pilatus bewog, Jesum zum Tode zu verdammen. Nunmehr v. 14 fügt der h. Johannes noch einen Umstand hinzu, der den Pilatus, da er nach seiner Einsicht die Verurtheilung Jesu für nothwendig hielt, sonderlich bewog mit solchen Todesurtheile zu eilen. *Ὡς δὲ 37)*, heißt es, *παρασκευῇ 38)* τῇ παύσῃ. Pilatus setzte sich auf den Richtstuhl, denn es war überdem auch der Vorfabbat desjenigen Sabbattages, der in die Osterfeier fiel. Und wie konnte dieser Vorfabbat den Pilatus bewegen, mit den Todesurtheile Jesu zu eilen? Die Ursache war diese: Pilatus konnte leicht vorhersehen, daß ihn die Juden bitten würden, noch an eben dem Tage vor der Sonnen Untergang den Leichnam Jesu vom Kreuze nehmen und begraben zu lassen 39). Sollte er diese Bitte dem Volcke gewähren, und wozu konnte ihn nicht dieses drohende und wütende Volk bewegen? so mußte er mit dem Todesurtheile eilen. Denn die Art und Volziehung dieses Gerichts erforderte viele Zeit. Die Gefreukigten starben langsam, und es scheint nicht, als wenn Pilatus Lust gehabt habe, Jesu Marter zu vermehren, und durch Beschleunigung der Peine seinen Tod zu beschleunigen 40). Es war also Zeit den Spruch der Verurtheilung anzuhängen *Ὡς δὲ παρασκευῇ τῇ παύσῃ*. Auf diese Worte folgen nun unmittelbar diejenigen, die der Vorwurf unserer Abhandlung sind, *ὥρα δὲ ὡς εἶε, κτῆ καὶ λεγεαὶ* u. s. w. Da nun also, fährt der Evangeliste fort, die Stunde gekommen war, das Pilatus Jesum tödten sollte, da alle Welt meinte, er würde nunmehr den Augenblick den Stab über ihn brechen; auch da regte sich noch einmal wieder alles Vermuthen der Erieb, den die Antwort Jesu in der Seele dieses Richters v. 12. erregt hat, Jesum los zu lassen, auch da wagte er noch einmal den letzten Versuch, auch da sprach er noch einmal: Gehet das ist euer König! Unser Auslegungssatz (S. 45.) ist also in Absicht des vorhergehenden Satzes: *Ὡς δὲ παρασκευῇ τῇ παύσῃ* ein Zusatz oder Folgerung aus demselben und in

Ab

- 37) Das Wort *δε* bedeutet öfters so viel als: denn überdem auch. Das heißt es zeigt die Gegenwart eines neuen Grundes an. Röm. VIII, 11. 1 Thes. II, 16.  
 38) Man lese hiervon des großen Baumgartens Kirchengeschichte den 1 Th. p. 191.  
 39) Joh. XIX, 31.  
 40) Marc. XV, 43. 44. 45.

Absicht des nachfolgenden Satzes, καὶ λέγει, eine Beschreibung derjenigen Zeit, in welcher Pilatus den letzten Versuch Jesum los zu lassen, wagete. Sehet hier also seinen logischen, mit dem Zusammenhange der Sätze übereinstimmenden Behr! Man findet ähnliche Erzählungsarten beim Johannes Kap. XIII, 30. 31. und noch deutlicher Johan. VI, 12. Unser Auslegungssatz stimmt also mit der Denkungsart des heiligen Verfassers überein. Nach dem System, das die heiligen Boten Gottes von der Verurtheilung Jesu zum Tode der Welt fürtrugen, war nicht so wol Pilatus als vielmehr das jüdische Volk die blutdürstige Ursache dieser grausamen und ungerechten Hinrichtung. Apostelgesch. II, 22. 23. 36. III, 36. Mit diesem System kömmt unser Auslegungssatz überein. Man sieht aus demselben, wie ungern Pilatus in die Kreuzigung Jesu gewilliget habe. Endlich wird ohne unsere Auslegung der Trieb, den Pilatus hatte, Jesum los zu lassen, nicht so deutlich und sichtbar, als er werden muß, wenn das Urtheil, das Johannes v. 12. von Pilato fällt, durch die nachfolgende Geschichte recht merklich erwiesen und bestätigt werden sol. Es war also den Absichten des Evangelisten sehr gemäß, den Umstand, der der Inhalt unserer Erklärung (S. 45) ist, anzumerken.

## S. 51.

Lasset uns das, was wir bisher gesagt haben, zusammennehmen und folgenden Schluß machen. Da unser Auslegungssatz (S. 45.) eine große grammatische und idiotismische Richtigkeit hat (S. 49), da sowol der logische Werth als der Inhalt desselben mit dem Zusammenhange der Sätze, der Denkungsart, des Systems und der Absichten des heiligen Johannes übereinstimmt (S. 50.); so schließen wir mit Recht, daß derselbe sehr wahrscheinlich sey (S. 47.).

## S. 52.

Die Ordnung unserer Auslegungsart (S. 39.) befiehlt uns unseren Lesern zu zeigen, wie es zugegangen, daß die ersten Abschreiber den Text, dessen Verstand wir erklären; verschrieben haben.

Der Augenschein lehret, daß der Text, wenn er so, wie wir behaupten (S. 45.), geschrieben wird, einige seltene Wörter und Redensarten enthält (S. 49 der 4, 5, 6, 7 Satz), die, wenn man einige Buchstaben von ihnen trennet, und zu den nächsten Wörtern auf folgende Art setzt:

απα δε υρει (αυς Η ει) εκτη (— ε Η κτη), καὶ λεγει

Κ 2

einen

einen leichtern grammatischen Verstand annehmen, dessen Leichtigkeit die Parallelstelle Joh. IV, 6. befördert, und dessen Fehler, eine mystische Auslegung gar leicht überkleistern kan, wie die Auslegung des Augustins, die wir oben (S. 42.) angeführet haben, bezeuget. Diese Betrachtungen enthalten also die wahrscheinlichsten Ursachen des verschriebenen Textes (S. 10.).

## S. 53.

Wir haben bisher die Theile unserer auslegerischen Bemühungen erwiesen. Nunmehr ist es Zeit, daß wir unsere Leser in einen Gesichtspunkt stellen, aus welchem sie das ganze unserer exegetischen Rechtfertigung mit einem Blick auf einmal übersehen können.

Aus dem, was wir oben (S. 41 = 43.) gesagt haben, wird man unser Recht, die Buchstaben des Textes mit beybehaltener Folge zu trennen und zu verbinden, einsehen (S. 11.).

Wir haben den dunkeln Schriftort nach seinen alten und ersten Zügen niedergeschrieben (S. 45.).

Wenn man die Buchstaben dieses Textes nach S. 18. und 20. trennet und verbindet;

Wenn man aufmerksam auf den Werth aller möglichen Wörterreihen, die auf solche Art entstehen, ist (S. 37.):

So wird man finden, daß unter allen Gestalten, die der Text durch dieses exegetische Trennen und Verbinden seiner Buchstaben bekömt, keine sey, die der Aufmerksamkeit der Leser würdig wäre, als die gewöhnliche und die welche wir behaupten (S. 45.).

Wir habe darauf die Wahrscheinlichkeit vorzüglich erwiesen, die unser Auslegungssatz hat (S. 51.).

Wir zeigten endlich bey unserem Texte, wie es zugegangen, daß ihn der Abschreiber verschrieben habe (S. 52.).

Durch alle diese Bemühungen glauben wir wenigstens einen sehr wahrscheinlichen Verstand in dem dunkeln und schweren Schriftorte Joh. XIX, 14. gefunden zu haben, wenn wir den Wörtern: *ωρα δε ωσει εκτη, και λεγει*: folgende Gestalt geben: *ωρα δε ως ειε, κτη, και λεγει*: und sie so erklären: Da nun also die Stunde, daß Pilatus Jesum tödten sollte, gekommen war: auch da sprach er noch einmal u. s. w. (S. 45. S. 39.)

S. 54.

Wir entgehen folglich durch unsere Auslegung allen denenjenigen Einwürfen und Schwierigkeiten, mit welchen die andern Dolmetscher kämpfen müssen (S. 43.). Wir haben nichts ohne Beweis angenommen. Unser Auslegungssatz verstößt nie gegen die Sprachregeln, sondern stimmt mit denselben überein (S. 49.). Seine Erzählungsart streitet nicht mit den Gesetzen der Geschichtschreiber, sie läßt sich vielmehr aus denen richtigen Erzählungsgesetzen, die Johannes sonst beobachtet, erklären (S. 50.). Nirgends wird der Faden der Zeitrechnung durch das, was wir behaupten, verwirret, vielmehr schickt sich der Umstand, den wir in unserm Auslegungssatz erzählen, sehr wol und sehr natürlich in den Zusammenhang der Leidensgeschichte Jesu (S. 50.), und endlich brauchen wir nicht, die Fürscheidung einzuschläfern, noch die Gesetze ihrer Weisheit auf eine sonderbare Art einzuschränken, wenn wir unsere Erklärung wollen begreiflich machen. Nein, ihre Wachsamkeit bleibt unverändert und das Heilige ihrer Weisheit unverletzt, wenn man die dunklen Worte des Evangelisten auf die Art, wie wir gethan haben, erklärt (S. 10. d. 5. C.). Wir kommen zu der zweyten Urkundungsmuthmaßung.

## Der andere Abschnitt.

### Eine neue Urkundungsmuthmaßung

✱ über  
Luc. III, v. 35. 36. vergl. mit 1 B. Mos. XI, v. 12.

S. 55.

Zu den berühmtesten Streitigkeiten, welche unter den Auslegern des Neuen Testaments geführt werden, gehört ohne Zweifel die, so der Kainan, der in dem Griechischen, sowol des Lucas als auch der siebenzig Dolmetscher vorkommt, in dem Hebräischen aber des Moses fehlet, erregt hat. Lucas zeigt uns, da er den Kainan nennet, einen Vorfahren des Hauses Davids, den Moses nicht kenne, und welcher in der Zeitrechnung der alexandrinischen Uebersetzer, die wir jetzt lesen, die allerseltensamste Verwirrung 41) verursacht hat.

K 3

Man

41) Ich meine die verschiedenen Angaben des Alters, so wol des Urphahsad, als Kainan, die man in den Urbüchern dieser Uebersetzung liest.

Man hat sonderlich in den neueren Zeiten, da man der Sache urkundungsmäßiger nachdachte, mit vorzüglicher Wahrscheinlichkeit, ja ich möchte nur sagen mit einer beynahe moralischen Gewißheit erwiesen: Daß diejenige alexandrinische Uebersetzung, die zu den Zeiten der Apostel bekannt war, nie in ihren Stammtafeln den Namen Kainan an diesem Orte gelesen habe 42). Und wie ist es nachher in dieselbe gekommen? Man wird über diese Frage meine Gedanken unten (§. 74.) lesen, wo sie nach der Ordnung zu denken sich am verständlichsten werden vortragen lassen. Wir haben es also bey unserer Untersuchung allein mit dem Evangelio des Lucas zu thun.

## §. 56.

Alle Urbücher, wenn man das, das man vorzüglich das Kambridgische zu nennen pfeget, ausnimmt, lesen einmüthig das Wort *καὶ ναὺν* bey dem Lucas im III. Kap. im 36. v. Hätte das Kambridgische Urbuch ein gültiges diplomatisches Ansehen, so wäre der Streit leicht gehoben. Wein wie fehlerhaft, und iplomatisch und unbrauchbar zur Bestimmung der Lesarten ist diese engelländische Handschrift nach dem gegründeten Urtheil der größten Urkundungsrichter, eines Mills, eines Weststeins, eines Bengels, eines Baumgartens, eines Michaelis? Und was das ärgeste ist; so ist der Text des Lucas ein Sammelplatz ihrer Fehler. Beza, der die Handschrift der hohen Schule zu Kambridge schenkte, giebt dieses in seinen Schenkungsbrieфе nicht undeutlich zu verstehen. Sie hat indessen das Glück gehabt einem abentheurlichen Whiston vorzüglich zu gefallen 43), weil er sie seinem Kritischen Schwärmereyen gemäß fand.

## §. 57.

Aus den Schriftstellern, bey welchen man das Geschlechterregister, in welchen Kainan vorkömmt, antrifft, lässet sich von der Auslassung oder Anführung des Kainans auf die diplomatische Gegenwart oder Abwesenheit dieses Namens in dem Evangelio des Lucas nicht schließen 44). Die Freyheit, sich nach

42) Man lese in der deutschen Uebersetzung der heiligen Schrift, deren Anmerkungen aus verschiedenen Engelländischen Schriftstellern zusammengetragen sind, des D. Romanns Teller d. 1. Theil 1 B. Mos. XI, v. 12. die Anmerkung bey den Worten: und zeugete. Man sehe auch des Mills N. T. über Luc. III, v. 36.

43) Man sehe d. Hr. D. Baumgartens *Vindicias plurium praecipuarum lectionum codicis graeci N. T. adversus Guilielm. Whiston anglum atque ab eo latas leges criticas.* Sect. I. c. I. de manuscripto Bezae.

44) Man sehe des Mills N. T. über Luc. III, 36. ad vocem *καὶ ναὺν*.

nach den Stamtafeln entweder des neuen oder des alten Testaments in dieser Sache zu richten; das große Ansehen der alexandrinischen Uebersetzung auch in denen Stellen, wo sie offenbar fehlerhaft war; ja selbst eine gewisse Auslegungs-  
Art 45) konnte die Anführung oder Auslassung des Kainan ohne allem Einfluß in seine neutestamentische Diplomatik verursachen. Kurz: Alle Quellen der Urkunderey raten uns: den Kainan im III. Kap. des Evangelii Lucas im 36. Verse als diplomatisch richtig anzunehmen und zu behalten.

## S. 58.

Und doch sehen wir uns durch die Regeln einer gesunden Kritik gezwungen, dem Kainan den Platz zu versagen, den er bey Lucas bekleidet. Soll er ihn behaupten, so muß man entweder die Nachricht des Moses als fehlerhaft verwerfen, oder aber das Wort zeugen, das Moses durch die ganze Geschlechtsgeschichte des Gens 1 B. Mos. XI, 10—27. in seiner gewöhnlichen Bedeutung beständig gebraucht, hier bey dem einzigen Arphachsad in einem neuen Verstande nehmen, der von allen folgenden und vorhergehenden, unterschieden, und zu dessen Annehmung hier bey dem Arphachsad in allen Schriften des A. T. nicht der geringste Grund vorhanden ist. Hier ist die Nachricht des Moses 1 B. Kap. XI, 12. Arphachsad war fünf und dreißig Jahr alt und zeugte Salah. Was würde man von einem Geschichtschreiber denken, der eine Begebenheit von der Wichtigkeit, wie die Geschlechtsstafeln des alten Bundes sind, so beschriebe, daß die Nachkommen durch seine Schreibart in einen Irrthum nothwendig gestürzt würden, der erst nach tausend und mehr Jahren durch die Nachricht eines andern Schriftstellers könnte gehoben werden? Ist es möglich bey allen diesen moralischen Unmöglichkeiten französisch zu thun? Ich will nichts davon sagen, daß man sich bey dieser Erklärungsart gezwungen sieht, sowol den Arphachsad als den Kainan höchstens im achtzehnten Jahre ihres Alters zu Vätern werden zu lassen, obgleich solche junge Stamväter in denen Zeiten der Welt, in welchen unser Kainan soll gelebt haben, die einzigen ihrer Art, das heist, in der ganzen Geschichte unheard wären. Wir fügen zu diesen drey Gründen noch den vierten. Lasset uns fragen: Was war die Ursache, warum die Evangelisten die Stamtafeln der Eltern Jesu verfertigten. Gewiß keine andere als diese: Damit sich alle Welt über-

45) Wir können erst und wollen auch unten §. 60. die Möglichkeit dieser Sache zeigen.



überzeugen möchte, daß Christus aus denen Vätern, aus welchen vermöge der Göttlichen Verheißungen der Mesias sollte geboren werden, herkäme nach dem Fleisch. Diese Stammtafeln gehörten also, sonderlich in den damaligen Zeiten, zu dem Beweise, daß Jesus der Christ sey. Sollte man sich durch diesen Beweis überzeugen, so war es nöthig, die Nachrichten des Moses mit dem angegebenen Geschlechtsregister der Evangelisten zu vergleichen, und ihre Uebereinstimmung einzusehen, denn diesen Weg zur Ueberzeugung hatte Gott selbst den Menschen vorgeschrieben Rom. III, 1, 2. Joh. V, 39. Matth. XXII, 42-45. II, 4-6. Da es nun schon zu den Zeiten des A. E. im Gebrauch war, in einem Geschlechtsregister Stamtväter mit Stillschweigen zu übergehen, die an einem andern Orte schon vorher angeführet waren, 1. E. 1 B. Chron. I, 1. und da der gleichen Auslassung der Richtigkeit der Stammtafeln im geringsten nicht schaden konnte; so konnten auch die Evangelisten ohne der Ueberzeugung der Menschen etwas zu rauben diese Gewohnheit beobachten, und Stamtväter in dem Geschlechtsregister Jesu auslassen, die schon in den Verwandtschaftsplanen des A. E. aufgezeichnet waren. Matth. I, 8. Aber laßt uns einmal an den Fall gedenken, da der Evangelist neue Vorfahren Jesu angiebt, die Moses und mit ihm alle heilige Verfasser des alten Bundes in denenjenigen Familienentwürfen, an welche sie doch gehören sollen, einmal nicht genannt haben, ja deren Daseyn für das zweyte, Moses, dieser erste und göttliche Genealogiste durch eine beigefügte Zeitrechnung und durch die beständige Beobachtung einer einförmigen genealogischen Sprache selbst, so gar in denenjenigen Tafeln, zu welchen man sie rechnen muß, auf das Feyerlichste widerlegt; laßt uns, sage ich, an diesen Fall gedenken und uns zum allerwenigsten nur fragen: ob dieses nicht heiße: den Gebrauch des A. E. da, wo ihn Gott geboten und vorgeschrieben hat, den Leuten zu ihrer Ueberzeugung unbrauchbar machen, und ob man berechtigt sey, solche Gedanken von Männern zu hegen, die unter einer außerordentlichen Aufsicht der weisen Fürsorge die Hauptgeschichte der Welt, ich meyne die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, beschrieben?

## S. 59.

Man kan bey nahe, wenn man diesen Gründen (S. 58.) gehörig nachgedacht hat, alles mit kalten Blute und ohne gerührt zu werden, anhören, was die Ausleger gewohnt sind, bey dieser Stelle des Lucas zu sagen. Ich will die bekantesten Ermahnungen, Meynungen, Gedanken, Rechtfertigungen und Beschludigungen der Ausleger erzählen. Der Evangelist, heist es, hat sich nach der  
alcr=

alexandrinischen Uebersetzung gerichtet, die damals in jedermanns Händen war. Gesezt sie sey in diesem Orte verfälscht, so seyd ihr Christen doch nicht befugt das Verfahren des Evangelisten so gebieterisch vor den Richterstuhl der Vernunft zu ziehen und so grübelnd und kritisch zu beurtheilen. Ihr seyd vielmehr verpflichtet das, was Lucas gethan, als ein Geheimniß, das euch zu hoch ist, ehrerbietig zu bewundern. Nicht doch! sagt ein anderer, die Sache hängt so zusammen. Unstreitig war Kainan ein Sohn des Arphachsad und Vater des Sala. Allein Moses hat seine besondern und vielleicht geheimnisvollen Ursachen gehabt, warum er ihn ausgelassen, und Lucas, warum er ihn angeführt hat. Sein aufrichtig und unverstellt bey dieser Sache zu Werke gegangen! ruft der dritte. Laßt uns doch die Ohren so fürseßlich nicht zu halten, da uns die Wahrheit aus dieser Stelle so deutlich entgegen ruft: Sehet ihr noch nicht ihr abergläubigen Hebräer unter den Christen, wie sehr der hebräische Text des A. T. nach den Zeiten der siebenzig Dolmetscher verdorben sey? Wo ist in euren hebräischen Bibeln der Kainan, den die alexandrinischen Uebersetzer in ihrer Thora lasen und ihrer Dolmetschung einverleibten? Ein Wiedertäufer kehret diesen Einwurf um, und hebt in eben der Sprache seinen Spruch gegen das Evangelium Lucä an. Und warum, sagt der vierte, wolt ihr Leute dieser Stelle die Gerechtigkeit versagen, die ihr andern Vertern der h. Schrift, wo sich Lesarten finden, wiederfahren laßt? Bezä Urbuch mit den Nachrichten des A. T. zusammengenommen lehret euch deutlich, daß der Kainan sein Entstehen einer alten Glosse zu danken habe. Folgt doch dieser ehrwürdigen Handschrift, und werft den zänkischen Kainan aus dem Texte heraus, so hat der ärgerliche Streit ein Ende. Möchten doch, heist es ferner, die Christen über ihre biblische Kritik, die biblische Sittenlehre, die ihnen heilsamer als alle Geschichte, Urkunderen und Sprachlehre ist, nicht vergessen. Ist es nicht wahr, ihr lieben Herren, diese Wahrheit: daß Christus aus dem Stamme Davids geboren sey; erhellet doch ganz deutlich aus dem Geschlechtsregister des Lucas, und mehr ist uns eigentlich zu wissen nicht nöthig. Laßt uns durch unser gar zu genaues Forschen, wo der Kainan hergekommen sey, nicht gegen die Sittenlehre sündigen, die Paulus 1 Timoth. I. 4. und Tit. III. 9. den Christen vorgeschrieben hat. Wir wollen das Gericht dieser Gedanken den Empfindungen unserer Leser überlassen.

## §. 60.

Petit und Saubert sind die beyden Männer, die einen Auslegungssatz  
 über

über diesen Ort entworfen haben, der der Aufmerksamkeit meiner Leser würdig ist. Sie sagten man müsse lesen:

τὸ Εἶπερ, τὴ Σαλα τὴ Καναν,

ohne durch einen Strich den Sala von dem Kainan abzufondern. Denn Sala, sprachen sie, hat muthmaßlich noch einem Namen gehabt und Kainan geheissen. Wir müssen hier stille stehen, und ein Versprechen erfüllen, das wir oben (S. 57. n. 43.) gegeben haben. Ein Geschichtschreiber, der diese oder eine ähnliche Erklärungsart annimmt, kan immerhin in seinen Nachrichten dem Evangelio Lucä, in welchem nach dem Sala der Kainan vorkömmt, einzig und allein folgen, und braucht doch nur den Sala und nicht den Kainan anzuführen, wenn er das Geschlechtsregister Jesu erzählt. Man wird unter diesen Umständen nicht schließen können, daß es deswegen wahrscheinlich sey, daß der Kainan in der Handschrift des Evangelii Lucas, ausgelassen sey, weil ihn der Schriftsteller, der aus dem Lucas geschöpft hat, ausläßt. Er hat den Sala und den Kainan für eine Person gehalten. Er brauchte nur von diesen beyden Namen den bekanntesten anzuführen, wenn er deutlich und zugleich kurz schreiben wolte.

#### S. 61.

Man hat dem Petit sowol als dem Saubert geantwortet: Eine solche Schreibart würde wider das allgemeine Gesetz, daß sich Lucas in der Erzählung des Geschlechtsregisters Jesu vorgeschrieben hätte, verstossen 46). Lucas würde, wenn er so gedacht und so geschrieben, nothwendig seine Leser zu einem Irrthume verführet haben. Denn τὴ zeigt allezeit beyhm Lucas einen neuen Stamhalter an. Ich gestehe, daß ich diesen Gründen beypflichte, und ihr Gewicht begreife. Kan aber dieser Stein des Anstoßes nicht gehoben werden? Wir wollen es versuchen. Die Umstände, in welchen sich ein Ausleger befindet, der diesen Ort erklären will (S. 55 = 60), erlauben ihm, einen Gebrauch von dem Lehrsatz zu machen, den wir oben erkläret haben (S 39.)

#### S. 62.

Hier ist meine neue Urkundungsmuthmaßung (S. 44.) die Worte:

τὴ Σαλα, τὴ Καναν

welche

46) Man lese Wolfens curas philologicas über diesen Ort.

welche Luc. III. 35. 36. vorkommen, haben in ihrem Originale folgende Gestalt gehabt:

TOTEAATOTKAINAN.

Man wird allen Widerspruch vermeiden und den bekannten Schwierigkeiten aus dem Wege gehen (§. 55-61), wenn man die Buchstaben in dieser Schriftstelle auf folgende Art unterscheidet (§. 22.).

Τη Σαλα, τη και Ναν.

Das heist:

Der war ein Sohn Sala, welcher Sala auch Nan heist.

§. 63.

Unser Auslegungssatz (§. 62.) ist grammatisch und idiotisch richtig (§. 48.). Folgende Sätze sollen dieses erwiesen.

Der 1. Satz. 'ο και braucht man öfter, wenn man anzeigen wil, daß jemand noch einen Namen ausser dem, den man unmittelbar vorher angeführet hat, gehabt habe. 'ο και bedeutet also bisweilen so viel als: Welcher auch heist. Apostelgesch. XIII. v. 9. 47).

Der 2. Satz Sala konnte gar wol den Namen Nan führen. Man kan diesen Namen von einem hebräischen Worte סל, welches eine Wolke bedeutet, herleiten. Es gab im A. T. Leute, die wirklich solchen Namen führten, und Anan hießen, Nehem. X. v. 26. Da nun die Hebräer gewohnt waren, die eigenthümlichen Namen (nomina propria) dadurch zu verkürzen, daß sie den ersten Buchstaben von denselben wegwurfen 48); so sieht man, wie nach den Sprachregeln von dem Worte סל der Namen Nan habe entstehen können. Und weil die Griechen סל durch Ηναν Nehem.. X. v. 26. übersetzten; so mußten sie auch den Namen סל durch Ναν ausdrücken.

§ 2

§. 64.

47) Man lese Wolfens curas über diesen Ort.

48) Glassii Philologia sacra lib. IV. Tract. III. de nomine proprio, Obscrv. IV. p. m. 1269.

## S. 64.

Der logische Werth unseres Auslegungssatzes erheller ganz deutlich aus dem Zusammenhange. Er ist der Denkungsart, sowol des Lucas als auch der damaligen Genealogisten gemäß.

Der elliptische Satz: *τὸ καὶ Νάβ*: ist in Absicht des vorhergehenden, nemlich des elliptischen Satzes: *τὸ Σάλα*: eine Beschreibung und weitere Erklärung des Sala. Daß dergleichen Erläuterungen der Denkungsart des Lucas gemäß seyn, haben wir im 1. Satze des vorhergehenden Abschnittes (S. 63.) erwiesen, und daß man solche Erläuterungen, die einen Umstand in der Geschichte der Stammväter bemercken, den Geschlechtsregistern einzuverleiben, gewohnt gewesen sey, sieht man aus Matth. I. v. 3. 5. 6.

## S. 65.

Wir finden in den Büchern des alten Testaments noch eine Person, die zu den Zeiten des Sala gelebt hat, welcher die h. Schrift zwey Namen beylegt. Ich meine einen Sohn des Arams, der im 1. B. Mos. X. 23. Mas, hingegen 1. Chron. I. 17. Masch genannt wird. Es kan also mit den Gewohnheiten der Schrift gar wol bestehen, wenn man dem Sala zwey Namen giebt.

## S. 66.

Die Bedeutung, die das Wort Nan hat (S. 63. d. 2. G.), konnte nach der Gewohnheit und den Begebenheiten der damaligen Zeiten gar wol ein Bewegungsgrund seyn, dem Sala diesen Namen beizulegen.

Man wird finden, daß man in den ersten Zeiten der Welt den Kindern sehr oft solche Namen gab, deren Bedeutung geschickt war, das Angedenken einer wichtigen Begebenheit in den Familien zu unterhalten 1. B. Mos. V. 29. IX. 27. X. 25. Nun aber waren die Sündfluth und die Wahl des Regenbogens zu einem Bundeszeichen nach der Sündfluth zwei wichtige Begebenheiten. So wie demnach Methusalah von der, zu der Zeit seiner Geburt zukünftigen Tödtung des Menschen durch die Sündfluth seinen Namen vielleicht bekam; so wie vielleicht der heilige Geschichtschreiber auf diesen Namen 1. B. Mos. VII. 23. eine Anspielung macht: so kan unser Sala auch gar wol von den Wolken, die nunmehr der Spiegel eines neuen Bundeszeichen waren, den Namen Nan bekom-

bekommen haben, und eben so kan man den Ort 1 B. Mos. IX. 13. 14. als eine Anspielung und Erläuterung dieses Namens ansehen.

## S. 67.

Man wird auch sonst in der ganzen biblischen und der wahren übrigen Geschichte, die Erfahrung ist mein Zeuge, nichts finden, wodurch man solte bewogen werden können, dem Sala den Namen Nan zu versagen.

## S. 68.

Man findet in den Nachrichten der weltlichen Geschichtschreiber Spuren der Wahrscheinlichkeit, daß Sala auch den Namen Nan geführt habe.

Die weltlichen Geschichtschreiber 49) erzählen uns: daß ein Mann mit Namen Mannacus vor der Sündfluth gelebt habe. Man weiß es schon, wie viel man sich auf die Gewißheit der Zeitrechnung in den ältesten Geschichten, sonderlich denen, die sich sollen vor den trojanischen Kriege zugetragen haben, bey den weltlichen Schriftstellern verlassen kan. Man muß, wenn man ja diese alte verstellte Begebenheiten in Zeitläuffe vertheilen wil, viele Jahrhunderte öfter zusammen nehmen, um nur einen Zeitpunkt heraus zu bringen. Dieses vorausgesetzt, so erbhellet so viel aus dem Zeugnisse der weltlichen Geschichtschreiber: Um die Zeiten der Sündfluth hat ein Mann gelebt mit Namen Nan oder Mannacus. Denn nichts ist in der alten Geschichte gewöhnlicher als die Veränderung der Namen, wenn sie aus ihrer eigenthümlichen in fremde Sprachen übergehen. Das Alterthum hat also etwas von einem Nan oder Mannacus gewußt. Allein, möchte man sagen, ist es auch wahrscheinlich, findet man

L 3

- 49) Man kan die Zeugnisse der weltlichen Schriftsteller in des gelehrten Bochart's Phaleg, l. 2. c. 13. p. 89. lesen. Das Zeugniß des Euidas, ist das fürnehmste, das er anführt. Euidas sagt.

*Ναννακακος, παλαιος ανηρ, προ της Δευκαλιωνος, τριτον, φασι, βασιλεα γενεσθαι προ της Δευκαλιωνος, ο προειδως μετα δακρυων ικετευσε και παροιμια απο Ναννακα, επι των σφοδρα παλαιων και αρχαιων.* Bochart glaubt in diesem Mannaco den Enoch anzutreffen. Er wil haben, man solle nicht *Ναννακος* sondern *Ανακος* oder *Κανακος* lesen. Er behauptet dieses, gegen die Zeugnisse aller Handschriften, bloß darum weil man beyhm Stephanus *Ανακος* und beyhm Herodes, den der Erasmus anführet, *Κανακος* lese. Warum die Geschichtschreiber ein und ebendenselben Mann bald Mannacus bald aber Maacus nennen, werden meine Leser leicht aus dem 2. Satze des 63. §. erklären.

man auch in der Geschichte Spuren, daß man eben dem Sala den Namen Nan oder Nannacus bengelegt habe? Man wird diese Spuren finden, wenn man sich an folgende historische Lehrsätze erinnert.

Die Geschichte erzählt, das Sala der Stammvater eines elymaischen Volks sey, welches man die Eusianer nannte, 50) dieses Volk erbauete eine Stadt, die sie Sala hießen 51). Sie verehrten vorzüglich in der Stadt Elymas ein Gözenbild, dem sie den Namen *Nannaia* gaben. Es war die Diana der Lateiner 52). Da man nun weiß, daß die alten Völker, das Angedenken ihrer Stammväter durch Städte und Gözenbilder zu verewigen gesucht haben; da man weiß, daß das Alterthum wirklich einen Nan gekannt hat; so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Eusianer so wie sie durch die Stadt Sala den einen, auch durch das Gözenbild Nannaia den andern Namen ihres Stammvaters, des Sala Nan, der Vergessenheit zu entreißen gesucht haben, und daher läßt es sich auch von dem Namen, welchen die Eusianer so wol ihrer erbaueten Stadt als ihrem errichteten Gözenbilde gegeben haben, umgekehrt auf den Namen ihres Stammvaters des Sala Nan schließen. Wir haben Spuren und keine hohe Grade historischer Wahrscheinlichkeiten aus dem Zeugnisse der weltlichen Schriftsteller versprochen. Wir können in unserem gegenwärtigen Falle ihr Zeugniß gänzlich entbehren.

#### S. 69.

Lasset uns nunmehr das, was wir von dem Sala Nan bisher erwiesen haben, mit dem Lehrgebäude der heiligen Schrift zusammen halten. Da es dem Gebrauche der Schrift gemäß ist, wenn man dem Sala zwey Namen giebt (S. 65.); da die Bedeutung, die das Wort Nan hat, nach der Gewohnheit und den Begebenheiten der damaligen Welt gar wol ein Bewegungsgrund hat seyn können, dem Sala diesen Namen beizulegen (S. 66.); da man nichts in der ganzen biblischen und übrigen wahren Geschichte findet, wodurch man sollte bewogen werden, dem Sala den Namen Nan zu versagen (S. 67.) und da man endlich so gar in den Nachrichten der weltlichen Geschichtschreiber

Spur

50) Bochart am angeführten Orte p. 92.

51) Bochart eben daselbst.

52) Bochart (Geograph. sacra l. V. c. XIX. p. 245.) glaubt, man müsse 2 Macc. I. 13. 15. so wie bey Nannacus (47), nicht Nannaia sondern Anaia lesen. Man vergleiche die 47 Anmerkung.

Spuren der Wahrscheinlichkeit, daß Sala diesen Namen geführt habe, findet: (S. 68.) So kan man behaupten, daß unser Auslegungssatz (S. 62.) mit dem System der h. Schrift übereinstimme.

## S. 70.

Der Lehrsatz, nach dessen Plane wir arbeiten (S. 47.), befiehlt uns an die Uebereinstimmung unseres Auslegungssatzes mit den Absichten des Lucas, die er bey Anführung eines neuen Salaischen Namens gehabt hat, zu denken. Lucas schrieb sein Evangelium um drey Hauptzwecke zu erreichen. Der erste Hauptzweck. Lucas wolte sich durch sein Evangelium einigen falschen Historien, die man der Welt für Evangelien zu verkaufen suchte, widersetzen (53). Der zweyte Hauptzweck. Lucas schrieb sein Evangelium, um einige Umstände, die Matthäus und Marcus ausgelassen hatte, zu ergänzen (54). Es kan seyn, daß diese Ergänzung der erste Hauptzweck, den wir beschrieben haben, oder der dritte, von welchen wir gleich reden werden, erforderte. Der dritte Hauptzweck. Lucas schrieb sein Evangelium, um einen fürnehmen Mann, den Theophilus (55) durch dasselbe in der Lehre Jesu unterrichten und zu befestigen (56). Hat man Ursach sich sonderlich zu verwundern, wenn man in einer Geschichte, die mit solchen Absichten geschrieben ist, fremde und unbekannte Namen der Erzwäter erblicket? Doch wir wollen eine nähere Muthmaßung wagen. Es kan gar wol seyn, daß einige falsche Evangelien, mit welchen man sich trug, ehe Lucas das seinige verfertigte, die Wahrheit der alten Nachrichten von den Namen der Erzwäter aus bösen Absichten verfälschet und versteller hatten. Wir sagen diese Vermuthung ist mehr als eine bloße Möglichkeit und zwar deswegen, weil uns Celsus bey Origenes (57) erzählt, daß sich die Juden mit gewissen Leuten über die Namen ihrer Alväter zu seinen Zeiten zankten. Wir wollen die merkwürdigen Worte des Celsus niederschreiben: „ Da es sich (spricht er) die Juden einfallen lassen, ihr „ Geschlecht von den ersten Betrügern und Landläufern herzuleiten; so berufen „ sie sich auf gewisse dunkle und vieldeutige Namen und Wörter, die lange, ich „ weiß

53) Luc. I. 1. Man lese die Einleitung des Hrn. Prof. Michaelis (n. z.) S. 100.

54) Zum Ex. Kap. I. 26: 80. XVIII. 20. 21. n. f. w.

55) Hr. Prof. Michaelis hält mit Wahrscheinlichkeit dafür dieser fürnehme Christ habe sich in Aegypten aufgehalten.

56) Luc. I. 4.

57) Im 4 B. des Origenes wider den Heiden Celsus im 4. Hauptstück im 5. S. p. 400. 401.



„weiß nicht wo im Finstern gesteckt sind,,. (Und unten in diesem § S. sagt er)  
 „Daß in so viel tausend Jahren, niemals ein Zweifel und Streit über diese  
 „Namen entstanden, obgleich jetzt die Juden darüber mit einigen andern sich  
 „zankten.,, Origenes sagt bey diesen Worten. „Wir möchten gern wissen,  
 „welche diejenigen sind, die hierüber mit den Juden streiten.,, Und der Hr.  
 Canzler von Mosheim schreibt in der Anmerkung über diese Worte: „Was  
 „der Vorwurf des Celsus eigentlich bedeuten sol, wissen wir eben so wenig als  
 „Origenes.,, Aus diesen Nachrichten bilde ich mir folgenden Erklärungsplan.  
 Einige von denjenigen Berrüchern, die im ersten Jahrhunderte falsche  
 Evangelien schmiedeten, hatten in dem Geschlechtsregister, das  
 sie von der Herkunft Jesu verfertigten, die Namen der Stamväter  
 verfälschet. Alle Verfälschungen waren so beschaffen, daß sie sich  
 selbst widerlegten. Nur die, welche man bey dem Sala angebracht  
 hatte, war etwas künstlicher. Der Betrug hatte in derselben das  
 Wahre mit dem Falschen verbunden um dem Letztern den Schein des  
 Erstern zu geben. Indessen war das Blendwerk doch so beschaffen,  
 daß sich sein verführerischer Glanz so gleich verlohr, so bald man nur  
 in den damaligen Zeiten daran dachte, daß Sala auch Nan geheissen  
 habe. Lucas der sein Evangelium diesen Berrügereyen entgegen setzte,  
 merkte daher in seiner Stammtafel bey den Namen Sala nach Gewohnheit der  
 Genealogisten (§. 64.) an, das Sala auch Nan geheissen habe<sup>\*)</sup>. Wir werden von unsern Lesern keine Anklage über Erdichtungen  
 und Verwegenheiten zu gewarten haben, wenn sie nur die Sprache, den Gebrauch  
 und den Werth der Hypothesen überhaupt kennen.

## §. 71.

Warum Lucas den Namen Nan, den der Sala gehabt hat, angeführt  
 habe, darüber wollen wir noch eine Muthmaßung anstellen. Paulus,  
 der große Lehrer des Volks, das im Finstern saß, hatte die Gewohnheit die verdorbenen  
 Geschichte und verfälschten Meinungen der Heiden durch die wirklichen  
 historischen und dogmatischen Wahrheiten aufzuklären, wenn er unter  
 ihnen das helle Licht des Evangelii anzünden wolte. So war, damit ich ein  
 Beispiel gebe, sein Vortrag vormals zu Athen beschaffen, Apostelgesch XVII.  
 23-31. Paulus entwickelte die Lehre der Athenienser von dem unbekannten Gotte

<sup>\*)</sup> Auf ähnliche Art hat Lucas oft gegen das aegyptische Evangelium gehandelt. Wie der  
 Hr. Prof. Michaelis, Grabe und Mill solches angemerkt haben.

Gotte durch die Wahrheit, die Jesaias XLV. 14. 15. von dem verborgenen Gotte beynähe in gleicher Lehrart vortrug 58). Er erklärte ferner die verdorbene Lehre der griechischen Dichter von dem Ursprunge der Menschen. Lucas, der beständige Gefährte und wahre Schüler des Paulus, folgte der Lehrart seines Meisters 59). Und was bewog ihn, den neuen Namen des Sala zum Gegenstande einer solchen paulinischen Lehrart zu machen? Wir glauben folgende Umstände. Lucas kannte den Streit über den Gögendienst der Diana oder Manaia, den die Lehre Pauli zu Ephesus erregt hatte, Apostelgesch. XIX. Die Lehre von Jesu fing an zu diesen Zeiten die Elymäer, die berühmten Gögendienner der Manaia (S. 68) zu bearbeiten, Apostelgesch. II. 9. Zwei Ursachen! die schon hinreichend waren, den wirklichen Ursprung der Manaia nach der Lehrart Pauli der Welt vor Augen zu legen, und den wahren Man von den Lügen der Abgötter zu befreien (\*).

## S. 72.

Da unser Auslegungsatz (S. 62.) grammatisch und idiotisch richtig ist (S. 63); Da sein logischer Werth ganz deutlich aus dem Zusammenhange erhellet; da er der Denkungsart so wol des Lucas, als auch der damaligen Genealogisten gemäß ist (S. 64.); da er mit dem System der Schrift (S. 69.) und den Absichten des Lucas (S. 70. 71.) übereinstimmt: so schliessen wir mit recht, daß derselbe sehr wahrscheinlich sey (S. 47.).

## S. 73.

Wie es zugegangen sey, daß die ersten Abschreiber den Text, dessen Verstand wir erklären, geschrieben haben, brauchen wir kaum zu zeigen. Ein jeder wird leicht zu geben, daß der Kainan, der in unserem gewöhnlichen Texte steht, bekannter sey, als der Man, den wir entwickelt haben. Der Namen *Kainan* kommt noch einmal in diesem Geschlechtsregister, nemlich im 37. v. vor. Die Wortfügung des *78 221* trifft man in dem Verstande, in welchem

58) Wir wissen es nicht, ob andere Ausleger die Apostelgeschichte und die Weissagung Jesaias in diesen Stellen mit einander verglichen haben. Uns kommen diese Derter ungleich parallel und verhältnißmäßig vor, sonderlich wenn man an die verborgene Isis denkt, die der Egyptianer, von welchem Jesaias redet, so vorzüglich verehrt.

59) Dieses erhellet ausser der Apostelgeschichte aus dem Zeugnisse der Kirchenväter. Euseb. Hist. eccl. I. V. c. 8. Iren. advers. haeres. I. 3. c. 14.

\*) So sucht zum Ex. Paulus in den Briefen an den Timotheum den Namen der Diana *Σα-7812α* durch die Erklärung des wahren *Σωτήρ* zu widerlegen.

dem wir sie genommen haben, (§. 63.) eben nicht gar häufig an. Kurz ein <sup>τὸ καὶ ναὺ</sup> ist in diesem Orte leichter zu verstehen, als ein <sup>τὸ καὶ ναὺ</sup>. Dieser leichte Begriff, mit der Beschaffenheit der damaligen Schreiberer (§. 9. 1. S.) zusammen genommen, enthält die ganz begreifliche Ursache, warum man aus dem <sup>τὸ καὶ ναὺ</sup> ein <sup>τὸ καὶ ναὺ</sup> gemacht, und warum dieser Schreibfehler so allgemein geworden ist, sonderlich da der alte Verdacht, als hätten die Juden den hebräischen Text des N. T. verdorben, denselben durch viele Jahrhunderte wider den wichtigsten Einwurf schützte. (§. 10).

### S. 74.

Und wie ist der Kainan in die Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher gekommen? Wir haben versprochen über diese Frage unsere Hypothese fürzutragen (§. 55). Wir stellen uns die Sache so für. Man sieht aus der ältesten Uebersetzung des N. T. daß der Schreibfehler im Lucas (§. 73.) sehr frühzeitig müsse entstanden und allgemein geworden seyn. Wir können also annehmen, er sey schon im zweyten Jahrhundert allgemein gewesen (§. 9. d. 5. S.). Bey den Ebioniten und andern jüdischen Christen stand das Alte Testament in großem Ansehen. Da man sich nun wirklich schon im zweyten Jahrhunderte unter den Christen über die Geschlechtsregister die Matthäus und Lucas entworfen haben, zankte 60): So kam es gar wol seyn, daß die Ebioniten, die alle Evangelia, ihr hebräisches ausgenommen, zu verwerfen suchten, den Kainan bey dem Lucas durch das Ansehen des Alten Testaments angegriffen haben. Da man nun schon im zweyten Jahrhunderte gewohnt war, seine eigenen Gedanken unter fremden Namen zu verkaufen, wenn man einen guten Zweck dadurch zu erreichen, glaubte 61); da der hebräische Text des alten Testaments verdächtig und die alexandrinische Uebersetzung desselben von grossen Ansehen bey dem Christen war; da selbst die Juden sowol, als die christlichen Parthenen verschiedene Versuche in der Kunst einzuschleichen und umzuschmelzen bey der Uebersetzung der siebenzig Dol-

der

- 60) Origenes sagt im 2. Buche wider den Heiden Celsus im 6. Hauptst. §. 1.  
 „Wir wollen zu dem gehen, was er (nemlich der Celsus) wider das Geschlechtregister unseres Heilandes vorbringt. Er gedenket weder derer Dinge, die selbst unter den Christen, dieses Geschlechtsregisters halben, streitig sind; noch derer Einwürfe, die einige aus dem Unterscheide der beyden Geschlechtsregister ziehen, um uns bange zu machen etc.
- 61) Dieses bekennen unsere rechtgläubigsten und größten Gottesgelehrten, Moshemii Institut, Histor. christ. antiq. Saec. II. p. II. c. III. §. XV.

metzcher wagten und ausführten 62); Ja, da uns die Geschichte endlich lehret, daß man wirklich in diese griechische Uebersetzung einige Stellen des Neuen Testaments, die nie aus der Feder der Siebenziger geflossen waren, eingeschaltet habe 63); und da man über das alles die Wachsamkeit der Fürsorgung bey Uebersetzungen nicht so und auf eben die Art, wie bey dem Grundtexte der Schrift (S. 6. §. 10. d. 5. C.) erweisen kan: So behaupten wir nichts, was der Fürsorgung Gottes und den Gewohnheiten der ersten Zeiten des Christenthums zu wider wäre, ja wir sagen vielmehr etwas, was in derselben gegründet ist, wenn wir die Meinung fürtragen: daß einige, für die Urkundungsrichtigkeit des Evangelii Lucæ moralischirrige Eiferer den Kainan in die alexandrinische Uebersetzung eingeschaltet haben, um die Einwürfe zu heben, die man gegen denselben aus den Nachrichten des A. T. vorbrachte.

## S. 75.

Um endlich einen Schluß in dieser Abhandlung zu machen, so wollen wir die Betrachtungen, wodurch wir den Kainan in einen Nan zu verwandeln gesucht haben, überzählen. Den Widerspruch, der sich in unserer Schriftstelle äusserte (S. 58.), konnten weder die Schranken der historischen Begriffe, noch die Zeugnisse der Lesarten vertreiben (S. 55 = 57. 59 = 61). Wir waren also berechtigt, eine Trennung der Buchstaben vorzunehmen (S. 11). Wir haben uns derowegen den dunkeln Bibelort nach seinem ersten und ältesten Zügen fürgestellt (S. 62). Ohne die Folge der Buchstaben zu trennen, entwickelten wir alle mögliche Wörterreihen, die das streitige Wort *καίαν* erzeugen konnte (S. 22. 35). Ausser unserer (S. 22. die 5. Sum.) und der gewöhnlichen Wörterreihe (S. 22. d. 1. Sum.) trafen wir keine an, die der Aufmerksamkeit der Leser würdig wäre (S. 22. 38.). Wir haben die vorzügliche Wahrscheinlichkeit unserer Meinung erwiesen (S. 72.) und endlich gezeigt, was den Abschreiber

M 2

ver-

- 62) Die vernünftigsten und schärfsten Verteidiger der alexandrinischen Uebersetzung sehen sich gezwungen, dieses zu bekennen. Man lese des gelehrten Hr. Past. Olbers Abhandlung, die ich in der 13. Anmerk. angeführt habe, §. XI.
- 63) In der angeführten Olbersschen Abhandlung heist es §. IX am Ende: Denique et hoc silentio non est praetereundum, esse loca quaedam e novo testamento quasi postluminio in nostram versionem recepta, quod iam Hieronymus de VIII. versiculis, e Rom. III. v. 11. in Psalmum XIV. translatis, suspicatus est; quippe qui eius tempore εν τη καινη legebantur, non vero in LXX. Vide verba eius apud Hodyum p. 263. Similiter verba Paulli Eb. I. 6. προσκομισατωσαν αυτη παντες αγγελιοι θεου, quae e Psalmo XCVII. 7. defunta sunt irrepererunt Deut. XXXII. 43. quo loco in codice Romano exstant plane eadem, in Alexandrino vero pro αγγελιοι θεου habetur υιοι θεου,

verleitet habe, an statt *תּוּכַל נָא* das *תּוּכַל לָאֵנָה* zu schreiben (S. 73). Folglich ist der Auslegungssatz (S. 62.) den wir durch diese Bemühungen heraus gebracht haben, sehr wahrscheinlich (S. 39).

### S. 76.

Es war also bey unserm Auslegungssatze (S. 62.) nicht nöthig, einige Theile seines Beweises mit den dunklen Beschaffenheiten der alten Schule auszufüllen; nichts zwang uns, da wir den Ort erklärten, das Amt eines Auslegers niederzulegen, und die Rolle eines Moralisten, um nur mit Ehren aus dem Handel zu kommen, zu erwählen. Wir haben kein Spiel der Einbildung zur Rettung einer unrettbaren Handschrift gemißbraucht, um den Beweis unserer Meinung in das gehörige Gleis zu bringen. Ohne die Augen der Fürsorgung über eines von unsern Bundesbüchern einzuschläffern; ohne die Wahrheit, die dem Geschichtschreiber Gesetze und dem Sprachlehrer Regeln giebt, zu verdunkeln, konnten wir doch unser Licht, es sey sonst beschaffen, wie es wolle, über diese finstere Schriftstelle verbreiten. Diesen Schwierigkeiten (S. 59. 61.) sind wir also entgangen. Vielleicht sieht ein Auge, das scharfsichtiger ist, als das unsrige: und derer wird es sehr viele geben; noch manchen Stein des Anstoßes, über welchen wir, ohne ihn aus dem Wege zu räumen, weggesprungen sind. Wir sind viel zu aufrichtig unserer Menschlichkeit bewußt, als daß wir die Anfälle solcher Furcht leugnen sollten. Trost genug für uns! wenn nur ein billiger Leser diese Abhandlung mit den bescheidenen Worten aus den Händen legt:

*Est aliquid, prodire tenus, si non datur ultra!*

Horaz.



Eine Abbildung aller möglichen Summen, aus welchen die Zahlen Eins bis Zehen entstehen.

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	Summen.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	1
	1+1	2+1	3+1	4+1	5+1	6+1	7+1	8+1	9+1	2
		1+1+1	2+1+1	3+1+1	4+1+1	5+1+1	6+1+1	7+1+1	8+1+1	3
			2+1+1+1	3+1+1+1	4+1+1+1	5+1+1+1	6+1+1+1	7+1+1+1	8+1+1+1	4
				2+1+1+1+1	3+1+1+1+1	4+1+1+1+1	5+1+1+1+1	6+1+1+1+1	7+1+1+1+1	5
					2+1+1+1+1+1	3+1+1+1+1+1	4+1+1+1+1+1	5+1+1+1+1+1	6+1+1+1+1+1	6
						2+1+1+1+1+1+1	3+1+1+1+1+1+1	4+1+1+1+1+1+1	5+1+1+1+1+1+1	7
							2+1+1+1+1+1+1+1	3+1+1+1+1+1+1+1	4+1+1+1+1+1+1+1	8
								2+1+1+1+1+1+1+1+1	3+1+1+1+1+1+1+1+1	9
									2+1+1+1+1+1+1+1+1+1	10
										11
										12
										13
										14
										15
										16
										17
										18
										19
										20
										21
										22
										23
										24
										25
										26
										27
										28
										29
										30
										31
										32
										33
										34
										35
										36
										37
										38
										39
										40
										41
										42

## Die zweyte Tafel.

Abbildung die Veränderungen in allen möglichen Summen, aus welchen die Zahlen Eins bis Zehen entstehen.

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	Summen.
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I	1
	I	2	2	2	2	2	2	2	2	2
		I	I	2	2	2	2	2	2	3
			3	3	3	3	3	3	3	4
			I	3	I	2	2	2	2	5
				4	6	6	6	6	6	6
				I	4	4	4	4	4	7
					I	3	I	2	2	8
					6	3	6	6	6	9
					5	12	3	3	3	10
					I	5	12	12	12	11
						4	5	5	5	12
						10	3	3	I	13
						6	6	6	6	14
						I	12	12	6	15
							20	12	12	16
							6	20	12	17
							I	6	20	18
							10	I	6	19
							15	12	3	20
							7	10	6	21
							I	4	3	22
								30	24	23
								30	20	24
								7	4	25
								5	30	26
								20	30	27
								21	7	28
								8	4	29
								I	6	30
									30	31
									15	32
									20	33
									60	34
									42	35
									8	36
									I	37
									15	38
									35	39
									28	40
									9	41
									I	42